



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Mapping Exclusion in the Public Space
Eine räumliche Analyse von Hostile Architecture in Wien

verfasst von / submitted by

Maximilian Kastens, B.Sc.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 855

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geographie

Betreut von / Supervisor:

ao.Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin Heintel

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich eidesstattlich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig angefertigt habe und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt wurden. Alle Ausführungen, die anderen Schriften wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, sind kenntlich gemacht worden. Die Arbeit ist in gleicher oder ähnlicher Form oder auszugsweise im Rahmen einer anderen Prüfung noch nicht vorgelegt worden.

Maximilian Kastens

Wien, 27.09.2023

Kurzfassung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Hostile Architecture in Öffentlichen Räumen Wiens zu verorten und sie im Kontext ihrer räumlichen Funktion zu analysieren. Spezifische Ziele sind i) die Ableitung einer diskurssicheren, distinktiven und anwendungsorientierten Definition von Hostile Architecture; ii) die Operationalisierung für die Verortung von Hostile Architecture in Öffentlichen Räumen anhand einer Typologie; und iii) die kartografische Dokumentation von Hostile Architecture im lokalen Wiener Kontext.

Die Forschung beruhte auf einem explorativen Forschungsdesign mit einem Mixed-Methods Ansatz (qualitativen und quantitativen Methoden). Auf eine umfassende Literaturanalyse aufbauend, wurde die Empirie in Form von Begehungen durchgeführt. Vier Raumtypen (Parks, Plätze, Straßen und Verkehrsknotenpunkte bzw. Bahnhofsvorplätze) in 5 Bezirken Wiens wurden anhand von 12 Fallbeispielen untersucht. Identifizierte Hostile Architecture wurde anhand ihrer Typologie durch Kartierung räumlich analysiert und in Bezug auf ihre Funktion in Öffentlichen Räumen interpretiert.

Hostile Architecture war in jedem untersuchten Raumtyp präsent und wurde in 11 von 12 Fallbeispielen verortet. Die häufigsten dokumentierten Objekte, die in Öffentlichen Räumen Hostile Architecture darstellen sind Sitz- und Verweilmöbiliar. Anhand der Theorie lässt sich schlussfolgern, dass dadurch bestimmte Nutzungen und Verhaltensweisen (das längere Verweilen, Liegen und Versammeln in Gruppen) erschwert bzw. verhindert werden sollen. Die primäre Funktion von Hostile Architecture ist, meist marginalisierte Personengruppen, denen diese Verhaltensweisen und Nutzungen zugeschrieben werden, aus Öffentlichen Räumen zu verdrängen. Obdachlose Menschen sind besonders betroffen. Die Arbeit zeigt, dass Hostile Architecture zusammen mit anderen Exklusions- und Verdrängungsmaßnahmen in Wechselwirkung tritt und als Indikator für Konflikte verschiedener Personengruppen in Öffentlichen Räumen gesehen werden kann.

Die Arbeit weist auf, dass im Zuge von Umgestaltungsprozessen Hostile Architecture vermehrt installiert wird. Im Wandel Öffentlicher Räume zu (Semi-) Privatisierten Verwertungs- und Konsumräumen, ist Hostile Architecture in einer Dualität sowohl Produkt als auch Multiplikator dieser Prozesse.

Abstract

The aim of this thesis is to locate Hostile Architecture in public spaces of Vienna and to analyse it in the context of its spatial function. Specific objectives are i) the derivation of a distinctive discourse-proof and application-oriented definition of Hostile Architecture; ii) the operationalisation thereof for the localisation of Hostile Architecture in public spaces based on a typology; and iii) the cartographic documentation of Hostile Architecture in the local Viennese context.

The research was based on an exploratory research design using mixed methods. Building on a comprehensive literature review, the empirical part took the form of site visits. Four types of spaces (parks, squares, streets and transport hubs/station forecourts) in 5 districts were studied using 12 case studies. Identified Hostile Architecture was spatially analysed based on its typology through mapping and subsequently interpreted in relation to its function in public spaces.

Hostile Architecture was present in every type of space studied and was located in 11 of 12 case studies. The most frequently documented objects which were found to render a public space hostile were objects for sitting and lingering. Based on theory, it can be concluded that the primary function of Hostile Architecture is to displace marginalised groups of people from public spaces. Homeless people are particularly affected. The research shows that Hostile Architecture interacts with other exclusion and displacement measures and can be seen as an indicator for conflicts between different groups of people in public spaces.

The study demonstrates that Hostile Architecture is increasingly installed in the course of redesign processes. In the transformation of public spaces into (semi-) privatised spaces of exploitation and consumption, Hostile Architecture is both a product and a multiplier of these processes.

Keywords: hostile architecture, public spaces, urban planning vienna, mapping, exclusion

Inhalt

Kurzfassung	III
Abstract	IV
Inhalt	V
Abbildungsverzeichnis	VII
Tabellenverzeichnis	VII
Kartenverzeichnis	VII
Fotografieverzeichnis	VIII
1. Einleitung	10
1.1 Zielstellung und Forschungsfragen	14
1.2 Forschungsdesign und methodische Vorgehensweise	15
2. Theoretischer Teil	16
2.1 Öffentliche Räume	16
2.1.1 Raumkonzepte	16
2.1.2 Der Öffentliche Raum in der Forschung	19
2.1.3 Der Öffentliche Raum und die Stadt	22
2.1.4 Typologie des Öffentlichen Raumes	23
2.1.5 Öffentliche Räume als Prozessgebilde	26
2.1.6 Exklusion aus Öffentlichen Räumen	29
2.2 Hostile Architecture	31
2.2.1 Historisch bauliche Genese von Hostile Architecture	32
2.2.2 Hostile Architecture - eine Definitionsfindung	34
2.2.3 Funktion von Hostile Architecture	37
2.2.4 Betroffene von Hostile Architecture	38
2.2.5 Definition Hostile Architecture	40
2.2.6 Hostile Architecture Typologie	41
2.2.7 Hostile Architecture Diskurs in Wien	46
3. Empirischer Teil	48
3.1 Forschungsansatz und Forschungsdesign	49
3.2 Datenerhebung	51
3.2.1 Untersuchungsgebiete	51
3.2.2 Erhebungsinstrumente	59
4. Ergebnisse	66
4.1 Öffentlicher Raum: Park	67
4.1.1 Fallbeispiel 1: Josef-Strauß-Park	67
4.1.2 Fallbeispiel 2: Märzpark	69

4.1.3 Fallbeispiel 3: Burggarten	72
4.2 Öffentlicher Raum: Platz.....	74
4.2.1 Fallbeispiel 4: Urban-Loritz-Platz	74
4.2.2 Fallbeispiel 5: Leopold-Misting-Platz/Meiselstraße	77
4.2.3 Fallbeispiel 6: Stephansplatz.....	80
4.3 Öffentlicher Raum: Straße	84
4.3.1 Fallbeispiel 7: Zollergasse	84
4.3.2 Fallbeispiel 8: Reindorfgrasse	88
4.3.3 Fallbeispiel 9: Graben.....	91
4.4 Öffentlicher Raum: Verkehrsknotenpunkt/Bahnhofsvorplatz.....	94
4.4.1 Fallbeispiel 10: Franz-Josef-Bahnhof Vorplatz/Julius-Tandler-Platz.....	94
4.4.2 Fallbeispiel 11: Vorplatz Westbahnhof/Europaplatz	97
4.4.3 Fallbeispiel 12: Praterstern.....	100
4.5 Zusammenfassung Ergebnisse.....	105
5. Diskussion der Ergebnisse.....	107
5.1 Allgemeine Diskussion.....	107
5.2 Diskussion Raumtypen	109
5.2.1 Parks	109
5.2.2 Plätze	111
5.2.3 Straßen	113
5.2.4 Verkehrsknotenpunkte und Bahnhofsvorplätze.....	115
5.3 Beantwortung Forschungsfragen.....	117
5.4 Methodenkritik und Limitationen der Arbeit	121
6. Fazit und Ausblick.....	122
7. Literaturverzeichnis	125
8. Anhang	136

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Typologie Raumkonzept Öffentliche Räume Wien (Quelle: MA19 2018: 12) ..	25
Abbildung 2: „Camden Bench“ (Quelle: Mansfield 2022).....	35
Abbildung 3: Bänke mit “Armlehnen” (Quelle: Roenberger 2019).....	43
Abbildung 4: Getrennte Sitzgelegenheiten (Quelle: Chellew 2019: 30)	43
Abbildung 5: Einwegmülleimer (Quelle: Eignes Foto).....	44
Abbildung 6: Einwegmülleimer (Quelle: Eignes Foto).....	44
Abbildung 7: “Skatestopper” (Quelle: Chellew 2019: 31)	45
Abbildung 8: Metallbank ohne Lehne mit Banktrennern (Quelle: Eigenes Foto)	45
Abbildung 9: Spitzer Bodenbelag (Quelle: De Fine Licht 2021: 12)	45
Abbildung 10: Stacheln auf Fensterbank (Quelle: De Fine Licht 2017: 30).....	45
Abbildung 11: Forschungsdesign Mapping Hostile Architecture (Quelle: Eigene Darstellung).....	50
Abbildung 12: Fallbeispiele „My Maps” (Quelle: Eigene Darstellung)	60
Abbildung 13: Fallbeispiel Westbahnhof Vorplatz Dokumentation (Quelle: Eigene Darstellung)	61
Abbildung 14: Beispielfoto Punkt 20 (Quelle: Eigene Darstellung)	62
Abbildung 15: KML to Layer (Quelle: Eigene Darstellung).....	64
Abbildung 16: Export KML/KMZ (Quelle: Eigene Darstellung)	64
Abbildung 17: Dokumentation Fallbeispiele in Bezirken (Quelle: Eigene Darstellung)	64
Abbildung 18: ArcGis Pro-Interface (Quelle: Eigene Darstellung).....	65

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht Typologien Öffentlicher Raum	23
Tabelle 2: Typologie Verwertungsräume	24

Kartenverzeichnis

Karte 1: Fallbeispiele Innere Stadt (Quelle: Eigene Darstellung)	54
Karte 2: Fallbeispiele Neubau (Quelle: Eigene Darstellung)	56
Karte 3: Fallbeispiele Rudolfsheim-Fünfhaus (Quelle: Eigene Darstellung).....	58
Karte 4: Fallbeispiele Verkehrsknotenpunkt/Bahnhofsvorplatz (Quelle: Eigene Darstellung)	59
Karte 5: Fallbeispiel 1 Josef-Strauß-Park (Quelle: Eigene Darstellung).....	67
Karte 6: Fallbeispiel 2 Märzpark (Quelle: Eigene Darstellung).....	70

Karte 7: Fallbeispiel 3 Burggarten (Quelle: Eigene Darstellung)	73
Karte 8: Fallbeispiel 3 Urban-Loritz-Platz (Quelle: Eigene Darstellung)	75
Karte 9: Fallbeispiel 5 Leopold-Mistingher-Platz/Meiselstraße (Quelle: Eigene Darstellung) .	78
Karte 10: Fallbeispiel 6 Stephansplatz/ Stock-im-Eisen-Platz.....	81
Karte 11: Fallbeispiel 7 Zollergasse (Quelle: Eigene Darstellung)	85
Karte 12: Fallbeispiel 8 Reindorfgrasse (Quelle: Eigene Darstellung).....	89
Karte 13: Fallbeispiel 9 Graben (Quelle: Eigene Darstellung).....	92
Karte 14: Fallbeispiel 10 Franz-Josef-Bahnhof Vorplatz/Julius-Tandler-Platz.....	95
Karte 15: Fallbeispiel 11 Westbahnhof-Vorplatz/Europaplatz	98
Karte 16: Fallbeispiel 12 Praterstern (Quelle: Eigene Darstellung)	101

Fotografieverzeichnis

Fotografie 1: Schaukel (immobil) (Quelle: Eigenes Foto).....	68
Fotografie 2: Stein abgerundet (Quelle: Eigenes Foto).....	68
Fotografie 3: Betonblöcke (Quelle: Eigenes Foto).....	68
Fotografie 4: Bänke verkürzt (Quelle: Eigenes Foto).....	71
Fotografie 5: Bänke verkürzt (frontal) (Quelle: Eigenes Foto).....	71
Fotografie 6: Aufsatz Holz, schief (Quelle: Eigenes Foto).....	71
Fotografie 7: Aufsatz Holz, schief (Quelle: Eigenes Foto).....	71
Fotografie 8: Einwegmülleimer Urban-Loritz-Platz (Quelle: Eigenes Foto).....	76
Fotografie 9: Getrennter Sitz Straßenbahn (Quelle: Eigenes Foto).....	76
Fotografie 10: Einwegmülleimer Nördlich Abschnitt Urban-Loritz-Platz (Quelle: Eigenes Foto)	76
Fotografie 11: Holz Sitzflächen (getrennt) (Quelle: Eigenes Foto).....	79
Fotografie 12: Holzsitze (getrennt) und Einwegmülleimer (Quelle: Eigenes Foto).....	79
Fotografie 13: Umzäunung und Protest (Quelle: Eigenes Foto).....	79
Fotografie 14: Betonsitz (ohne Lehne) (Quelle: Eigenes Foto).....	82
Fotografie 15: Betonsitz (mit Lehne) (Quelle: Eigenes Foto).....	82
Fotografie 16: Stein, Ecke schief (Quelle: Eigenes Foto).....	82
Fotografie 17: Stacheln auf Abluft (Quelle: Eigenes Foto).....	82
Fotografie 18: Geländer U-Bahn-Ausgang (Quelle: Eigenes Foto).....	82
Fotografie 19: Lampe-Metallkonstrukt und Einwegmülleimer (Quelle: Eigenes Foto).....	82
Fotografie 20: Fotografie 20: Einzelner Sitz (Quelle: Eigenes Foto).....	85
Fotografie 21: Fotografie 21: Schaukel (Quelle: Eigenes Foto).....	85
Fotografie 22: Bank ohne Rückenlehne (Quelle: Eigenes Foto).....	86

Fotografie 23: Beet Umzäung Sitze und Einwegmülleimer (Quelle: Eigenes Foto).....	86
Fotografie 24: Mülltonnenklemme (Quelle: Eigenes Foto).....	86
Fotografie 25: Gastronomie Bank, außen schräg (Quelle: Eigenes Foto).....	86
Fotografie 26: Bänke verkürzt (Quelle: Eigenes Foto).....	90
Fotografie 27: Einwegmülleimer (Quelle: Eigenes Foto).....	90
Fotografie 28: Entfernte Sitzmöglichkeit (Quelle: Eigenes Foto).....	90
Fotografie 29: Fehlende (konsumfreie) Sitzgelegenheiten (Quelle: Eigenes Foto).....	90
Fotografie 30: Getrennte Holzbank (mobil) (Quelle: Eigenes Foto).....	93
Fotografie 31: Einwegmülleimer (Quelle: Eigenes Foto).....	93
Fotografie 32: Geländer (Quelle: Eigenes Foto).....	93
Fotografie 33: Fehlende Sitzgelegenheit (Quelle: Eigenes Foto).....	93
Fotografie 34: Einzelne Sitze (Quelle: Eigenes Foto).....	96
Fotografie 35: Einwegmülleimer (Quelle: Eigenes Foto).....	96
Fotografie 36: Bank verkürzt Armlehnen (Quelle: Eigenes Foto).....	96
Fotografie 37: Getrennter Sitz (Straßenbahn) (Quelle: Eigenes Foto).....	96
Fotografie 38: Nachträglich getrennter Sitz (Straßenbahn) (Quelle: Eigenes Foto).....	96
Fotografie 39: Doppelt getrennte Bank (Quelle: Eigenes Foto).....	96
Fotografie 40: Doppelt getrennte Bank und Einwegmülleimer (Quelle: Eigenes Foto).....	99
Fotografie 41: Fehlende Sitzgelegenheit (Quelle: Eigenes Foto).....	99
Fotografie 42: Fehlende Sitzgelegenheit (Quelle: Eigenes Foto).....	99
Fotografie 43: ÖBB-Metallstühle (getrennt) (Quelle: Eigenes Foto).....	99
Fotografie 44: Ovale Steine und Einwegmülleimer (Quelle: Eigenes Foto).....	103
Fotografie 45: Ovale Sitzgelegenheiten (ohne Lehnen, schief) (Quelle: Eigenes Foto).....	103
Fotografie 46: Ovale Sitzgelegenheit (einzelne Sitze) (Quelle: Eigenes Foto).....	103
Fotografie 47: Ovale Sitzgelegenheit (Sitzflächen ohne Lehnen, Beton) (Quelle: Eigenes Foto).....	103
Fotografie 48: Doppelt getrennte Bank (Quelle: Eigenes Foto).....	103
Fotografie 49: Ansicht Westseite Praterstern (Quelle: Eigenes Foto).....	103

1. Einleitung

„Man gönnt den Obdachlosen nicht mal den Dreck unter ihren Fingernägeln und die folgende Aktion ist nicht mal das Mindeste“ (Disarstar 2022: 02:30-02:37), skandiert der Hamburger Rapper Disarstar, bevor er, im urbanen Hamburger Szeneviertel Sankt-Pauli, mit einer mobilen Metallschneidemaschine zwei, an eine rechteckige Steinformation angebrachte Metallbügel absägt. „Nicht mal das Mindeste“, sprayt der für seine politisch medienwirksamen Aktionen bekannte Künstler im gleichnamigen Video abschließend an den Stein und legt eine dünne Matratze sowie Kissen und Decke auf die jetzt erneut freie Oberfläche. In dem über 130.000-mal aufgerufenen Video aus dem Jahr 2022 geht es um „systematische Ausgrenzung“ und „perfide Schikanen“ denen vor allem Obdachlose Menschen in sich verändernden (Innen-) Städten ausgesetzt sind. Disarstar spricht von Bügeln und Stacheln auf Bänken und Liegeflächen, von dauerhafter lauter Musik in Öffentlichen Räumen sowie von Einwegmülleimern in Stadtzentren (vgl. Disarstar 2022). Diese, immer häufiger in urbanen Bereichen aufzufindenden und keineswegs neuen (meist) baulichen Phänomene, sind nur ein kleiner Teil einer mannigfaltigen Palette an Design-Möglichkeiten einen Öffentlichen Ort, raumwirksam zu verändern. Ein weiteres Beispiel wird folgend beschrieben.

Im Jahr 2014 postet ein User der Social-Media-Plattform X (früher Twitter) ein Foto von zentimeterhohen Metallstacheln, welche vor einem Appartement-Gebäude in London angebracht wurden. Der User mit dem Namen „Ethical Pioneer“ bemängelt in der Bildunterschrift den fehlenden „community spirit“ (Gemeinschaftssinn), da es sich, seiner Auffassung nach, um eine nachträglich hinzugefügte bauliche Maßnahme handelt, um den Ort für bestimmte Personengruppen unbenutzbar zu machen (vgl. Petty 2016). Das Medienecho auf das tausendfach geteilte Bild reichte von England (vgl. BBC 2014) bis in die USA (vgl. The Atlantic 2018).

London war zwei Jahre zuvor schon öffentlicher Schauplatz eines ähnlichen medialen Diskurses. Während der Gegenstand ein anderer ist, so ist das der Thematik grundlegenden Paradigma, die raumwirksame Einschränkung gewisser Nutzungen in Öffentlichen Bereichen der Stadt, das Gleiche. Es handelt sich um das wohl bekannteste Stadtmobiliar: Die Bank. In diesem Fall ist es die mittlerweile als „Camden Bench“ bekannte, fast 2 Tonnen schwere Betonbank, die erstmalig im touristisch geprägten Bezirk Camden im nordwestlichen Teil der englischen Hauptstadt aufgestellt wurde. Anders als bei den vorherigen Beispielen ist die Erkenntlichkeit der räumlichen Intention durch die Installation der Bank deutlich erkennbar und weniger subtil (vgl. Coggins 2016). Die sogenannte „Camden Bench“ wird von der herstellenden Firma beworben als speziell dafür entworfen zu sein, das Verhalten der Öffentlichkeit zu beeinflussen. Dies geschieht indem bestimmte Nutzungen und

Verhaltensweisen direkt, beziehungsweise indirekt, eingeschränkt oder durch die Konstruktion und Platzierung im Raum unmöglich gemacht werden. Die direkte Verwendung zum beispielsweise Schlafen und Skateboarden, sowie die indirekte Einschränkung der Möglichkeiten zum Drogenhandel, Graffiti sprayen und Diebstahl sind laut der britischen Firma Factory Furniture durch das Design des Stadtmöbelstücks nicht möglich beziehungsweise gegeben (vgl. Lo 2017). Im medialen Diskurs wurde die skulpturhafte Konstruktion als „Anti-Objekt“ (vgl. Swain 2018) bezeichnet, da die Anzahl an Nutzungen, welche die vermeidliche Bank verhindert, die Menge an Verwendungsmöglichkeiten, die sie ermöglicht, deutlich überschreitet. Forschende sahen ein „pinnacle of hostile Architecture“ (einen Höhepunkt feindlicher Architektur) (ebd.) und ein „masterpiece of unpleasant design“ (ein Meisterwerk des unangenehmen Designs) (vgl. Swain 2022). In diesem Kontext wird im wissenschaftlichen Diskurs die „Camden Bench“ vielfach aufgeführt, um Urbane Design Strategien zu beschreiben, die unter "defensive" (verteidigend), "disciplinary" (disziplinierend), „excluding“ (ausschließend) und sogar „evil“ (böse) Architecture geläufig sind (De Fine Licht 2017: 27). Begriffe, die teilweise euphemistisch ein Phänomen beschreiben, welches nicht nur im Öffentlichen, sondern auch im wissenschaftlichen Diskurs der letzten Jahre mit zunehmender Häufigkeit thematisiert wird. Es beschreibt zusammenfassend die bewusste Manipulation der Nutzung von (Öffentlichen) Räumen durch bauliche Veränderung(en).

Die Bank ist dabei lediglich das bekannteste Objekt, welches hinsichtlich seiner Konstruktion verändert werden kann, um bestimmte Nutzungen und damit folglich Personengruppen an bestimmten Orten auszuschließen. Auch im lokalen Wiener Kontext zeigt sich eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen. Neben der Tageszeitung der Standard, „Feindliches Design: Wer im Öffentlichen Raum auf Bänken sitzen darf“ (vgl. Tschiderer 2022), „Wem gehören die Bankerln in der Stadt?“ (vgl. Pühringer 2023), publiziert auch die Volksstimme mit dem Titel „Schief und krumm“ (vgl. Pascher 2022), kritische Beiträge, die sich mit der Exklusion bestimmter Personengruppen durch bewusst konzipiertes und platziertes Stadtmöbiliar auseinandersetzen. Anhand der Öffentlichen (Park-) Bank wird dabei häufig die Problematik exemplifiziert. Im August 2022 titelt die Wiener Zeitung „Machen Sie es sich nicht bequem“ (vgl. Wiener Zeitung 2022). Mit der leichten Abänderung einer einladenden Phrase betitelt die Zeitung ihren Beitrag über eine Ausstellung im MUSA Wien. Die Ausstellung "Nehmen Sie Platz! Die Parkbank als soziale Skulptur" widmete sich dem Stadtmöbiliar im Wandel der Zeit und zeigte unter anderem vermeintlich innovative Substitute der klassischen Parkbank.

Diese neue Art von Sitzgelegenheiten sind im Öffentlichen Raum Wiens immer häufiger aufzufinden und haben das ursprünglich fast zwei Meter lange Holzgestell mit Rückenlehne

mittlerweile zur Rarität gemacht. Zu finden sind diese neuen baulichen Verweilkonstruktionen in Form von Sitzinseln, Liegemöbel mit gewölbter Fläche, Bänke mit unterteilten Sitzflächen und fehlenden Lehnen oder Hängematten, keinesfalls nur in Parks, sondern auch an Straßen, auf Plätzen und verkehrsberuhigten Einkaufsmeilen. Das hier beschriebene Phänomen beschränkt sich aber nicht nur auf Sitz- respektive Verweilgelegenheiten, sondern zeigt sich unter anderem auch in der Form von Sprinkleranlagen, Zäunen, Musik, sogenannten Skate Stoppers¹, Ultraschall und Licht (vgl. Rosenberger 2019). Der Zweck der erwähnten Konstruktionen ist dabei die Manipulation, die Kontrolle beziehungsweise die Einschränkung der Nutzung von verschiedenen (meist Öffentlichen) Räumen. Dabei soll insbesondere gewisses Verhalten unterbunden beziehungsweise eingeschränkt und bestimmte Nutzung von Objekten verhindert werden, heißt es in der transdisziplinären Auseinandersetzung mit dem Phänomen (ebd.). Die wissenschaftlichen Forschungsansätze betrachten die Thematik aus verschiedensten Perspektiven. Da es sich um eine Entwicklung handelt, welche sich hauptsächlich in städtischen beziehungsweise urbanisierten Räumen dokumentieren lässt, kommt ein Großteil der Publikationen, welche auch für die vorliegende Arbeit von entscheidender Wichtigkeit sind, aus dem Bereichen der Architektur, des Städtebaus, der Urbanistik beziehungsweise der Stadtforschung. In den letzten Jahren wurde das Phänomen Hostile Architecture² jedoch auch vermehrt aus philosophischer und soziologischer Perspektive betrachtet, wobei das Erkenntnisinteresse häufig normativ und ethisch geprägt war. Insbesondere der Philosoph Karl de Fine Licht (2017 und 2021) betrachtet Hostile Architecture aus einer normativ analytischen Perspektive.

In den meisten Fällen ist der Fokus der Forschung der Öffentlichen Raum der Großstadt. Häufig werden (einzelne) bauliche Konstruktionen analysiert und abschließend kritisiert, jedoch ohne präzise relational-räumliche Kontextualisierung vorzunehmen. Das heißt, zwar wird das Phänomen beginnend im Öffentlichen Raum verortet, aber nicht hinsichtlich seiner Erscheinung in Bezug auf die Variabilität und Differenz, verschiedener Öffentlicher Räume analysiert. Insgesamt fehlt in der Forschung der Fokus auf die Art beziehungsweise die Erscheinungsformen der vermeidlichen Hostile Architecture im Kontext einer relational-räumlichen kartografischen Dokumentation.

Es wird der Faktor des Zusammenhangs der Konstruktion eines Objektes in Bezug auf den Raum, in dem es sich befindet unbeachtet gelassen. Die essentielle Frage nach der Verortung

¹ Skatestopper sind Anti-Skateboarding Vorrichtungen meistens in Form kleiner metallener Erhebungen die ein Objekt beziehungsweise Eine Fläche für bestimmte Tricks unbrauchbar macht, sie werden in den meisten Fällen im Nachhinein installiert (vgl. Rosenberger 2019)

² Hier sind, da eine genaue abgrenzende Definition des Begriffs später folgt, auch Begriffe wie defensive -, disciplinary-, excludng und evil- Architecture inkludiert

wurde im aktuellen Forschungsinteresse demnach bis dato nicht ausreichend behandelt beziehungsweise gänzlich ausgelassen.

Robert Rosenberger, ein vielfach zitierter Stadtforscher und Philosoph, identifiziert in seinem, im renommierten Urban Studies Journal im Jahr 2020 publizierten Beitrag, das Fehlen von Forschung, welche dazu beiträgt den Gegenstand der Hostile Architecture zu identifizieren, konzeptualisieren sowie zu kategorisieren. Das Thema Hostile Architecture benötigt eine empirische sowie theoretisch verfeinerte Auseinandersetzung (vgl. Rosenberger 2019). Die Stadtforschenden Naomi Smith und Peter Walters warnen in diesem Kontext vor der Implementation von Hostile Architecture als "Best Practice", bei fehlender vorausgehender Analyse des Öffentlichen Raumes.

"Das Versäumnis, diese Themen zu untersuchen, hinterlässt uns nicht nur mit einer unteruntersuchten wichtigen Thematik; es lässt uns auch ohne Daten und konzeptuelle Werkzeuge, um einen potenziell schädlichen und voranschreitenden urbanen Trend zu erkennen und zu kritisieren" (Smith/Walters 2017: 13)

Hier ist insbesondere interessant wie eine kritische kartographische Praxis, welche auf einem umfassenden theoretischen Fundament basiert, perspektivisch als räumliches Analyseinstrument fungieren kann und einen signifikanten Beitrag zur geographischen Exklusionsforschung leisten kann. Wie Debora Raquel Faria et. al in ihrer Fallstudie "Defensive Architecture Mapping" anmerken, inkludiert die konventionelle geo- und kartographische Praxis keine „informalen Elemente“ wie defensive Architektur in traditionellen Karten. Es kann so zu einer Diskrepanz zwischen einer realen und der durch offizielle Karten vermittelten städtischen Realität kommen. Die vielfach kritisierte Exklusion von bestimmten Personengruppen als Folge von Hostile Architecture in Öffentlichen Räumen bliebe so weiterhin undokumentiert (vgl. Faria et al. 2019). Hier wird eine Problematik deutlich aufgrund welcher die vorliegende Arbeit ihre grundlegende Relevanz erhält. Verstärkt wird die Relevanz darüber hinaus durch das Fehlen einer genauen Definition für Hostile Architecture und einer darin enthaltenen, distinktiven Abgrenzung zu wortverwandten Begriffen und artverwandten Phänomene in der Forschungsliteratur. Hier kann es durch die momentane Unschärfe des Begriffes zu einer verstärkten Relativierung der Problematik im wissenschaftlichen und Öffentlichen Diskurs kommen.

Neben den räumlich unterschiedlichen Auswirkungen von Hostile Architecture ist es ebenso von wissenschaftlichem Interesse, welche Stadtentwicklungsparadigmen im Kontext einer historisch baulichen Genese des Phänomens eine entscheidende Rolle spielen (vgl. de Fine Licht 2017). Der Öffentliche Raum Wiens bietet sich, als etabliertes Studienobjekt

multidisziplinärer Forschung, als Fallbeispiel für die nachfolgend erläuterten Forschungsziele an.

1.1 Zielstellung und Forschungsfragen

Ausgehend von den einleitend ausgewiesenen Forschungslücken und des skizzierten Forschungsbedarfes, wurden Forschungsfragen entwickelt, die im Rahmen der Masterarbeit anhand eines theoretischen und einem darauf aufbauenden empirischen Teil beantwortet werden.

Das übergreifende Forschungsziel dieser Masterarbeit ist die wissenschaftliche Kontribution zur räumlichen Erforschung des, bis dato im wissenschaftlichen Diskurs unterrepräsentierten, urbanen Phänomens der Hostile Architecture im Öffentlichen Raum. Die Arbeit zielt darauf ab, Hostile Architecture in Öffentlichen Räumen Wiens zu verorten und sie im Kontext räumlichen Funktion zu analysieren. Das Forschungsunterfangen soll folgende Resultate erzielen: i) eine Ableitung einer diskurssicheren, distinktiven und anwendungsorientierten Definition von Hostile Architecture; ii) eine Operationalisierung für die Verortung von Hostile Architecture in Öffentlichen Räumen anhand einer Typologie und iii) die Erarbeitung einer kartografische Dokumentation von Hostile Architecture im lokalen Wiener Kontext. Um die Forschungslücken zielorientiert zu schließen, wurden 4 Forschungsfragen ausgearbeitet. Diese lauten folgendermaßen:

- 1. Wie wird der Öffentliche Raum in der Forschung definiert und wie kann dieser typologisiert werden?*
- 2. Was sind Merkmale von Hostile Architecture und wie lautet eine anwendungsorientierte Definition?*
- 3. Wo kann im Öffentlichen Raum Wiens Hostile Architecture dokumentiert werden und wie kann diese kategorisiert werden?*
- 4. Welche Formen der Hostile Architecture sind im untersuchen Öffentlichen Raum Wiens präsent und welche Funktionen haben sie?*

1.2 Forschungsdesign und methodische Vorgehensweise

Der Forschungsstand der in dieser Arbeit untersuchten Thematik ist lückenhaft und wird, zwar interdisziplinär, aber unzureichend untersucht. Ein tieferes Verständnis des Forschungsgegenstandes (Hostile Architecture) und seines Kontextes ist notwendig. Es mangelt insbesondere an Forschung zur Verortung des Phänomens Hostile Architecture im Öffentlichen Raum.

Um bestehenden Forschungslücken schließen zu können, bedarf es dementsprechend eines explorativen Forschungsdesigns. Das Forschungsdesign ist als sukzessiver Prozess gestaltet, bei dem die jeweiligen Forschungserkenntnisse das Fundament für drauffolgende Forschungsschritte bilden. Die methodische Vorgehensweise baut dabei auf theoretischen Grundlagen auf (Kapitel 2), die den Rahmen für die vorliegende Arbeit bilden und den Öffentlichen Raum als Forschungsraum und Hostile Architecture in der Forschung kontextualisieren. Dafür werden beginnend Raumkonzepte vorgestellt in welchen und anhand welcher der Öffentliche Raum erforscht wird. Verschiedene dieser Forschungsansätze werden daraufhin vorgestellt, der Öffentliche Raum als konstituierend für die Stadt als solche untersucht und eine Definition des Öffentlichen Raumes für diese Arbeit abgeleitet. Um im Öffentlichen Raum (Wiens) forschen zu können, werden anhand verschiedener Typologien bestimmte Raumtypen abgeleitet, die später eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse ermöglichen. Der Teil der Arbeit schließt mit einer Erläuterung Öffentlicher Räume als Prozessgebilde, die einem stetigen Wandel unterliegen und durch Exklusion bestimmter Personengruppen geprägt sind.

Anschließend an den ersten Abschnitt des theoretischen Teils wird eine historisch bauliche Genese von Hostile Architecture aufgezeigt um das Phänomen darauffolgend anhand verschiedener Merkmale zu definieren. Hier wird Hostile Architecture von art- und begriffsverwandten Konzepten abgegrenzt sowie explizit auf Betroffene und die Funktionen der baulichen Manipulation des Öffentlichen Raumes eingegangen. Anschließend wird Hostile Architecture merkmalsbasiert definiert und in einer Typologie kategorisiert, die eine spätere Operationalisierung ermöglicht.

Der Theoretische Teil schließt mit der Präsentation eines (hauptsächlich) medialen Diskurses um bauliche Manipulation im Öffentlichen Raum Wiens.

Anhand der Erkenntnisse aus dem theoretischen Teil können die Forschungsfragen 1 und 2 (siehe 1.1) beantwortet werden.

Der auf dem theoretischen Teil der Arbeit aufbauende empirische Teil beinhaltet das Kernstück der Methodik; eine Feldforschung zur Untersuchung ausgewählter Öffentlicher Räume in Wien mit dem Zweck der Verortung von Hostile Architecture in eben diesen. Dafür

werden beginnend die, der Datenerhebung zugrundeliegenden, Untersuchungsgebiete und die darin befindlichen Fallbeispiele vorgestellt und erläutert. Es folgt die detaillierte Beschreibung der verwendeten Erhebungsinstrumente, die im Kontext der Feldforschung verwendet wurden. Der Empirische Teil der Arbeit schließt mit der Darstellung der Aufbereitung und Auswertung der Daten für eine folgende transparente Ergebnisdarstellung. Die untersuchten Fallbeispiele werden ihrem Raumtyp nach vorgestellt. Dabei werden Karten verwendet die kategorisierte Hostile Architecture standortgenau visualisieren, um anhand dieser aufzuzeigen, warum es sich um Hostile Architecture handelt. Der Ergebnisteil schließt mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse.

Anschließend werden die kollektivierten Ergebnisse erst allgemein und dann in Bezug auf die Raumtypen diskutiert, die Forschungsfragen beantwortet und die Methoden der Arbeit auf Limitationen untersucht und einer reflexiven Kritik unterzogen. Die Arbeit schließt mit einem Fazit und einem perspektivischen Ausblick.

2. Theoretischer Teil

Der Theoretische Teil der vorliegenden Arbeit beginnt mit der Konzeptionalisierung des Öffentlichen Raumes. Das Konzept des Öffentlichen Raumes wird paradigmatisch vorgestellt und in der Forschung verortet. Die Verbindung zwischen Stadt und dem Öffentlichem Raum, sowie seinem prozesshaften Wandel, wird untersucht. Dabei werden unterschiedliche bestehende Typologien des Öffentlichen Raumes evaluiert, um eine für diese Arbeit geeignete Definition zu erarbeiten. Zuletzt wird Exklusion als integraler Bestandteil Öffentlicher Räume thematisiert.

2.1 Öffentliche Räume

2.1.1 Raumkonzepte

Um den Öffentlichen Raum verstehen und in ihm Forschung betreiben zu können, muss er von Grund auf konzeptualisiert werden. Dementsprechend beginnt dieses Kapitel mit einer Einführung in Konzepte die Raum untersuchbar machen. Wie Forschung zu, in und anhand von Räumen getätigt wird, entscheidet die (wissenschaftliche) Betrachtungsweise. Seit Einführung des relativen (auch relationalen) Raumkonzepts Einsteins, wird der Raum als solcher nicht mehr als bloßes Behältnis, in welchem sich Objekte befinden und entfernt

werden können, gedacht. Vielmehr entsteht das Bild einer Raum-Zeit-Struktur. Die Abwendung vom „Behälter-Raum“, dem absoluten Raumkonzept, der auch ohne darin befindliche Objekte existiert, bedeutete eine wissenschaftliche Zuwendung zu dem Raumkonzept des relationalen Raumes, bei dem der Raum als solcher lediglich eine relationale Ordnung körperlicher Objekte ist (vgl. Schroer 2006). Im Umkehrschluss bedeutet diese Annahme, dass, ohne Objekte oder dergleichen welche sich in einer Lagebeziehung zueinander befinden, kein Raum existiert.

Aufbauend auf diesem Paradigma unterscheidet Dieter Läßle das relationale, abstrakte Konzept des „gesellschaftlichen Raumes“ von den anthropozentrischen, umweltbezogenen Handlungsräumen oder den bereits erwähnten früheren, absolutistischen Raumdefinitionen der Naturwissenschaften (vgl. Läßle 1991). Gemäß Läßle entsteht Raum als Ergebnis menschlicher Syntheseleistung und ist nicht unmittelbar greifbar oder wahrnehmbar. Im prägenden Raumkonzept des deutschen Stadtforschers verschmelzen neben individuellen Erfahrungen, sozial erlernte Interpretationstechniken mit sozial normierten Raumvorstellungen und ergeben in diesem Prozess den (gesellschaftlichen) Raum. Dieser gesellschaftliche Raum, sei es auf lokaler oder auch gesamtgesellschaftlicher Ebene, beinhaltet verschiedene Funktionsräume, die sich überschneiden, in unterschiedlichen Beziehung zueinanderstehen und untereinander konkurrieren. Der von Läßle ausgewiesene gesellschaftliche Raum teilt sich dabei in unterschiedliche Raumebenen: die Mikro- (Individual), Meso- (Institutionen) und Makroebene (Systeme), die sich wechselseitig beeinflussen und die Bildung des Raumes indirekt oder direkt beeinflussen (vgl. ebd.). Martina Löw ergänzt in ihrem Werk „Raumesoziologie“ (2001), dass Raum jedoch nicht nur als relational anzusehen ist, sondern als

„(...) Beziehungsstruktur zwischen Körpern, welche ständig in Bewegung sind. Das heißt, Raum konstituiert sich auch in der Zeit. Raum ist demnach nicht länger der starre Behälter, der unabhängig von materiellen Verhältnissen existiert, sondern Raum und Körperwelt sind verwoben (...) Der Raum, das heißt die Anordnung der Körper, ist abhängig vom Bezugssystem der Beobachter.“ (Löw 2001: 34)

Der hier durch Läßle und Löw beschriebene Raum, der als materiell-physisches Substrat der Gesellschaft verstanden werden kann, unterscheidet sich grundlegend von dem Raumverständnis, welches in den Planungswissenschaften vorherrscht. Schubert hebt hervor, dass in den Planungswissenschaften nach wie vor eine strikte Distinktion zwischen Raum und sozialen Prozessen vorherrscht. Dies bedeutet, dass Raum oft unabhängig von den ihn nutzenden Menschen betrachtet wird. Diese Trennung vernachlässigt die Wechselwirkung zwischen Raum und sozialen Dynamiken (vgl. Schubert 2000). Der sich daraus ergebende Dualismus des Raumbegriffes in den Planungswissenschaften führt zu

einer Spaltung des Raumes in den „physikalischen Raum und in die soziale Raumnutzung“ (Schubert 2000: 12). Dieter Läßle, zu lesen als Vertreter eines sozialwissenschaftlich-relationalen Raumkonzeptes, entwirft, um die Verflechtungen und Wechselwirkungen des gesellschaftlichen und des physischen Raumes zu verdeutlichen, den Begriff des Matrix-Raumes. Ein mehrschichtiger Forschungsansatz, der die oben erwähnten konstituierenden Raumebenen (auch Raumniveaus) und die folgenden vier Komponenten des relationalen Raumkonzeptes in einem Raumkonzept verbindet (Läßle 1991: 196 f.):

- Das materiell-physische Substrat gesellschaftlicher Verhältnisse als die materielle Manifestation;
- Die gesellschaftlichen Interaktions- und Handlungsstrukturen sowie die Praxis der Individuen, die mit Produktion, Nutzung und Aneignung des Raumesubstrats befasst sind;
- Ein institutionalisiertes und normatives Regulationssystem, das als Vermittler zwischen dem materiellen Substrat und der gesellschaftlichen Raumpraxis fungiert;
- Ein räumliches Zeichen-, Symbol- und Repräsentationssystem, das mit dem materiellen Substrat in Verbindung steht.

Aufbauend auf Läßles Matrix Raum und unter Berücksichtigung des daran anknüpfenden Raumzeit-Modells von Gabriele Sturm, leitet Löw vier Aspekte ab, die für das Entstehen von Raum fundamental grundlegend sind. Löw und Sturm schreiben:

„Vorstellungen und Wirklichkeiten gesellschaftlicher Räume sind (...) als Zusammenspiel der Elemente aus vier Raumfacetten zu spezifizieren: der materialen Gestalt, des sozialen Handelns, der normativen Regulation sowie des kulturellen Ausdrucks. Die so fokussierbaren räumlichen Phänomene sind in unterschiedlichem Ausmaß in mikro-, meso-, makroräumliche Strukturen und Prozesse eingebettet. Weiterhin entsteht jede Wirklichkeit von Raum, jede (An)Ordnung aus Verknüpfungen lebensweltlicher und systemischer Entwicklungen in einer Gesellschaft.“ (Löw/ Sturm 2019: 16)

Löw unterscheidet weiterführend zwischen dem Raum der Orte, der sich auf konkrete physische Standorte bezieht, und dem Raum der Relationen, der die Beziehungen zwischen verschiedenen Orten und Akteuren umfasst. Der Raum der Relationen ermöglicht es, Verbindungen und Abhängigkeiten zwischen verschiedenen Standorten und sozialen Akteuren zu analysieren. Für die Raumstruktur-Analyse stellen die beiden Konzeptionen von Läßle und Sturm, laut Löw, die am differenziertesten ausgearbeiteten Operationalisierungskonzepte dar. Raum wird hier zusammenfassend als eine Konstruktion verstanden, die durch soziale Praktiken, menschliches Handeln und Interaktionen entsteht. Soziale Strukturen, Institutionen und Systeme prägen den Raum, der entweder einen physischen Ortsbezug besitzt oder als Raum der Relationen verstanden werden kann und

dementsprechend Beziehungen von Akteuren und Objekten aufweist (vgl. Löw 2001). Das vorangehend eruierte Raumkonzept von Löw eignet sich als fundamentales Paradigma um den Forschungsrahmen dieser Arbeit den „Öffentlichen Raum“ zu analysieren. Dafür werden im nächsten Abschnitt, aufbauend auf dem dargelegten Raumkonzept, multiple Forschungsansätze, die sich mit der Thematik des Öffentlichen Raumes auseinandersetzen, vorgestellt und eine Arbeitsdefinition des Öffentlichen Raumes erarbeitet.

2.1.2 Der Öffentliche Raum in der Forschung

Der Öffentliche Raum ist seit geraumer Zeit wichtiger Gegenstand transdisziplinärer Forschungen aus Disziplinen wie Architektur, Urbanistik, Soziologie, Geografie und Politikwissenschaft. Dabei sind mannigfaltige Forschungsansätze und Forschungstheorien entstanden, die nachfolgend wieder von Forschenden aufgegriffen und weiterentwickelt wurden. Beginnend und direkt anschließend an das im vorherigen Abschnitt präsentierte Raumkonzeptparadigma ist der *„Soziale Raum“* als Forschungsansatz zu nennen, anhand dessen der Öffentliche Raum als soziales Konstrukt untersucht wird, in dem soziale Beziehungen, Interaktionen und Konflikte stattfinden. Weitere Themen in diesem Kontext der Untersuchung sind die Bildung von Identitäten, sozialen Hierarchien, Machtverhältnissen und sozialen Normen im Öffentlichen Raum.

In der Literatur werden dem Öffentlichen Raum diverse Eigenschaften zugeschrieben: „prozesshaft und situational“, „Verhandlungsraum“, „materiell“, „diskursiv, umkämpft“ (vgl. Bundeszentrale Für Politische Bildung 2022). Forschende attestieren dem Öffentlichen Raum zu erfüllende Kriterien: „Erholung“, „Umweltschutz“, „Gemeinschaft und Diversität“, „Meinungsäußerung und uneingeschränkte Kommunikation“ (vgl. Marcuse 2003). Institutionen belegen den Öffentlichen Raum mit normativen Leitbildern: „lebendig“, „identitätsstiftend“ (vgl. MA18 2018) und definieren ihn über die Funktionen, die er erfüllen soll: „Begegnungs-, Bewegungsraum“.

Aber was genau ist der Öffentliche Raum? Es existiert keine allgemeingültige Definition für das, dieses Forschungsvorhaben einrahmende, Gebilde. Um dieser Problematik entgegenzutreten, werden folgend verschiedene Definitionen vorgestellt und diskutiert, um einen detaillierten Überblick zu ermöglichen, was der Öffentliche Raum ist, beziehungsweise sein kann. Laut Guido Brendgens ist der Raum „(...)dann ein öffentlicher, wenn dieser als Repräsentationsraum der Gesellschaft angesehen werden kann“ (Brendgens 2005: 1089). Ein Ort an dem sich die Gesellschaft zeigt, ein Ort von besonderem öffentlichem Interesse, eine „res publica“ (ebd.). Nach dem Soziologen Richard Sennet „(...) ist der Öffentliche Raum

jener, in dem man dem prüfenden Blick von jedermann ausgesetzt ist, der Raum, in dem es Akteure und Zuschauer*innen gibt, in dem man gleichzeitig Beobachter und Beobachteter“ (Bundeszentrale Für Politische Bildung 2022) ist. Brendgens versteht den Öffentlichen Raum weiter als einen allgemein zugänglichen Bereich, in dem sich Menschen ohne Beschränkungen frei bewegen. Man begegnet sich zufällig oder geplant. Begrenzt wird der Öffentliche Raum nur durch dessen Gegensatz „dem nicht zugänglichen Bereich“ (Brendgens 2005: 1089). Der Öffentliche Raum verlangt also ein Gegenstück um als ein solcher wahrgenommen zu werden, den privaten Raum. Diese Dichotomie wird folgend erläutert. „Da zur Privatheit die Öffentlichkeit gehört wie zum Tag die Nacht (...)“ (ebd.), macht das Öffentliche wo nur Privaträume existieren keinen Sinn. Man spricht von einer privaten und einer öffentlichen Sphäre, die in Abhängigkeit voneinander, jedoch distinktiv nebeneinander bestehen. Brendgens schreibt diesbezüglich:

„Unsere Alltagswelt ist geprägt von den privaten und den Öffentlichen Räumen. Allein schon in unserer Sprache unterscheiden wir zwischen den »eigenen vier Wänden« und der »Straße«. Im sozialen Abstieg droht die Gefahr, »auf der Straße« zu landen. Vor diesem Hintergrund nehmen wir die »eigenen vier Wände«, auch wenn sie nicht unser Eigentum sind, als eine Schutzzone, einen privaten Rückzugsraum wahr. Das Eigene, klar Abgegrenzte, der Garten mit seiner eindeutigen Umgrenzung, dem Gartenzaun, wird als vertraut und beschützend wahrgenommen. Wir können dieses Stück selbst gestalten, es liegt in unseren eigenen Händen.“ (ebd.)

Laut Walter Siebel zeigt sich diese gegensätzliche Distinktion von Privatheit und Öffentlichkeit neben der sprachlichen, auf fünf verschiedenen Ebenen, die im Öffentlichen Raum wirksam sind. Es sind die soziale, die juristische, die materiell/symbolische sowie die normative Ebene, die als jeweilige Polaritäten im Öffentlichen Raum, Privatheit und Öffentlichkeit erzeugen. Diese Ebenen unterliegen Prozessen des sozialen und technischen Wandels und sind hinsichtlich ihrer Grenzen in den letzten Jahren durchlässiger geworden (vgl. Siebel 2012). Low und Smith ergänzen, dass der Öffentliche Raum sich traditionell vom privaten Raum in Bezug auf die Zugangsregeln, die Quelle und die Art der Kontrolle, über den Zugang, das individuelle und kollektive Verhalten, welches in bestimmten Räumen sanktioniert wird sowie die Nutzungsregeln, unterscheidet (vgl. Low/Smith 2006). Peter Marcuse stellt in diesem Kontext die Frage der Nutzbarkeit in den Raum. In seinen Überlegungen, gerade in Bezug auf eine Abwendung vom einfachen Analysemerkmal „Eigentum am Öffentlichen Raum“ hin zu einer Analyse anhand der Kategorie „öffentlich nutzbar“, zeigt er auf, dass der Öffentliche Raum ein komplexes Gebilde ist, welches anhand einer differenzierten Aufgliederung untersucht werden muss (vgl. Marcuse 2003). Basierend auf der Analysekategorie der Nutzbarkeit, definiert Rob Atkinson den Öffentlichen Raum „als Raum, zu dem Menschen normalerweise uneingeschränkten Zugang und Vorrang haben“ (Atkinson 2003: 1830).

Sylke Nissen verwendet die beiden Kriterien *Uneingeschränkte Zugänglichkeit* und *Nutzbarkeit* für ihre Definition des Öffentlichen Raumes (vgl. Nissen 2008). In Fortführung von Jürgen Habermas Analysen eines Strukturwandels der Öffentlichkeit sei hier ergänzt, dass Öffentlicher Raum also jener ist, der von der Öffentlichkeit, beziehungsweise der Allgemeinheit, frei nutzbar und dementsprechend zugänglich ist (vgl. Habermas 1990). Nissen schließt sich in ihrer Definition einem zeitgemäßen Verständnis von Öffentlichen Räumen als prozesshafter Gebilde an und fasst verschiedene Mischformen und Übergangserscheinungen zwischen Öffentlichem und privatem Raum unter dem Begriff Hybridräume zusammen (vgl. Nissen 2008). Einer Definition des Öffentlichen Raumes anhand des Kriteriums der Zugänglichkeit steht Bernd Belina jedoch kritisch gegenüber. Er sieht den Öffentlichen Raum selbst als utopisches Konstrukt. Er beruft sich folgend auf Siebel und Wehrheim (vgl. Siebel/Wehrheim 2003) und argumentiert, dass Öffentlicher Raum „(...) als jederzeit für jedermann zugänglicher Raum [...] noch nie in irgendeiner Stadt existiert (Belina 2006:1)“ hat. In diesem Kontext argumentiert Belina weiter und verweist auf Habermas, dass der „(..) Kern der emphatischen Bedeutung von Öffentlichkeit, der freie Zugang für alle (...)“ (ebd.) entweder existiert oder nicht. Habermas schreibt hier: „Eine Öffentlichkeit, von der angebbare Gruppen eo ipso ausgeschlossen wären, ist nicht etwa nur unvollständig, sie ist vielmehr gar keine Öffentlichkeit“ (Habermas 1990: 107). Belina sieht fortführend den öffentliche Raum wie Nissen, als Prozess, in dem „(...) neben vielem anderen auch der Zugang zu städtischen Räumen ausgefochten (...)“ (Belina 2006:1) wird. Funktionen und Nutzungen sind im Prozessverständnis Öffentlicher Räume an Transformationsprozesse gekoppelt, die Wandlung, Wahrnehmung und Nutzung des Raumes beeinflussen (vgl. Bundeszentrale Für Politische Bildung 2022).

Die Multifunktionalität des Öffentlichen Raum als wesentliche Eigenschaft wird hier ersichtlich. Der Nutzungsanspruch an den Öffentlichen Raum ergibt sich also nicht wie anfangs erwähnt durch Fremdzuschreibung, sondern durch die oft unbewusste Nutzung zum Beispiel als Verkehrsraum, als Konsumraum, als Kommunikationsraum, als Erholungsraum. Das Verhalten der NutzerInnen steht dabei „(...) in enger Korrespondenz zum gebauten Öffentlichen Raum und verändert ihn entsprechend“ (ebd.). Das heißt, für eine Definition des Öffentlichen Raumes muss er räumlich verortet werden. Anders gesagt, die inhärente Bedeutung von Öffentlichem Raum als städtischen Raum spielt eine entscheidende Rolle für eine Arbeitsdefinition von Öffentlichem Raum.

2.1.3 Der Öffentliche Raum und die Stadt

Denkt man an die (westeuropäische) Stadt, werden bei den Meisten Bilder gemeinschaftlich genutzter urbaner Räume geweckt. Es sind Räume wie Plätze, Parks, Straßen und Gehwege, in denen sich das alltägliche städtische Leben abspielt. „Öffentlicher Raum ist vor allem urbaner Raum“ (Nissen 2008 :1). Ausgehend vom klassischen Bild des Öffentlichen Raumes, der griechischen Agora als zentraler Ort, kann die Genese des Öffentlichen Raumes verstanden werden. Am Mittelpunkt des Öffentlichen Lebens der (griechischen) Antike wurde dieser Ort genutzt unter anderem für Handel, politischen Diskurs und verwaltende Tätigkeiten (vgl. Siebel 2003). Durch die räumliche Verortung von Funktionen und Nutzungen wurde Öffentlicher Raum zu einer konkreten städtebaulichen Örtlichkeit. Ausgehend davon ist die Stadt der Ort, an dem sich Öffentlichkeit entwickelt (hat) (vgl. Nissen 2008, Habermas 1963). Eckart Leipprand schreibt in diesem Kontext:

„Der Öffentliche Raum ist das eigentliche Zeichen für Stadt und Stadtgesellschaft; ohne Öffentlichen Raum ist sie keine Stadt, und eine Stadt ist überall da Stadt, wo sie Öffentlichen Raum besitzt. [...] Der öffentliche Raum symbolisiert die Gemeinschaft der Städter und ist damit die eigentliche Verwirklichung von Stadt, die mehr ist als nur die Summe von [Einzelgebäuden[...]“ (Leipprand 2000: 95f)

Öffentlicher Raum stellt folglich eine unverzichtbare Bedingung für das städtische Leben dar und fungiert als Spiegelbild der direkten Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft. Jedoch darf hier nicht die Stadt auf den Öffentlichen Raum reduziert werden. Kartographische Darstellungen von Städten geben Aufschluss über die bereits diskutierte Dichotomie von Öffentlichkeit und Privatheit. Die überwiegende Fläche einer Stadt ist mit privaten Einrichtungen bebaut, verschiedene Typen Öffentlicher Räume belegen die Plätze dazwischen. Hans Paul Bahrdr nimmt bezüglich der Diskrepanz zwischen Öffentlichkeit und Privatheit der Stadt folgende Position ein:

„Eine Stadt ist eine Ansiedlung, in der das gesamte, also auch das alltägliche Leben die Tendenz zeigt, sich zu polarisieren, d.h. entweder im sozialen Aggregatzustand der Öffentlichkeit oder in dem der Privatheit stattzufinden. Es bilden sich eine öffentliche und eine private Sphäre, die in engem Wechselverhältnis stehen, ohne daß die Polarität verlorengeht. [...] (Bahrdr 1969:60)

Bahrdr beschreibt schon 1961 ein Spannungsverhältnis, welches sich aus der Polarität von Öffentlichkeit und Privatheit ergibt.

Anhand der vorhergehenden Argumentationen lässt sich nun eine theoretische Arbeitsdefinition für den Öffentlichen Raum formulieren:

Der Öffentliche Raum ist ein prozesshaftes Konstrukt seiner Nutzenden, welches sich außerhalb privater Räume manifestiert. Er ist ein entweder bebauter oder unbebauter multifunktionaler Raum, der zugänglich und nutzbar ist, soziale Begegnungen ermöglicht und städtisches Leben konstituiert.

2.1.4 Typologie des Öffentlichen Raumes

Da es sich beim Öffentlichen Raum um ein komplexes multidimensionales Konzept handelt, liegt es nahe, anhand einer Typologie verschiedene öffentliche Räume zu identifizieren, um ihn zu erforschen. Laut Promberger sind Vorteile einer Typologie neben erhöhter Vergleichbarkeit der Typen innerhalb der Typologie, außerdem eine Komplexitätsreduktion und Strukturierung der kategorisierten Phänomene (vgl. Promberger 2011). In dem vorliegenden Kontext ist außerdem der perspektivische Faktor entscheidend, dass durch eine Typologie des Öffentlichen Raumes eine Diskussions- und Erkenntnisgrundlage geschaffen werden kann, die weitere Forschungsarbeiten, anschließend an die Vorliegende, ermöglicht.

Einen umfassenden Überblick über verschiedene Ansätze der Typologisierung von Öffentlichem Raum bietet Tabelle 1, welche auf einer Zusammenstellung von Abdulaziz Alzahrani basiert (vgl. Alzahrani 2022). Es werden 7 Ansätze präsentiert, welche auf verschiedenen Kategorisierungsgrundlagen basieren (siehe rechte Spalte). Es handelt sich um verschiedene Ansätze die seit 1984, ausnahmslos in englischsprachigen westlichen Ländern (Städten), entstanden sind. Die Tabelle zeigt den Umfang und die Unterschiedlichkeit der Kategorien anhand der ein Öffentlicher Raum erforscht werden kann. Alzharani erhebt hier jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Tabelle 1: Übersicht Typologien Öffentlicher Raum

AutorIn	Klassifikationsmerkmal
Lynch (1984)	Designperspektiven
Moore and Golledge (1996)	Landnutzungstyp und kulturelle und visuelle Merkmale
Carr et al. (1992)	Form und Funktion (morpho-funktional)
Sandalack and Uribe (2010)	Funktion, Charakter und Form
Carmona (2010b) and Carmona and Wunderlich (2013)	Management, Eigentum und Verantwortlichkeiten -
Stanley et al. (2012)	Die Größe öffentlicher Räume
Carmona and Wunderlich (2013)	Die physische Form

Quelle: In Anlehnung an Alzahrani 2022

Anhand der genannten Beispiele lässt sich aufzeigen, dass der Öffentliche Raum beziehungsweise seine Erforschung (gesellschaftlichem) Wandel unterliegt. Dies ist ersichtlich in Brendgens Typologie eines Öffentlichen Raumes in Zeiten des Neoliberalismus. In seinem Beitrag entwickelt Brendgens eine „idealtypische Typologie“, die er mit Beispielen zur Veranschaulichung abstrahiert. Er unterscheidet zwischen dem Öffentlichen Aktionsraum, dem Öffentlichen Begegnungsraum, dem kontrollierten Öffentlichen Raum, dem Öffentlichen geschlossenen Raum und dem Schein-Öffentlichen Raum in Privatbesitz. Seine Typologie basiert auf der Erkenntnis, dass der Öffentliche Raum „(...) sich schleichend von einem Ort der Allgemeinheit zu einem Verwertungsraum (...)“ (Brendgens 2005: 1088) verändert. Wie zuvor thematisiert, sieht Brendgens eine schwindende Trennung zwischen dem Privatem und dem Öffentlichen. Tabelle 2 zeigt eine Übersicht der verschiedenen Räume die Brendgens identifiziert.

Tabelle 2: Typologie Verwertungsräume

Raum Bezeichnung	Merkmale des Raumes
Öffentlicher Aktionsraum	Keine Einlassbeschränkungen, Raum für Aktionen, verschiedene Nutzungsvorstellungen, kein Verhaltenskodex, Konfliktpotenzial, episodische und periphere Öffentlichkeit, Gestalt des Raumes ist Prozesshaft
Öffentlicher Begegnungsraum	Straßen und Plätze (meist zufälliges Begegnungen von Menschen), Orte städtischer Zentralität, hohe Frequentierung und kommerzielle Nutzung, zentrale Öffentlichkeit
Kontrollierter Öffentlicher Raum	Öffentliche Plätze und Parks bei Abgabe von sozialer Kontrolle oder Veränderung durch bauliche Maßnahmen, Überwachungskameras, Öffnungszeiten, Ausgrenzung, Kontrollierbarkeit
Schein-Öffentlicher Raum in Privatbesitz	Geschlossene Öffentliche Räume (Einkaufs Center anstatt Einkaufsstrassen), Vorplätze und Eingänge von privaten oder semi-privaten Gebäuden, privater Raum der geöffnet wird, keine Aneignungsmöglichkeiten, profitgeleitete Interessen, Besitzverhältnisse undurchsichtig, Ausgrenzung und Kontrolle

Quelle: In Anlehnung an Brendgens, 2005

Wie Brendgens identifiziert auch Nissen einen Strukturwandel von Öffentlichem und privatem Raum. Anhand sogenannter Hybridräume sammelt sie Evidenz für die Ausbreitung eben dieser Räume in der Stadt. Ihre Systematisierung basiert auf den folgenden Raumtypen: Straßen, Parks und Plätze, Bahnhöfe und Einkaufszentren, Business Improvement Districts (Geschäftsverbesserungsbezirk) und Räume des Wohnens (vgl. Nissen 2008). Ihre bestimmende Typologie ist dabei die „Form der Einschränkung von Zugänglichkeit und Nutzbarkeit“ (Nissen 2008: 293). Die Umgestaltung öffentlicher Fußgängerzonen und Parks, von Nissen als Induktor der Semiprивatisierung des Öffentlichen Raumes bezeichnet, spielt im

Kontext dieser Arbeit eine entscheidende Rolle und wird im späteren Verlauf wieder aufgegriffen.

Eine Typologie Öffentlicher Räume findet sich im „Raumkonzept Öffentliche Räume Wien“, welches von der Stadt Wien (Magistratsabteilung 19 (MA19) – Architektur und Stadtgestaltung) herausgegeben wurde (vgl. MA19 2018). Hier wird der Gegenstand des Konzeptes (der Öffentliche Raum) anhand verschiedener Kategorien typologisiert und in einem Schema visualisiert (siehe Abbildung 1). Der Öffentliche Raum wird als urbaner, multifunktionaler Raum beschrieben und in drei Hauptkategorien: Straßenräume, Plätze, Parks sowie vier weitere Subkategorien eingeteilt. Diese Art der Einteilung, sprich die Kategorisierung hinsichtlich des baulichen Typs, ist ein gängiger Ansatz.

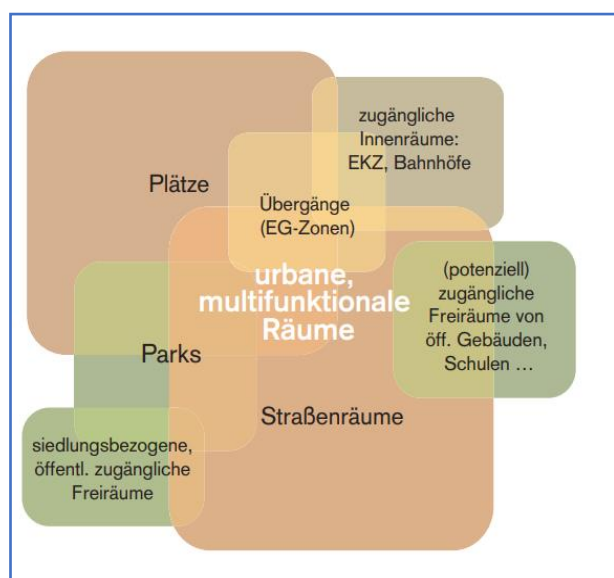


Abbildung: 1 Typologie Raumkonzept Öffentliche Räume Wien
(Quelle: MA19 2018: 12)

Zusammenfassend kann geschlussfolgert werden, dass Typologien des Öffentlichen Raumes, die in der Forschung verwendet werden, sehr different voneinander sind und im historischen Kontext verstanden werden müssen. Jedoch zeigen sich bei den beschriebenen Typologien starke Ähnlichkeiten hinsichtlich des Fokus auf die verschiedenen Öffentlichen Räume: Straßen, Parks und Plätze. Es gibt, demzufolge in der Stadt nicht den einen Öffentlichen Raum. Vielmehr sind es, den aufgezeigten Typologien folgend, verschiedene prozesshafte Teilräume, die im Kontext der Betrachtung unterschiedliche Funktionen erfüllen. Die Perspektive beziehungsweise die Typologie mit der Öffentliche Räume betrachtet oder analysiert werden ist hier ausschlaggebend. In Bezug auf das vorangehend erwähnte paradigmatische, dieser Arbeit zugrunde liegende, Raumkonzept, sind es also die Subjekte im Raum die diesen erzeugen.

Da das Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit explizit der Hostile Architecture im Öffentlichen Raum gilt, soll die Auswahl der Typologie im Interesse eines explorativen Forschungsdesigns, erst erfolgen, wenn ausreichend Informationen über das Phänomen Hostile Architecture erarbeitet wurden. Vorerst sollen Öffentliche Räume als sich kontinuierlich wandelnde Prozessräume erörtert werden.

2.1.5 Öffentliche Räume als Prozessgebilde

Wie vorausgehend festgestellt, ist der Öffentliche Raum als Prozess zu verstehen. Er unterliegt in seinen verschiedenen Teilräumen Wandlungsprozessen. Diese Prozesse gehen von natürlichen gesellschaftlichen, und technologischen Veränderungen und Umbrüchen aus.

Im Kontext einer „konstatierten Krise der Städte“ wird in den 1980 Jahren vermehrt der Verlust des Öffentlichen Raumes zum Diskursthema (vgl. Häußermann/Walter 1987). Der Fokus liegt dabei auf Privatisierungen, Suburbanisierung, vernachlässigten innerstädtischen Wohnquartieren, Segregation und Leerstand. Manche reden gar vom „Verfall der Großstädte“ und der „zweckentfremdeten Stadt“ (vgl. Feldtkeller 1994). „Die generelle Frage nach dem Öffentlichen Raum taucht, mit der Feststellung seines Verschwindens auf“ (Bundeszentrale Für Politische Bildung 2022). Nissen zeigt in diesem Kontext verschiedene Beispiele:

„Sozialwissenschaftliche Beobachter stellen die „Zerstörung des Öffentlichen Raumes“ (Feldtkeller 1994) oder „the emergence of private cities“ (Frug 1999) fest, befürchten ein „Ende der Freiheit in den europäischen Innenstädten“ (Leopold 2004) und fragen: „Wem gehört der öffentliche Raum?“ (Simon 2001) oder: „Wem gehört die Stadt?“ (Blum 1996).“ (Nissen 2008: 278)

In Anbetracht eines Wandels von Form und Funktion des Öffentlichen Raumes, ebenso in baulichen wie in Nutzungsstrukturen, verliert der Öffentliche Raum der Stadt, so die Konklusion des Diskurses, sein konstituierendes Merkmal: das Öffentliche. Wie ist diese Entwicklung zu verstehen und wie ist sie fundamental für das Verständnis der Entstehung von Hostile Architecture?

Laut Klaus Selle kann ein historischer Wandel von Funktionen, Nutzungen und Gestalt Öffentlicher Räume konstatiert werden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten Öffentliche Räume noch überwiegend Produktions-, Handels- und Versammlungsfunktionen inne. Dies änderte sich durch die Verlagerung vieler Alltagsfunktionen in Gebäude, die für die Erfüllung eben dieser Funktionen bestimmt waren (vgl. Selle 2008). Die folgende verstärkt freizeitorientierte Nutzung Öffentlicher Räume ging mit einer zunehmend funktional

gegliederten Stadtentwicklung einher, die gleichzeitig dem wachsenden Raumanpruch der automobilisierten Gesellschaft nachgab. In diesem Kontext schreibt der Stadtsoziologe Andrej Holm, dass die wachsende „Attraktivität des städtischen Wohnens und der Ausweitung von städtisch gebundenen Wirtschaftsaktivitäten“ (Holm 2016: 3) die Nutzungskonkurrenz auf innerstädtische Grundstücke erhöhte. Das damit einhergehende Investitionsinteresse an noch verbleibenden nutzungsoffenen Öffentlichen Räumen und Freiflächen intensivierte sich zunehmend (vgl. Selle 2008).

Im Kontext einer gesteigerten Aufmerksamkeit für städteräumliche Entwicklungen wird die Form und Funktion des Öffentlichen, urbanen Raumes unter dem Stichwort der Privatisierung eben dieses Raumes diskutiert (vgl. Nissen 2008). Wie von Forschenden argumentiert wird, verschwimmen die Grenzen zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen in der Stadt (siehe Abschnitt 2.2). Selle geht hier konkret auf die Öffentlichen nutzbaren Räume auf städtischen Nutzungsflächen ein, die zu Bahnhöfen, Kaufhäusern und Hotels gehören, die durch Privatisierungsprozesse nun dem Hausrecht privater Besitzverhältnisse unterstehen (vgl. Selle 2008). Daran anschließend diagnostiziert Brendgens dem Öffentlichen Raum eine schleichende Veränderung, von einem Gemeinschaftsraum hin zu einem Konsumraum. So seien es anfänglich „(...) innerstädtische Grundstücke und Investorenprojekte gewesen, die im Interesse des Kapitals standen, so wird zunehmend die ganze Stadt zu einem Verwertungs- und Vermarktungsfeld“ (Brendgens 2005: 1088). Die Nutzungsmöglichkeiten des Öffentlichen Raumes, „(...) die eine Unbestimmtheit, Flüchtigkeit und Gelassenheit des ziellosen Gehens und Verweilens (...)“ (Holm 2016: 2) ermöglichen, werden hier zu Gunsten von Konsum und kommerziellen Angeboten verdrängt. Holm schreibt weiter, dass diese Verdrängung „(...) die Alltäglichkeit und Zufälligkeit der Begegnungen und Interaktionen, die charakteristisch für Öffentliche Räume sind (...)“ (ebd.) einschränkt und somit den Raum für bestimmte soziale Gruppen signifikant verändert. Diese städtischen Entwicklungen hinsichtlich des Ein- beziehungsweise Ausschlusses von Personengruppen in Öffentlichen Räumen waren keinesfalls konstant, hinsichtlich der Orte an denen Menschen bewusst in- oder exkludiert wurden. Ebenso haben sich die Maßnahmen sowie die intendierten Zielgruppen eben dieser Maßnahmen verändert.

Der Öffentliche Raum wird häufig als Spiegel der Gesellschaft gesehen (vgl. Holm 2016, Eckardt 2012). Demnach sind die In- und Exklusionen von Personengruppen in Öffentlichen Räumen, aktuell und historisch, als repräsentativ für die gesellschaftliche Ausgrenzung anzusehen (vgl. Holm 2016). Holm sieht in der Art und Weise wie ein Öffentlicher Raum strukturiert ist, ein Sichtbarwerden der Repräsentation der „hegemonialen Vorstellungen der dominanten sozialen Gruppen“ (Holm 2016: 4). Das Paradigma des „Öffentlichen Raumes für alle“, welches als inklusive Forderung verstanden werden kann, interpretiert Holm als

fehlleitend, da sich die Interessen der Mehrheitsgesellschaft zwangsläufig gegen die gesellschaftlicher Minderheiten durchsetzen (vgl. Holm 2016). Hier wird die bereits beschriebene Dichotomie von öffentlich und privat sichtbar. Es existiert demnach ein Antagonismus der Gestaltungs- und Nutzungsansprüche an Öffentliche Räume. Diesbezüglich sind die von Nissen dokumentierten Hybridräume als exemplarische Entwicklung Öffentlicher Räume zu verstehen. Die multiplen Strategien, mit der Wohnungs- und Obdachlose, Bettelnde, und Drogen konsumierende Menschen sowie andere „unerwünschte Gruppen“ aus Öffentlichen Räumen ausgeschlossen werden, werden durch Nissens Hybridräume und Bergendes Typologie ersichtlich.

Mitchell und Staeheli beobachten die Tendenz, dass Geschäfts- und Immobilienbesitzer ebenso wie lokale Stadtverwaltungen, Schein-Öffentliche Einflusszonen in formal Öffentlichen Räumen ermöglichen, indem exkludierende Hausrechte auf eben diese Räume ausgedehnt werden (vgl. Mitchell/Staeheli 2006). Am Beispiel des klassischen Bahnhofsvorplatzes kann die, dem Öffentlichen Raum implizite, Entwicklung verdeutlicht werden. Neben Nissen und Brendgens sieht auch Selle den Bahnhof und insbesondere den Bahnhofsvorplatz als einer emblematischen Entwicklung unterliegend, welche charakteristisch ist für die Öffentlichen Räume. Durch Mehrfachnutzungen werden Bahnhöfe und ihre direkte Umgebung durch Gastronomie-, Geschäfts-, und Büroflächen verändert. Neben der eigentlichen primären Funktion als Verkehrsknotenpunkt für Personen und Güter, haben sich die sekundären Bahnhofsfunktionen, welche durch Kommerzialisierung und Funktionsanhäufung gekennzeichnet sind, etabliert und verändern nachhaltig die Öffentlichen Räume, in denen sie sich manifestieren (vgl. Selle 2008).

Hengartner beschreibt im Zuge der zielgruppenorientierten Ausrichtung des Raumes an kommerziellen Angeboten, Kollisionen zwischen den Ansprüchen der Gewerbetreibenden und denen die den Bahnhofsvorplatz als niederschweligen Aufenthaltsort verwenden. Es folgen Interessenkonflikte in Bezug auf die Funktionalität des Bahnhofs, zwischen marginalisierten Gruppen, für die der Bahnhof und der Vorplatz als Inklusionsraum fungiert und den Betreibenden der Geschäfte, sowie Fahrgäste und KundInnen der verschiedenen Gewerbe (vgl. Hengartner 2012). Funktionale Spannungsfelder des Bahnhofes und seiner direkten Umgebung, insbesondere des Bahnhofsvorplatzes, zeigen sich unter anderem in der Konkurrenz der verschiedenen Nutzenden. Diese Konkurrenz spiegelt die Veränderungen, wider, die für Öffentliche Räume und deren Wandel sinnbildlich sind. So sind es Spannungsfelder wie Konsumfreiheit versus Kommerzialisierung, Öffentlichkeit versus Privatheit und hegemoniale versus marginalisierte Ansprüche an (Schein-) Öffentliche Räume. Es ist also kein Zufall, dass gerade an einem Ort wie dem Bahnhofsvorplatz beziehungsweise seiner Umgebung, nicht nur durch private Kontrolle, Nutzungsmöglichkeiten

eingeschränkt werden, sondern auch neue polizeiliche Kontroll- und Überwachungselemente, die Ausgrenzungsdynamiken Öffentlicher Räume verstärken (vgl. Wehrheim 2009). Die Definition Öffentlicher Räume als sogenannte "gefährliche Orte" oder "Gefahrenzonen" ermöglicht es der Polizei und Sicherheitskräften die unbeschränkte Nutzung einzuschränken (ebd.). Holm argumentiert, „(...) der diskriminierungsfreie und unbeschränkte Zugang zu Öffentlichen Räumen unterliegt einer permanenten Auseinandersetzung und muss gegen private und staatliche Kontrollregime durchgesetzt werden“ (Holm 2016: 4). Die Existenz dieser Kontrollregime hat sich durch Öffentliche Räume beeinflussende Standortkonkurrenz verstärkt. Öffentliche Räume stehen seit geraumer Zeit in einem Spannungsverhältnis zwischen kommerzieller Repräsentation der Stadt und der Repräsentation der Bewohnenden. Im Zuge von Repräsentationsstrategien die Öffentliche Räume als "Projektionsfläche für Identitätsbilder und Imagekampagnen" bewerben, verwandelt sich diese immer mehr zu einer "Visitenkarte des Standortmarketings" (Lewitzky 2005: 24). Insbesondere das Stadtzentrum ist wesentlich für eine "neue" Art von neoliberalen und unternehmerischen Wiederbelebungsstrategien (vgl. Harvey 1989).

2.1.6 Exklusion aus Öffentlichen Räumen

Nicht nur Öffentliche Räume, wie vorausgehend beschrieben, unterliegen Wandlungsprozessen. Auch der Zugang zu Öffentlichen Räumen sowie ihre Nutzungsoffenheit sind einem historischen Wandel unterlegen. Das „Idealbild“ der antiken Agora als zugänglichen Ort, an dem sich Öffentlichkeit manifestiert, einem Ort, der für alle nutzungsoffen und zugänglich ist, ist lediglich eine Utopie und kann widerlegt werden. Menschen, die nicht das Bürgerrecht der Stadt hatten beziehungsweise nicht die finanziellen Mittel oder die Erlaubnis sich in der Agora aufzuhalten, sprich die arbeitenden, versklavten, ausländischen Menschen und Frauen, wurden von Grunde auf exkludiert (vgl. Sennett). Öffentliche Räume waren also von Beginn an immer durch ihre Exklusion geprägt. Öffentliche Räume unterscheiden sich durch die historischen Epochen in erster Linie in Bezug auf die Personengruppen, denen der Zugang verwehrt blieb (ebd.). Dazu Nissen:

„Verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen waren in unterschiedlichen historischen Phasen der Zugang und die Nutzung öffentlicher Räume verwehrt. Durch rechtliche Bestimmungen, symbolische Akte oder auch durch die Angst vor Gewalt waren junge Leute, alte Leute, Frauen, Behinderte, Homosexuelle ebenso wie Angehörige ethnischer Minderheiten immer wieder von diesen Einschränkungen betroffen.“ (Nissen 2008: 301)

Waren es im antiken Griechenland die oben aufgezeigten, sind es heutzutage es vor allem die marginalisierte Personengruppen, denen es erschwert wird manche Öffentliche Räume

frei zu betreten beziehungsweise zu nutzen (vgl. Siebel/Wehrheim 2003). Ein Öffentlicher Raum ist demnach also nie repräsentativ für die Bevölkerung einer Stadt beziehungsweise ihrer Öffentlichkeit, sondern zeigt nur Teilöffentlichkeiten einer gesamten Gemeinschaft. Sozialer Ausschluss beziehungsweise soziale Exklusion wird in dieser Arbeit als Sammelbegriff

„(...) für Ausgrenzung von Individuen aus Gruppen und sozialen Verbänden, formellen Organisationen oder gar Gesellschaften, unabhängig davon, aufgrund welcher Merkmale und mit welcher Begründung zwischen Ein- und Ausgeschlossenen differenziert wird (...)“ (Funk 1995: 254)

verstanden. Wehrheim sieht soziale Ausgrenzung dabei als multidimensionalen und strukturell bedingten kumulativen Prozess. Er erweitert die anfängliche Definition Funks dahingehend, dass soziale Ausgrenzung ein Resultat wechselwirkender, mehrfacher Ausschlüsse ist, die sich dann ergibt, wenn eine betroffene Person von mehr als einem Bereich ausgeschlossen ist (vgl. Wehrheim 2006). Bei der Exklusion aus Öffentlichen Räumen werden Teilhabefunktionen eingeschränkt. Insbesondere die Öffentlichen Räumen inhärenten kommunikativen und interaktiven Funktionen zwischen Bewohnenden einer Stadt begründen Teilhabe und Sichtbarkeit. Werden einer Person diese Funktionen vorenthalten beziehungsweise wird die Person aktiv und/oder passiv daran gehindert diese Funktionen wahrzunehmen, kann von einer folgeschweren Exklusion gesprochen werden. Denn diese Exklusion aus Öffentlichen Räumen kann weitere Ausschlüsse aus sozialen, politischen und ökonomischen Bereichen bewirken (vgl. Kuhm 2000). Darüber hinaus ist der Öffentliche Raum für marginalisierte Gruppen und sozial schwache Personen wie Bettelnde und obdachlose Menschen ein Ort der essentielle Kernfunktionen innehat. Eine dieser Kernfunktionen ergibt sich aus dem häufig gänzlichen Fehlen privater Räume für die erwähnten Personengruppen. Sprich, der Öffentliche Raum kann der einzige Ort sein, an dem sie sich aufhalten können. Eine weitere Kernfunktion ist das Betteln und der Verkauf von Straßenzeitungen als oft einzig mögliche ökonomische Tätigkeit. Eine räumliche Exklusion bedeutet für Personengruppen, die auf diese Räume angewiesen sind, existentielle Lebenseinschränkung (vgl. Wehrheim 2006).

Wehrheim teilt räumlichen Ausschluss weitergehend in drei Unterdimensionen ein: Abgrenzung des Nationalstaates, Segregation im (Stadt-) Raum und Zugangsmöglichkeiten zu bestimmten Räumen (ebd.). Für die vorliegende Arbeit ist die dritte Unterdimension äußerst relevant, da sich das Phänomen Hostile Architecture, wie im nachfolgenden Kapitel umfassend aufgezeigt, in eben dieser Dimension verorten lässt. Wehrheim analysiert die Zugangsregulierung zu Öffentlichen Räumen in vier Kategorien:

„Räumlicher Ausschluss beziehungsweise Verdrängung wird dann als gegeben angesehen, wenn:

- *jemand keinen Zutritt zu (physischen) Räumen der Öffentlichen Sphäre bekommt;*
- *jemand nach einem Betreten aus Räumen entweder durch informelles Wegschicken, durch körperliche Verbringung oder durch Androhung von Sanktionen verwiesen wird;*
- *Räume so stark reglementiert oder so gestaltet sind, dass habituelle Handlungen nicht möglich oder aber verboten sind;*
- *jemand latent – durch anderweitige Nutzung oder durch Erscheinungsbild der Räume – am Betreten gehindert wird.“ (Wehrheim 2006: 32)*

Räumlicher Ausschluss beziehungsweise Verdrängung sind, wie später aufgezeigt, konstituierende Merkmale von Hostile Architecture und entscheidend, wenn man diese in Öffentlichen Räumen verortet.

2.2 Hostile Architecture

Im vorherigen Kapitel wurden Öffentliche Räume hinsichtlich zugrundeliegenden Raumkonzepten, Definitionen, Typologie und Wandlungsprozessen untersucht. Damit wurde eine Forschungsgrundlage geschaffen, die den strukturellen Rahmen der Untersuchung des Phänomens Hostile Architecture darstellt.

Um ein umfassendes Verständnis der Entstehung von Hostile Architecture zu erhalten, wird diese im Kontext vorausgehender baulicher Manipulationen des Öffentlichen Raumes gesetzt. Das sogenannte „Crime Prevention Through Environmental Design“ (CPTED) (Verbrechensprävention durch Umweltgestaltung) spielt dabei eine entscheidende Rolle. Ziel ist es, eine Operationalisierung zu erarbeiten und darauf aufbauend eine Lokalisierung in ausgewählten Öffentlichen Räumen Wiens zu ermöglichen.

Es wird eine Definition erarbeitet, die in Abgrenzung zu artverwandten Begriffen steht. Anhand dieser Definition wird, aufbauend auf bestehender Forschung, Hostile Architecture hinsichtlich seiner Erscheinungsformen typologisiert. Dabei wird das Phänomen der Hostile Architecture fortführend in Bezug auf sein räumliches Auftreten kontextualisiert. Außerdem werden in diesem Prozess sowohl von Hostile Architecture betroffene Personengruppen als auch die lokale mediale Auseinandersetzung in Wien mit dem Phänomen beleuchtet.

2.2.1 Historisch bauliche Genese von Hostile Architecture

Wie im vorherigen Kapitel aufgezeigt, werden Öffentliche Räume von multidimensionalen Prozessen beeinflusst, welche zu Wandlungen von Form, Funktion, und Ansprüchen an diese führen. Hostile Architecture beeinflusst eben diese Kriterien Öffentlicher Räume und manipuliert sie dementsprechend, wie später erläutert wird. Damit steht Hostile Architecture in einer historischen Tradition der Beeinflussung von Öffentlichen Räumen.

Ein berühmtes Beispiel sind die Verbreiterungen der engen Gassen, im Protest geprägten Paris des 19. Jahrhunderts, basierend auf den Plänen des Stadtplaners Baron Haussmann. In diesem Beispiel verändert der Staat unter Napoleon, im Zuge einer großflächigen Umgestaltung der französischen Hauptstadt, Straßenzüge, damit diese nicht durch Barrikaden blockiert werden können. Die Veränderung wurde durch den Staat mit der Bekämpfung von sich in engen Gassen schneller ausbreitenden Krankheiten und anstauendem Abwasser begründet (vgl. Pinkney 2019).

Andere Forschungsarbeiten beziehen sich im Kontext von frühen Beispielen der baulichen Manipulation auf den von Robert Moses designten Jones Beach State Park in New York City, welcher im Jahre 1929 zum ersten Mal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Die Straßen dahin waren mit Brücken gesäumt, welche Busse nicht unterfahren konnten. Busse waren in den 1920er Jahren und danach hauptsächlich von schwarzen Menschen verwendete Verkehrsmittel (vgl. Kessler 2021). Robert Moses wird hier häufig eine rassistisch motivierte, staatlich angewiesene Praxis der Exklusion von Menschengruppen vorgeworfen. Kessler (2021), Barron (2019) und Campanella (2017) bezweifeln jedoch eine rassistische Intention des Stadtplaners. Die beiden modernen Beispiele der Veränderung eines Öffentlichen Raumes, lokalisiert in Paris und New York City, zum Zwecke seiner Kontrollierbarkeit hinsichtlich Nutzung und Zugänglichkeit, eignen sich um die Geschichte Öffentlicher Räume als historische Austragungsorte sozialer Prozesse zu verstehen.

Hostile Architecture und Hostile Design (die distinktiven Unterschiede werden im nachfolgenden Abschnitt erläutert) werden von Planenden und deren Auftraggebern, vorwegnehmend als Formen der Präventivarchitekturen verstanden (vgl. Tessin 2011). Diese Art der Raumgestaltung soll Unfälle, Kriminalität, Vandalismus und Nutzungsschäden vorbeugen und währenddessen das subjektive Sicherheitsgefühl der Nutzenden stärken. Hostile Architecture ist in diesem Fall eine Art der Raumgestaltung, die sich an den kriminalpräventiven Ansätzen von C.Ray Jeffrey (1972) orientiert, welcher das Crime Prevention Through Environmental Design (CPTED) entwarf (vgl. Ekblom 2012). CPTED wird

selbst als Design Philosophie verstanden, welche prägende Einflüsse auf Öffentliche Räume, gerade amerikanischer Großstädte und folgend in Metropolen der westlichen Welt hatte. Es baut auf dem von Oscar Newman entwickelten Paradigma der „defensible Spaces“ auf (vgl. Ostrom 1975). CPTED besteht essentiell aus drei Strategien, welche Straftaten vorbeugen und Besitz (persönlich, städtisch, kollektiv) schützen sollen. Die Strategien bestehen aus: natürlicher Überwachung, natürlicher Einlasskontrolle und natürlicher Territorialer Verstärkung, welche abhängig von den Räumen, in denen sie angewandt werden, die gebaute Umwelt so manipulieren sollen, das ungewünschte Verhalten eingeschränkt oder unmöglich gemacht wird (vgl. Cozens et al. 2012). CPTED hat sich in den Jahrzehnten seit seiner Etablierung im Planungskanon, der auf Sicherheit und Ordnung bedachten Großstädte der westlichen Welt sukzessive weiterentwickelt (ebd.). Dabei wurde auch seine Effektivität immer wieder hinterfragt und anhand von Studien geprüft (vgl. Iqbal/Vania 2016). CPTED ist circa seit den siebziger Jahren ein stadtplanerisches Konzept, dass Leitlinien für die Gestaltungen Öffentlicher Räume bietet, die sich auf Überwachung, Zugangskontrolle und einem elementerhaltenden Schutz sowie dem der Individuen im Raum fokussiert. Im Rahmen von CPTED werden diese Ziele durch Manipulation der Räume erreicht, beispielsweise durch das Platzieren von Objekten, das Fehlen von Objekten oder die Umgestaltung dieser (vgl. Fennelly/Crowe 2013).

Hier besteht laut Gerrad und Farrugia eine Verbindung zur privatisierten (kapitalistischen) Stadt. Laut der beiden Wissenschaftenden haben (post-) moderne kapitalistische Städte ein Interesse daran, Anzeichen von ungewünschtem Verhalten aus Öffentlichen Räumen zu entfernen, da jenes Investitionen abschrecken und die Mängel ihres Wirtschaftsmodells aufzeigen könnte (vgl. Farrugia/Gerrad 2014). In England beispielsweise wird ein Großteil der als feindselig bezeichneten Architektur auf die Intention der Regierung zurückgeführt, eine ungewünschte Straßenszene zu bekämpfen, die sich in Form von bettelnden und trinkenden Menschen auf der Straße äußert (vgl. Petty 2016).

Bauliche Manipulationen Öffentlicher Räume sind nicht nur in England meistens gegenüber Personengruppen beziehungsweise einem Verhalten einer Nutzung, welches Personengruppen attestiert wird, gerichtet. Hier zeigt sich der in Abschnitt 2.1.2 beschriebene Wandel Öffentlicher Räume hin zu Verwertungsräumen (vgl. Brendgens 2005) und Hybridräumen (vgl. Nissen 2008). Während CPTED sich seit seinem Aufkommen in den 60er und 70er Jahren als stadtgestalterisches Paradigma etabliert hat, haben sich Öffentliche Räume im Zuge von neoliberalen Umgestaltungsprozessen prozesshaft weiterentwickelt. Dasselbe kann hinsichtlich CPTED-Methoden und deren Implementation in der Stadtplanung festgestellt werden (vgl. Sohn 2016).

Der Fokus auf Stadtwettbewerb und (globaler) Konkurrenzfähigkeit wurde zu Lasten von Wohlfahrtsprogrammen oder sozial nachhaltigen Weiterentwicklungen Öffentlicher Räume getätigt (vgl. Brenner 1998). Bauliche Manipulation richteten und richten sich weiterhin gegen Personengruppen, die auf Öffentliche Räume angewiesen sind. Alessio Russo und Chris Binnington weisen in diesem Kontext auf das gleichzeitige Entstehen von neuen Subkulturen, wie beispielsweise Skateboarding hin, für die eigens räumliche Manipulationen konstruiert wurden. Maßnahmen, die seit den 70ern etabliert wurden und den Raum beeinflussen, sind Überwachungskameras und physische Überwachungsanstalten (vgl. Russo 2022). Diese Maßnahmen sind in der sich entwickelnden Stadtlandschaft alltäglich geworden und werden, so Rosenberger, zunehmend in Politik, Nachrichten und sozialen Medien diskutiert (vgl. Rosenberger, 2017).

2.2.2 Hostile Architecture - eine Definitionsfindung

Die meisten Öffentlichen Räume sind, wie im vorangehenden Kapitel aufgezeigt, nicht für alle Personengruppen gleichermaßen nutzungsoffen und begehbar. Die Gründe dafür sind mannigfaltig. Ein Objekt, in diesem Beispiel eine Bank, kann in seinem Design so gestaltet werden, dass durch die Platzierung in Öffentlichen Räumen gewisse Handlungen und Nutzungsformen an und um das Objekt verhindert beziehungsweise erschwert werden. Es handelt sich bei diesem Beispiel um Beeinflussung des Öffentlichen Raumes. Dabei ist die Manipulation von Öffentlichen Räumen, mit dem Ziel der bewussten Exklusion von Personengruppen, keineswegs ein neues Phänomen. Allerdings ist die Exklusion von unerwünschten Personengruppen aus Öffentlichen Räumen, deutlich komplexer geworden.

Geläufige Begriffe in wissenschaftlichem und allgemeinem Diskurs die solche Praktiken beschreiben, sind laut Karl de Fine Licht folgende: „[...]„defensive planning“, „defensive urban architecture“, „excluding architecture“, „disciplinary architecture“, „hostile architecture“ and even “evil architecture”“ (De Fine Licht 2017: 27). Diese Aufzählung muss folgend jedoch erweitert werden, da in der Literatur ebenso häufig das Wort „Design“ gleichbedeutend mit Architecture verwendet wird. Es handelt sich dann um „defensive urban design“, excluding design“, „hostile design“ usw. Die verschiedenen Bezeichnungen, die in der Literatur nicht eindeutig verwendet werden, erhöhen die Komplexität der Definitionsfindung für das Forschungsvorhaben immens. Cara Chellew zeigt diesbezüglich auf, dass gleich verwendete Begriffe unterschiedliche Implikationen über das beschriebene Phänomen besitzen (vgl. Chellew 2019).

Dementsprechend muss ein gültiges theoretisches Fundament für die anwendungsorientierte Definition von Hostile Architecture erarbeitet werden, die weitere Forschung in Abgrenzung zu begriffsverwandten Konzepten ermöglicht. Dafür muss zuallererst der Unterschied zwischen Architektur und Design festgestellt werden, um fortführend eine stringente Begriffsdefinition zu erarbeiten. Der Duden definiert *Design* als „formgerechte und funktionale Gestaltgebung und daraus sich ergebende Form eines Gebrauchsgegenstandes o. Ä.; Entwurf[zeichnung]“ (Duden 2023a). Auch der/die Designer(in) ist laut Berufsbezeichnung eine Person die “Gebrauchs- und Verbrauchsgüter entwirft” (Duden 2023b). Architektur hingegen, wird neben „Baukunst“ auch als „Konstruktion, Struktur des Aufbaus“ (Duden 2023c) definiert. Der/die Architekt(in) ist eine Person die „auf dem Gebiet der Baukunst ausgebildeter Fachmann/Fachfrau, der/die Bauwerke entwirft und gestaltet, Baupläne ausarbeitet und deren Ausführung einleitet und überwacht“ (Duden 2023d). Der Unterschied der verwandten Bereiche lässt sich, wenn man die Beispiele konkretisiert und auf bauliche Öffentliche Räume anwendet, treffend illustrieren. Während ein(e) Designer(in) einzelne Gebrauchsgegenstände entwirft beziehungsweise das Design eines Öffentlichen Raumes, objektbezogen ist, ist die Architektur die bauliche Struktur in seiner Gesamtheit. Die Architektur arbeitet folglich in größeren Maßstäben. In Bezug auf das zu erforschende Subjekt der Hostile Architecture, lässt sich also feststellen, dass diese nicht auf ein einzelnes Objekt bezieht, sondern im Gegensatz dazu eine raumbezogene strukturelle Form beschreibt. Im Kontext eines sozialräumlichen Verständnisses des Öffentlichen Raumes ist diese Distinktion äußerst treffend, da wie in Abschnitt 2.1.1 beschrieben, Objekte nicht allein im absoluten Raum existieren, sondern erst die Beziehungen mit und neben Objekten, den Raum konzipieren. Hostile Architecture ist also im Kontext seiner strukturellen (baulichen) Umgebung zu verstehen.

Als Beispiel kann folglich also die bereits erwähnte „Camden Bench“ (siehe Abbildung 1) in ihrem Entwurfsprozess als Designobjekt verstanden werden, sobald Sie aber in einem (Öffentlichen) Raum platziert wird, steht sie in einem räumlichen beziehungsweise architektonischen Bezug zu anderen Objekten.



Abbildung 2: „Camden Bench“
(Quelle: Mansfield 2022)

Hostile Architecture ist direkt übersetzt „feindliche beziehungsweise feindselige Architektur“. Wie erwähnt sind in der Literatur für das gleiche Phänomen andere Terminologien existent (vgl. de Fine Licht 2017). Das euphemistische „defensive“ rechtfertigt beispielsweise durch die Begriffskonnotation den Gebrauch. Etwas verteidigen impliziert einen Angriff, bevorstehend oder bereits geschehen, und lässt so die Räumliche Manipulation notwendig erscheinen. De Fine Licht differenziert präzise hinsichtlich eines entscheidenden moralischen Unterschieds:

“When we are using hostile measures, we subject agents to reactive attitudes without necessarily trying to achieve certain outcomes besides harming them, or we have a certain outcome in mind, but we do not care at all that we need to harm people in the process. When we use defensive measures instead, we avoid using any reactive attitudes, try to mitigate or compensate for negative effects, and are primarily interested in achieving certain outcomes.”³ (de Fine Licht 2021:21)

Hostile Architecture unterwirft demnach AkteurInnen einer reaktiven Handlung, ohne eine möglichen Schädigung dieser abzuwägen. Das ebenso häufig verwendete „disciplinary“ in Bezug auf Architecture oder Design muss ebenso vom vorgestellten „hostile“ abgegrenzt werden, da ersteres eine Strafe beziehungsweise eine Sanktion bedeuten kann, was folglich auf die Existenz einer rechtlichen Grundlage hinweist. „Hostile“ impliziert Feindseligkeit (bewusst oder unbewusst), während grob gefasst, „disciplinary“ Regeln, Vorschriften oder Maßnahmen beinhalten kann. Das weniger häufig verwendete Adjektiv „excluding“, ist a priori in „hostile“ impliziert. Das heißt, wenn eine Architektur ausschließend ist, ist sie automatisch auch feindselig. Im Kontext der theoretischen Grundlagen dieser Arbeit und der Untersuchung Öffentlicher Räume in Bezug auf seine Manipulation sowie räumlicher Verdrängung und Ausschluss von Personengruppen, ist „hostile“ der treffendste Begriff. Folgend wird Hostile Architecture als eigenständiger Analysebegriff verwendet; eine finale Arbeitsdefinition, die es möglich macht Hostile Architecture zu operationalisieren und zu verorten, steht noch aus.

Die Erarbeitung einer Arbeitsdefinition von Hostile Architecture lehnt sich an die von Rosenberger erarbeiteten Kriterien an (vgl. Rosenberger 2020). Rosenberger verwendet jedoch den Begriff Hostile Design (nicht Hostile Architecture), kollektivierend für die oben

³ „Wenn wir feindselige Maßnahmen anwenden, unterwerfen wir Agenten einer reaktiven Haltung ohne notwendigerweise zu versuchen, ein bestimmtes Ergebnis zu erzielen, außer ihnen zu schaden, oder wir haben ein bestimmte Ergebnis vor Augen, aber es ist uns völlig egal, dass wir dabei Menschen schädigen müssen. Wenn wir stattdessen defensive Maßnahmen ergreifen, vermeiden wir reaktive Verhaltensweisen, versuchen negative Auswirkungen abzuschwächen oder zu kompensieren, und sind in erster Linie daran interessiert, bestimmte Ergebnisse zu erreichen.“

diskutierten, semantisch unterschiedlichen Begriffe. Für die vorliegende Arbeit und die Definierung von Hostile Architecture stellt dieser Fakt kein Hindernis dar, da Rosenberger keine Begriffsdefinition anstrebt, sondern grundlegende Parameter aufzählt, welche für das Verständnis des Phänomen Komplex der baulichen Manipulation grundlegend sind. Rosenberger sieht bauliche Veränderung mit dem Ziel der Manipulation von Raum im Kontext von Machtverhältnissen, Sichtbarkeit und Hegemonie. Rosenberger zeigt auf, dass die Bezeichnung von etwas als feindlich eine subjektive Wertedimension innehat, was eine Kontextualisierung von (historischen) sozialen und politischen Agenden notwendig macht (ebd.). Des Weiteren muss Forschung auf dem Themengebiet der baulichen Manipulation Öffentlicher Räume Fragen der Sichtbarkeit berücksichtigend. Dazu Rosenberger folgend:

“The dynamics of hostile design are shot through with expectations of who should and who should not take notice. As mentioned, many examples of hostile design are constructed specifically to remain inconspicuous to the non-targeted, allowing the non-targeted population to use the space uninterrupted. Those not targeted by, say, skatestoppers or anti-sleep benches may often not register these devices as ‘hostile’, or even really see them at all. Targeted populations, on the other hand, may find those same devices hard to ignore⁴.” (Rosenberger 2020: 888)

2.2.3 Funktion von Hostile Architecture

Über die Funktion von Hostile Architecture, ob ersichtlich oder verborgen, herrscht ein Konsens. Dieser erstreckt sich von wissenschaftlicher Literatur bis zu alltäglicher Lektüre, sprich (Wochen- und Tages-) Zeitungen (siehe dazu Abschnitt 2.2.8). Die individuelle Funktion einer bestimmten feindlichen Architektur wird erst im räumlichen Kontext ersichtlich und muss situationsabhängig analysiert werden. Wie bereits aufgezeigt schließt Hostile Architecture Personengruppen aus, indem bestimmte Nutzungen aktiv verhindert werden. Mit der architektonischen Gestaltung des Öffentlichen Raumes auf eine bestimmte Art, sollen unerwünschte Verhaltensweisen und Aktivitäten, die bestimmten Personengruppen attribuiert werden, verhindert werden. Hostile Architecture ist also Mittel der sozialen Kontrolle. Häufig ist der Grund die Aufrechterhaltung oder Etablierung eines bestimmten Images beziehungsweise einer Atmosphäre in städtischen Gebieten. Aktivitäten sollen verhindert

⁴ „Die Dynamik des feindlichen Designs ist durchdrungen von der Erwartung, wer davon Notiz nehmen sollte und wer nicht. Wie bereits erwähnt, sind viele Beispiele für feindseliges Design speziell so konstruiert, dass sie für Nicht-Zielgruppen unauffällig sind und diese den Raum ungestört nutzen können. Diejenigen, die nicht von z. B. Skatestopperrn oder Anti-Schlafbänken betroffen sind, nehmen diese Vorrichtungen oft nicht als “feindlich” wahr oder sehen sie überhaupt nicht. Für die Zielgruppen hingegen können diese Vorrichtungen schwer zu ignorieren sein.“

werden, die von Machthabenden, Entscheidungstragenden, oder Eigentumbesitzenden als unerwünscht oder unansehnlich deklariert werden (vgl. Chellew 2019).

Damit in Wechselwirkung steht ein weitere Funktion von Hostile Architecture die im Kontext des Wandels öffentlicher Räume aufgezeigt wurde. Hostile Architecture wird häufig eingesetzt, um private oder semi-private Eigentumsinteressen durchzusetzen. Beispielsweise können Grundstücksverwaltende oder Unternehmen Maßnahmen ergreifen, um Menschen daran zu hindern sich auf ihrem Gelände aufzuhalten, Schutz zu suchen oder anderen Tätigkeiten nachzugehen (vgl. de Fine Licht 2017). Häufig handelt es sich dabei um kommerzielle Interessen, welche insbesondere in Öffentlichen Räumen verortet, werden können. Damit einher geht die (sukzessive) visuelle Aufwertung des Öffentlichen Raumes beziehungsweise die Ästhetisierung von Orten, um diese für gewünschte Personengruppen und Nutzungen zu gestalten.

Ein weitere Funktion, welche insbesondere von Befürwortenden von Hostile Architecture angeführt wird, ist die Verbrechensverhinderung. Im Diskurs um öffentliche Sicherheit rechtfertigen Entscheidungstragende die Errichtung von Hostile Architecture durch einen erhöhten Schutz vor Straftaten und Eindämmung Öffentlichkeit gefährdender Verhalten (vgl. Petty 2016, Bergamaschi et al. 2014). Die Validität der Behauptungen hinsichtlich der Wirksamkeit von Hostile Architecture in Bezug auf Sicherheit und Schutz des Öffentlichen Raumes, sind jedoch schwer bis gar nicht zu bestätigen. Zusätzlich sind solche Behauptungen perfide, da Personengruppen, die auf diese Räume angewiesen sind, der Zugang (beziehungsweise die Nutzung) und damit der Schutz genommen wird. Die Hauptfunktion von Hostile Architecture ist zusammenfassend die strukturelle lokale Beeinflussung eines Raumes mit der Intention bestimmte Interessen durchzusetzen. Dabei werden Öffentliche, Semi-Öffentliche und Schein-Öffentliche Räume in Privatbesitz so verändert, dass unerwünschtes Verhalten welches Personengruppen attribuiert wird, verhindert oder eingeschränkt wird. Die Personengruppen, sprich die Betroffenen, von Hostile Architecture werden im nächsten Abschnitt thematisiert, um die Arbeitsdefinition zu vervollständigen.

2.2.4 Betroffene von Hostile Architecture

Bis dato wurden die Betroffenen, beziehungsweise die gegen die sich Hostile Architecture richtet, lediglich skizziert. Die Identifikation der Betroffenen soll hier anhand des Verhaltens beziehungsweise der Nutzungen, welche verhindert werden, vollzogen werden. Hostile Architecture richtet sich laut der Auftraggebenden beziehungsweise der Planenden nur gegen Verhaltensweisen und Nutzungen in und von bestimmten Räumen und nicht explizit gegen

bestimmte Personengruppen. Durch diese Abstraktion ist es denen, die Hostile Architecture beauftragen oder installieren einfacher diese zu rechtfertigen. Man stelle sich folgendes Beispiel vor. Eine lokale Behörde würde öffentlich zugeben, die vermeidlich Schwächsten einer Gesellschaft bewusst aus Räumen zu vertreiben, welche ihnen als Rückzugsorte dienen. Der Aufschrei wäre vermutlich groß.

In der existierenden Literatur werden verschiedene betroffene Personengruppen festgestellt. Dabei werden Obdachlose Menschen mit Abstand am häufigsten genannt und als die Gruppe identifiziert, auf die die Manipulationen Öffentlicher Räume abzielen (vgl. Chellew 2019, de Fine Licht 2017, 2021, Rosenberg 2020). Öffentliche Räume sind im Alltag essentiell für Obdachlose Personen. Bergamaschi und Castrignanò beschreiben die Dualität Öffentlicher Räume für Obdachlose Menschen präzise:

“In other words, homeless people do not only live public space like the rest of the “public”, rather they live in public space, having, by definition, no private space- homes- and no alternative but to be and live their lives in public. Hence, public space becomes a home, a place where homeless people tend to settle, more or less temporarily. It is a place where everyday life can be managed and a place where survival resources can be found. Private and public life cannot be separated: both are located in the public space.”⁵ (Bergamaschi/ Castrignanò 2014: 2f)

Dabei ist insbesondere das Zentrum der Stadt von besonderer Wichtigkeit für Obdachlose Menschen, wie Castrignanò aufführt:

“The city centre, due to the high fruition of the area, fills a catalytic role, facilitating not only the possibility of looking for and of finding necessary survival resources (food, money, “ecological niches”), but also assures anonymity and a low social control”⁶ (Castrignanò 2004: 81f)

Obdachlose Menschen stehen hier im direkten Konflikt mit dem bereits festgestellten Bild des neoliberalen Stadtzentrums, welcher dabei als repräsentativer Konsumraum fungiert (Abschnitt 2.2.3). Die kollektive Wahrnehmung als obdachloser Menschen als „die Anderen“, als Störfaktoren, die sich nicht an die Regeln des Öffentlichen Raumes halten und Unordnung verursachen, unterstreicht diesen Antagonismus. Ein solcher Konflikt mit den

⁵ „Mit anderen Worten: Obdachlose leben nicht nur im öffentlichen Raum wie der Rest der “Öffentlichkeit”, sondern sie leben im öffentlichen Raum, da sie per Definition keinen privaten Raum - ein Zuhause - haben und keine andere Möglichkeit haben, als in der Öffentlichkeit zu leben. So wird der öffentliche Raum zu einem Zuhause, zu einem Ort, an dem sich Obdachlose mehr oder weniger vorübergehend niederlassen. Er ist ein Ort, an dem der Alltag bewältigt werden kann und an dem sich Ressourcen zum Überleben finden lassen. Privates und öffentliches Leben lassen sich nicht trennen: Beide sind im öffentlichen Raum angesiedelt.“

⁶ „Das Stadtzentrum hat aufgrund des hohen Fruchtbarkeitsgrades des Gebietes eine katalytische Funktion, da es nicht nur die Möglichkeit bietet, überlebenswichtige Ressourcen (Lebensmittel, Geld, “ökologische Nischen”) zu suchen und zu finden, sondern auch Anonymität und eine geringe soziale Kontrolle gewährleistet.“

ungeschriebenen Regeln Öffentlicher Räume schafft ein Gefühl der Unordnung und Unsicherheit (vgl. Bergamaschi/ Castrignanò 2014). In der Tat entstehen Konflikte in städtischen Öffentlichen Räumen, wenn ungeschriebene Verhaltensregeln, insbesondere Regeln der Sicherheit, des Anstands und der Höflichkeit, von bestimmten Personengruppen verletzt werden, z.B. trinkende Jugendliche auf einem Platz, Obdachlose Menschen, die auf einer Bank schlafen, Jugendliche die Skateboard fahren (ebd.). Wie sich in Abschnitt 2.2.6 zeigt, werden insbesondere Sitz- und Rastgelegenheiten besonders häufig so transformiert, dass in Räumen feindliche Architektur entsteht. Es sind eben diese Verweilkonstruktionen, auf die alte Menschen und Menschen mit Behinderungen angewiesen sind. Armutsbetroffene Menschen werden im Kontext vom Fehlen konsumfreier Orte ausgegrenzt, da der notwendige Konsum in diesen Fällen als exklusiver Mechanismus wirkt. Besitzen eben diese Menschen mit Armutserfahrungen darüber hinaus obdachlos, wirken kommerzielle Ausgrenzungen intensiver.

Insgesamt zielt eine feindliche Stadt- beziehungsweise Raumgestaltung auf Menschen ab, die auf den Öffentlichen Raum angewiesen sind. Das sind neben Obdachlosen Menschen und Menschen mit unzureichenden Wohnverhältnisse, Menschen die Drogen konsumieren, Skateboardende und Jugendliche (vgl. Bergamaschi/Castrignanò 2014). Darüber hinaus, kann davon ausgegangen werden, dass beispielsweise alte Menschen, Menschen mit Behinderungen, Kinder und Menschen mit Armutserfahrungen ebenso, wenn auch anders, von feindlicher Architektur betroffen sind.⁷ Hier lässt sich von einer Intersektionalität der räumlichen Exklusion sprechen. Im Kontext der Betroffenen kann davon ausgegangen werden, dass besonders Menschen und Personengruppen, denen kein privater beziehungsweise persönlicher Rückzugsort zur Verfügung steht, deutlich stärker von Hostile Architecture betroffen sind.

2.2.5 Definition Hostile Architecture

Basierend auf den vorangehenden theoretischen Grundlagen wurde nachfolgende Arbeitsdefinition abgeleitet:

Als Hostile Architecture (feindliche Architektur) wird eine dezidierte strukturelle Manipulation von (Öffentlichen) Räumen bezeichnet, welche sich aus der Architektur eines Raumes ergibt und die a) die Interessen, Bedürfnisse und Raumansprüche von bestimmten

⁷ In der Forschung werden, wenn auch nicht literaturübergreifend, weitere Personengruppen genannt, die von Hostile Architecture betroffen sind. Diese Personengruppen sind: Straßenmusizierende- und performende, Protestierende und AktivistInnen, ImmigrantInnen, LGBTQ+ Zugehörige, Sexarbeitende.

Personengruppen durchsetzt; b) nicht notwendigerweise mit der Intention den Raum zu manipulieren, von Institutionen die den Raum verwalten oder im Auftrag dieser installiert wird; c) Verhalten beziehungsweise Nutzungen verhindern oder einschränken (soll); d) Akteure einer reaktiven Handlung, ohne eine möglichen Schädigung dieser abzuwägen, unterwirft; e) sich in verschiedenen Formen besonders gegen bestimmte Personengruppen richtet, die auf Öffentliche Räume angewiesen sind; und f) in intersektionale, wechselwirkende räumliche Exklusions- und Verdrängungsmechanismen eingebunden ist.

2.2.6 Hostile Architecture Typologie

De Fine Licht publiziert im Jahr 2017 den Artikel „Hostile urban architecture: A critical discussion of the seemingly offensive art of keeping people away”.⁸ In diesem Beitrag differenziert er zwischen verschiedenen Arten von Hostile Architecture und spricht sich für weitere empirischen Forschung aus (vgl. de Fine Licht 2017). De Fine Licht teilt Hostile Architecture in Öffentlichen Räumen in drei verschiedene Kategorien ein, welche er mit Beispielen visualisiert. Die Kategorien sind folgende: Modifizierung bestehender Objekte, das Hinzufügen von Elementen an bestehende Objekte und das völlige Entfernen von Objekten. Da, nach der in dieser Arbeit aufgestellten Arbeitsdefinition von Hostile Architecture, das bloße Modifizieren von Objekten unter Hostile Design fallen würde, ist es notwendig de Fine Lichts Kategorien und folglich die Objekte (beziehungsweise fehlende Objekte) in ihrem jeweiligen räumlichen Kontext zu analysieren. Dafür sind Abänderungen und Spezifizierungen der Kategorien notwendig. Die Typologie de Fine Lichts wird in der vorliegenden Arbeit verändert, da sie zwar ein analytisches Fundament liefert, aber für eine spätere empirische Anwendung in Öffentlichen Räumen Wiens nicht präzise genug ist. Während de Fine Licht zwar Unterschiede von feindlicher Architektur benennt und einordnet, ist keine klare Distinktion der ersten beiden Kategorien erkennbar. Eine Modifikation eines Objektes, kann auch durch das Hinzufügen von Elementen geschehen. Die von ihm angeführten Beispiele unterstreichen diese Behauptung.

Basierend auf de Fine Lichts Kategorisierung von Hostile Architecture, kann eine Typologie für die Verortung und Analyse von Hostile Architecture erstellt werden, die für eine

⁸ „Feindliche Stadtarchitektur: Eine kritische Auseinandersetzung mit der scheinbar anstößigen Kunst, Menschen fernzuhalten“

Anwendung in Öffentlichen Räumen geeignet ist. Diese veränderte und erweiterte Typologie lautet wie folgt:

Kategorie 1: Ersetzen alter Objekte und/oder Aufstellen neuer Objekte im Raum

Kategorie 2: Modifizieren bestehender Objekte (Hinzufügen von Elementen)

Kategorie 3: Entfernen beziehungsweise Weglassen von Objekten.

Nachfolgend werden die erweiterten Kategorien beschrieben und mit Beispielen aus der Literatur visualisiert. Dabei werden die fundamentalen Kategorien de Fine Lichts präzisiert und veranschaulicht. Es ist grundsätzlich schwer Hostile Architecture, isoliert in Öffentlichen Räumen, präzise der jeweiligen Kategorie zuzuordnen. Genaue Bestimmungen erfordern zusätzliche Informationen wie Zeitpunkt der Aufstellung und räumliche Einschränkungen durch Vorschriften und Gesetze. Dementsprechend ist es besonders wichtig klare Grenzen zwischen den Kategorien zu etablieren, um Hostile Architecture durch die Typologie operationalisieren zu können. Insbesondere Kategorie 3, das Weglassen beziehungsweise Entfernen von Objekten zur Raummanipulation durch Hostile Architecture, ist nicht immer direkt ersichtlich. Die Kategorien von Hostile Architecture, die in der nachfolgenden Typologie beschrieben werden, sind im Zuge einer auf die Feldforschung folgenden Analyse genauer zu evaluieren.

Kategorie 1 : Ersetzen alter Objekte und/oder Aufstellen neuer Objekte im Raum

Wird ein Objekt aus dem Raum genommen und durch ein neues ersetzt, welches nicht funktionell das gleiche ist, verändert sich der Raum. Nicht zwangsläufig für jede Person, die den Raum benutzt, jedoch ändern sich Beziehungen der Objekte und der Individuen im (Sozial-) Raum. Die Architektur des Raumes wird feindlich, wenn durch das Ersetzen und Aufstellen neuer Objekte, Nutzungen oder Verhalten eingeschränkt, oder verhindert werden (sollen). Ein klassisches Beispiel von Hostile Architecture der Kategorie 1 ist hier beispielsweise die „Camden Bench“, ein Objekt mit feindlichem Design welches, wenn im (Öffentlichen) Raum aufgestellt (eine alte Sitzgelegenheit ersetzend oder nicht), als Hostile Architecture zu werten ist. So sind "anti-hobo-benches" („Anti-Obdachlosen-Bänke“) und "bum-proof-benches" („Gammler“/„Landstreicher“/„Penner- sichere Bänke“) gestaltet, dass es unmöglich oder zumindest sehr unbequem ist, auf ihnen zu schlafen oder länger zu verweilen (siehe dazu Abbildung 3 und Abbildung 4).



Abbildung 3: Getrennte Sitzgelegenheiten
(Quelle: Chellew 2019: 30)



Abbildung 4: Bänke mit "Armlehnen"
(Quelle: Rosenberger 2019)

Die Sitze der Bänke in Abbildung 3 (fotografiert in Stockholm) und 4 (fotografiert in Chicago) sind nicht nachträglich getrennt, sondern von Beginn an so konstruiert worden. Die Forschenden und Fotografen dieser Bilder sehen hier eine klare Feindlichkeit gegenüber bestimmten Nutzungsformen (vgl. Rosenberger 2019, Chellew 2019). Es existieren mannigfaltige Versionen von Bänken mit ähnlichem Zweck. Bänke können beispielsweise gewellt, durch immobile Armlehnen getrennt sein oder die Bank kann schräg stehen. Schräge Sitzgelegenheiten können mit rutschigen Materialien wie Edelstahl kombiniert werden, um das Schlafen und Längere Aufenthalte an den Orten noch schwieriger zu machen. Auch Sitzgelegenheiten aus unbedecktem Beton machen es, gerade bei kalten Temperaturen, schwer darauf zu verweilen. Häufig werden außerdem Rückenlehnen entfernt oder bewusst sehr niedrig installiert (ebd.). Insbesondere eine Kombination aus den Modifikationen erschwert andere Nutzungen als das kurze Verweilen. Während die Bänke sich im Aussehen unterscheiden, ist der Zweck der Manipulation des Raumes der Gleiche, nämlich Nutzungen, die nicht von den Planenden beziehungsweise Auftraggebern intendiert sind, werden erschwert oder gänzlich verhindert. Das betrifft häufig Sitzen, Liegen und längeres Verweilen. Kategorie 1 umfasst bei weitem nicht nur Sitz- und Verweilmöbiliar, sondern auch andere Hostile Architecture.

So ist auch der klassische Mülleimer, der Pfandsammelnden oder Essenssuchenden Menschen als Anlaufpunkt gelten kann, in einer modernisierten Form aufzufinden, welche als Hostile Architecture der Kategorie 1 zu werten ist. Während man in alte Modelle eingreifen kann, ist dies bei den neuen, die alten Modelle ersetzenden, aufgrund deutlich verkleinerten Öffnungen (beziehungsweise den Öffnungswinkeln), nicht mehr möglich. Dieses in Abbildung 5 und 6 zu sehende Design hat laut Lulham et al. eine Sicherheitsfunktion (Bomben können

nicht versteckt werden) (Lulham et al. 2012). Weiter verhindern die neuen Modelle so, dass von marginalisierten Individuen Essen oder Pfandflaschen aus den Einwegmülleimern entnommen werden können (vgl. Rosenberger 2020.) Auch Bergamaschi und Castrignanò sieht in den neuen Mülleimern eine schwer nachweisbare Art der feindlichen Gestaltung Öffentlicher Räume, die sich gegen Obdachlose Menschen richtet (vgl. Bergamaschi/Castrignanò 2014).



Abbildung 5:
Einwegmülleimer
(Quelle: Eignes Foto)



Abbildung 6:
Einwegmülleimer (Quelle:
Eignes Foto)

Kategorie 1 beinhaltet darüber hinaus auch Versionen von Hostile Architecture die weniger leicht ersichtlich sind wie beispielsweise Lautsprecher die atonale Musik in und in direkter Nähe von Gebäuden spielen, Sprinkleranlagen, Lampen die blaues Licht (gegen Injektionen) auswerfen und (versteckte) Boxen die Hochfrequenztöne abspielen.

Kategorie 2: Modifikation bestehender Objekte im Raum

Bestehende Objekte können so modifiziert werden, dass vorherige Nutzungsweisen verhindert, erschwert oder nur unter Inkaufnahme von Schmerzen verwendet werden können. Diese Art der Hostile Architecture ist teilweise schwer zu erkennen, da es sich häufig nur um kleine unscheinbare Änderungen handelt. Auch hier sind Sitz- und Verweilmöglichkeiten häufig Objekte, die durch solche Modifikationen feindlich raumwirksam werden. Die nachträgliche Installation von Armlehnen („Aufstehhilfen“ (Falter 2020)) als Bank-Trenner mit der Intention Schlafen zu verhindern ist ein Beispiel welches häufig an Semi-Öffentlichen Orten wie Haltestellen und Bahnhöfen auffindbar ist (vgl. de Fine Licht 2017). Auch in hochkommerzialiserten Gebieten wird von dieser Methode (Abbildung 8) Gebrauch gemacht. Ein weiteres Beispiel der Kategorie 2 sind sogenannte „Skatestopper“ oder auch „pig-ears“,

die es skatenden Personen unmöglich macht gewisse Tricks in Öffentlichen Räumen, vor allem Plätzen und Straßen, durchzuführen (vgl. Petty 2016).



Abbildung 7: "Skatestopper" (Quelle: Chellew 2019: 31)



Abbildung 8: Metallbank ohne Lehne mit Banktrennern (Quelle: Eigene Fotografie)

Ein weiteres, einführend erwähntes Beispiel der Kategorie 2 sind die sogenannten "anti-homeless-spikes" welche an Orten wie witterungsgeschützten Häuserwinkel, Fensterbänken, Wärmeabluftungen und anderen Orten angebracht werden, um zu verhindern, dass dort gegessen oder gelegen werden kann (vgl. de Fine Licht 2017). Hier kann argumentiert werden, dass es sich bei den, in Abbildung 9 und 10 visualisierten Objekten, um eigens installierte Objekte handelt und somit die Zuordnung in Kategorie 1 treffender wäre. Entkräftigt wird diese Vermutung jedoch durch den Fakt, dass sich die installierten Vorrichtungen in direkter Beziehung zu dem darunter befindlichen Objekt befinden und nicht extrahiert davon verwendet werden.

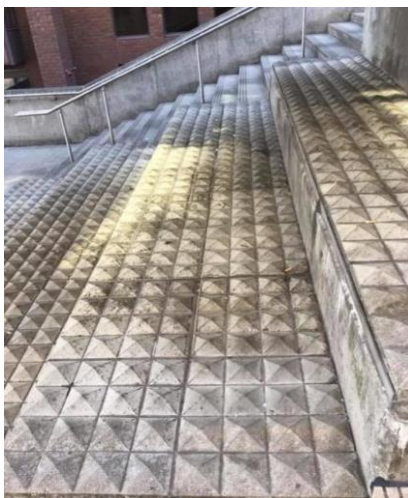


Abbildung 9 : Spitzer Bodenbelag (Quelle: De Fine Licht 2021: 12)

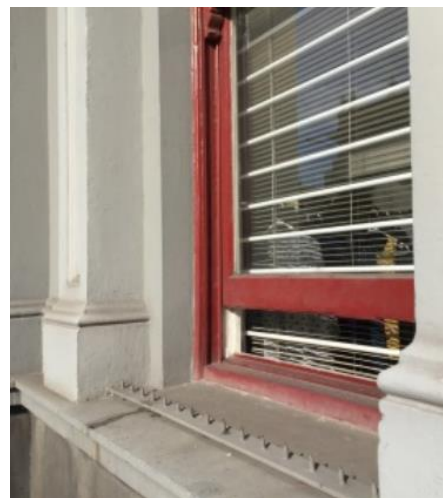


Abbildung 10: Stacheln auf Fensterbank (Quelle: De Fine Licht 2017: 30)

Kategorie 3: Entfernen oder Weglassen von Objekten aus einem Raum

Der Funktion von Hostile Architecture der Kategorie 3 ist die Einschränkung von Nutzungsmöglichkeiten eines Raumes. Durch das Weglassen von Objekten wie WC-Anlagen oder dem Entfernen von Bänken werden bestimmte Personengruppen besonders nachteilig beeinflusst. Sitzgelegenheiten werden aus Öffentlichen Räumen entfernt beziehungsweise gar nicht erst installiert. Personen, die nicht konsumieren können oder wollen, fällt es demnach schwerer an eben diesen Orten zu verweilen, da häufig Sitzgelegenheiten und WCs erst gegen Bezahlung verwendbar sind (Restaurants, Einzelhandel etc.) Dasselbe gilt für Semi-Öffentliche Räume wie Einkaufszentren in denen häufig Sitzgelegenheiten fehlen (vgl. Rosenberger 2019). Hierbei handelt es sich laut de Fine Licht um eine weniger diskutierte Art der Manipulation von Räumen, die jedoch ähnliche Wirkung wie die bereits vorgestellten entwickeln kann. In vielen Fällen ist es einfacher eine Struktur eines Raumes durch das Weglassen oder Entfernen von Objekten zu beeinflussen, als neue Objekte zu platzieren oder Bestehende zu modifizieren (vgl. De Fine Licht 2021). Darüber hinaus handelt es sich um eine deutlich unauffälliger Art der Manipulation Öffentlicher Räume, welche präventiv verwendet werden kann. Bei der Planung eines Raumes können Funktionsgestaltungen von Anfang an etabliert werden, während andere unerwünscht erschwert werden.

Diese Typologie stellt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Hostile Architecture und die damit einhergehende Beeinflussung des Raumes ist multidimensional und mannigfaltig. Für eine Inkludierung in dieser Typologie sind viele personenfeindliche Manipulationen möglicherweise unentdeckt oder in ihrer Kritik nicht ausreichend wissenschaftlich fundiert. Diese Typologie und ihre Kategorien werden im Kontext dieser Arbeit auf die erhobenen Daten angewandt, um Formen der Hostile Architecture in ausgewählten Öffentlichen Räumen Wiens zu dokumentieren. Nachfolgend wird eine erste lokale Bestandsaufnahme von Hostile Architecture in Wien präsentiert, welche Manipulationen öffentlicher Räume aus unterschiedlichen Blickwinkeln thematisiert und das Kapitel abschließt.

2.2.7 Hostile Architecture Diskurs in Wien

Das Thema Hostile Architecture und bauliche Manipulation von Öffentlichen Räumen ist, wie einige der im Verlauf dieser Arbeit aufgezeigten Beispiele indizieren, neben dem wissenschaftlichen auch in Öffentlichen Diskursen präsent. Auch im lokalen Wiener Kontext wird feindliche Architektur medial thematisiert, denn wenn Hostile Architecture ersichtlich ist, folgt häufig eine direkte Reaktion.

In den letzten drei Jahren häufte sich die Auseinandersetzung mit Hostile Architecture in Tages- und Wochenpresse, wie folgend aufgezeigt. In fast allen Fällen ist der Ort des Geschehens die österreichische Hauptstadt. So titelt der Standard: „Gitter, Dornen, Stacheln: Architektur, die sich gegen Obdachlose richtet“ (Novotny 2020), „Feindliches Design: Wer im Öffentlichen Raum auf Bänken sitzen darf“ (Tschiderer 2022a), „Feindliches Design: Bitte Klartext reden!“, (Tschiderer 2022b), „Wem gehören die Bankerln in der Stadt?“ (Pühringer 2023). Die Volksstimme publiziert den Artikel „Schief und Krumm“ (Pascher 2022). Ende des Jahres thematisierte Heute den „Streit um „Obdachlosen Sperre“ vor Wiener Supermarkt“ (Heute 2022). Der grundlegende Tenor der publizierten Artikel ist ein kritischer und lässt keinen Zweifel daran, dass es sich um „Vertreibungs- und Selektionsarchitektur“ (Tschiderer 2022a) oder um einen „aggressiven Akt“ der Vertreibung handelt, welcher oft von Klassenverhältnissen erzählt, da „eben nicht alle durch die „Bank“ gleich sind“ vgl. (Pühringer 2023).

Besonders interessant ist der räumliche Kontext der in den Artikeln thematisierten Hostile Architecture. Es werden konkrete Beispiele genannt und anhand dieser die Thematik beziehungsweise die Problematik der Architektur für die Lesenden erläutert. Tschiderer verortet Hostile Architecture in der Zollergasse im 7. Gemeindebezirk Wiens an „seltsamen Gebilden“, die er als „Sitzschaukeln“ bezeichnet (vgl. Tschiderer 2022a). Auch am Beispiel des von 200.000 Menschen täglich frequentierten Verkehrsknotenpunkts Praterstern exemplifiziert Tschiderer wie, im Kontext einer Umgestaltung, scheinbar ungewollt durch die Auftragsgeber und Planenden, Hostile Architecture in Öffentlichen Räumen konstruiert wird. Hier sind es die schrägen und ellipsoiden Sitzgelegenheiten, trennende Armlehnen und fehlende Rückenlehnen, die die Architektur des Raumes feindlich gestalten (ebd.). Während Novotny von „Anti-Bänken“ spricht und „Jugendliche, Skateboarder, Ältere, jeden, der sich im Öffentlichen Raum nicht brav und normgerecht bewegt“ (Novotny 2020) als Zielgruppen der Manipulationen identifiziert, analysiert Pühringer im Gespräch mit der Wiener Architektin Gabu Heindl Öffentliche Räume als besonders anfällig für Hostile Architecture. In beiden Artikeln wird Hostile Architecture an Ausgängen von U-Bahn-Stationen, am Praterstern, in Parks und auf Plätzen beschrieben (vgl. Novotny 2022, Pühringer 2023). Auch Pascher nennt Neugestaltungen in Öffentlichen Räumen als initial für das Errichten von Hostile Architecture und sieht Plätze und Parks dabei als besonders anfällige Orte um durch „unsichtbare Agent*innen“ (Pascher 2022) beeinflusst zu werden.

Im Heute Artikel kann die Hostile Architecture vor einem Supermarkt am Schwedenplatz im 1. Gemeindebezirk Wiens verortet werden. Hier hatte der Hausverwalter, zur Vertreibung der vor dem Supermarkt schlafenden Obdachlosen Menschen, ein Metallgitter angebracht. Vorerst hatte der Hausverwalter Fahrradständer installieren lassen, welche jedoch das

„Problem“ nicht lösen, also griff er zu der nicht von der Stadt genehmigten Variante (vgl. Heute 2022). Hier zeigt sich, dass auch Objekte, wie Fahrradständer, welche gerade im Zuge einer Mobilitäts- und Verkehrswende in Innenstädten begrüßt werden, als Hostile Architecture fungieren können. Die Boulevardzeitung „Der Augustin“, welche von Menschen mit Armutserfahrung auf den Straßen Wiens verkauft wird, widmet sich in seiner Mai-Ausgabe 2023 dem Stadtmöbiliar⁹ und unterzieht es einem Qualitätstest hinsichtlich der Sitzqualität. Die Autorin Lisa Bolyos zeigt auf, dass es heute über 70 verschiedene „Bankerlmodelle“ in Wien gibt und fragt „Wie sitzt, liegt, schläft man darauf? Für wen sind sie gedacht und wessen Hintern wird vertrieben?“. Bolyos zeigt hier im lokalen Wiener Kontext die

„(...) Planung, die nicht nur offensichtliche Bösartigkeiten – Kameras oder Metallstacheln auf Fensterbänken – im Repertoire hat, sondern auch Subtileres, zum Beispiel die Bank mit den vier Armlehnen, wie sie am Opernring oder am Praterstern steht.“ (Bolyos 2023).

Insgesamt zeigen die vorgestellten Artikel einen kritischen Diskurs, welcher sich scheinbar zunehmend intensiviert. Die diversen Einschränkungen, die Hostile Architecture für Menschen, die auf Öffentliche Räume angewiesen sind, birgt, scheinen erkannt zu werden und unterstreichen die Relevanz der vorliegenden Arbeit. Insbesondere aufgrund fehlender flächenhafter Dokumentation von Hostile Architecture in Öffentlichen Räumen Wiens.

3. Empirischer Teil

Basierend auf den Erkenntnissen des Theoretischen Teils, wird im folgenden Teil dieser Arbeit die empirische Vorgehensweise erläutert und die darin verwendeten Methoden aufgezeigt. Beginnend wird das, der Arbeit zugrundeliegende, explorative Forschungsdesign aufgezeigt, erläutert und der dabei verwendete Mixed-Methods Forschungsansatz präsentiert. Daraufgehend werden die verwendeten Methoden der Datenerhebung präsentiert. Diese beinhalten die Auswahl und Vorstellung der Untersuchungsgebiete sowie eine Beschreibung der verwendeten Erhebungsinstrumente in der Reihenfolge ihrer Applikation im Forschungsprozess.

⁹ Stadtmöbiliar wird als „(...) Begriff für Dinge im städtischen Raum, die konkrete Funktionen erfüllen wie Verkehrsschilder, Straßenbeleuchtung, Skulpturen, Mistkübel, öffentliche Toiletten, Haltestellen oder Sitzbänke“ verstanden. (Stadt Aufmöbeln 2023)

3.1 Forschungsansatz und Forschungsdesign

Im vorausgehenden Theoretischen Teil wurde, anhand einer systematischen Literaturrecherche, ein Fundament erarbeitet, auf welchem Hostile Architecture im Rahmen einer Verortung in Öffentlichen Räumen Wiens typologisiert und operationalisiert werden kann. Der Forschungsansatz zielt darauf ab, eben diese räumliche Verortung von Hostile Architecture zu ermöglichen. Dafür werden die erarbeiteten Typologien für Öffentliche Räume und Hostile Architecture verwendet. Der Zweck der Kartierung ist der Überblick über Ausmaß und Häufigkeit von Hostile Architecture in Relation zu verschiedenen Standorten (Öffentlichen Räumen) in Wien.

Der Forschungsansatz der vorliegenden Arbeit bedient sich quantitativen sowie qualitativen Methoden der Raumuntersuchung und ist demnach als Mixed-Methods Ansatz zu verstehen. Mixed-Methods Ansätze eignen sich besonders bei explorativen Forschungsunterfangen wie diesem (vgl. Creswell/Vicki 2007). Der Forschungsansatz ist explorativ, da, wie eingehend aufgezeigt, nur vereinzelt Studien mit dem Ziel der Verortung von Hostile Architecture existieren und diese keine klare Unterscheidung hinsichtlich untersuchter Räume sowie Kategorien von Hostile Architecture machen. Es ist wichtig zu betonen, dass explorative Forschung nicht primär darauf abzielt, definitive Antworten zu liefern, sondern vielmehr dazu dient, ein solides Fundament für weitere Untersuchungen und Hypothesenbildung zu schaffen (ebd.). In der vorliegenden Arbeit werden die Vorteile des Datengewinns aus qualitativer und quantitativer Kartierung kombiniert, um die Forschungsfragen demensprechend präzise beantworten zu können. Folgend werden zusammenfassend die beiden Methoden vorgestellt, die zusammen die Empirie der Arbeit darstellen.

Die quantitative Kartierung zielt darauf ab, genaue und objektive Daten über die räumliche Verteilung von Objekten zu sammeln (vgl. Song et al. 2018). Dabei werden numerische Werte erhoben, um beispielsweise die genaue Position, Größe, Form oder Anzahl von Objekten im (Öffentlichen) Raum zu quantifizieren. Häufig werden dabei Geoinformationssysteme (GIS) verwendet, um die Daten zu analysieren und zu visualisieren. Die Arbeitsschritte einer quantitativen Kartierung sind laut Song et al., die Datenerfassung, die Datenverarbeitung, die Kartenerstellung, die Analyse, die Visualisierung und die Interpretation (ebd.).

Die qualitative Kartierung ist eine Methode zur Analyse und Darstellung räumlicher Informationen, bei welcher der Fokus auf der Erfassung und Darstellung von qualitativen Merkmalen und (daraus folgenden) räumlichen Mustern liegt (vgl. Michel 2022). Im Gegensatz zur quantitativen Kartierung, bei der numerische Daten verwendet werden, wird sich bei der

qualitativen Kartierung auf die Beschreibung von Eigenschaften konzentriert, die nicht einfach quantifizierbar sind. Es können so subjektive oder beschreibende Informationen über Objekte oder Merkmale im (Öffentlichen) Raum gesammelt werden. Dabei werden keine Zahlenwerte erfasst, sondern Informationen über die Beschaffenheit, den Zustand, die Nutzung, die Funktion oder andere qualitative Merkmale der Objekte erfasst (ebd.). Die Arbeitsschritte der qualitativen Kartierung ähneln ihrem quantitativen Gegenstück, fokussieren jedoch die Beschreibung der Daten und die darauf aufbauende Mustererkennung.

In dieser Arbeit werden die Vorteile beider Methoden kombiniert, indem durch quantitatives Kartographieren die genauen Positionen, Formen und die Gesamtanzahl von Objekten, die in Räumen eine Hostile Architecture ergeben, dokumentiert werden. Anhand der qualitativen Kartographie werden außerdem (raumwirksame) Funktionen, das Aussehen, beziehungsweise die Beschaffenheit und weitere relevante, qualitative Merkmale erfasst. Es werden darüber hinaus Fotografien aufgenommen und Notizen erstellt, anhand derer die qualitativen Merkmale mit einer genauen Position lokalisiert werden können. In einem GIS werden die Informationen der beiden Kartierungsmethoden synthetisiert.

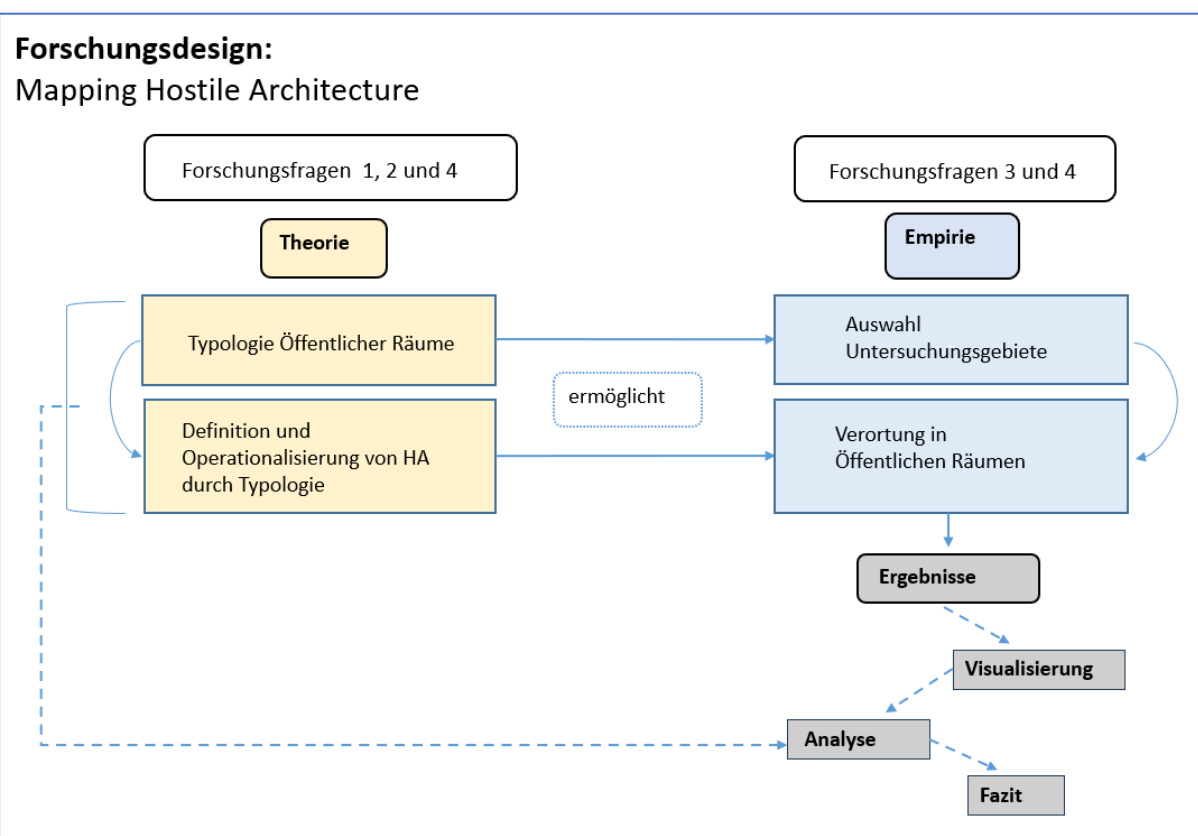


Abbildung 11: Forschungsdesign Mapping Hostile Architecture (Quelle: Eigene Darstellung)

Das Forschungsdesign in Abbildung 11 zeigt den prozesshaften Aufbau der vorliegenden Masterarbeit. Anhand der einzelnen Forschungsschritte kann das unterforschte Subjekt der

Verortung von Hostile Architecture in Öffentlichen Räumen erforscht werden. Die farbliche Zweiteilung der Theorie und der Empirie zeigt die beiden Hauptteile der Arbeit, welche mittig verbunden sind, da ersterer als Grundlage für den zweiten dient und eine umfassendere Forschung ermöglicht. Hier zeigt sich der Prozess des Forschungsablaufes, der mit einem Fazit endet, welches auf der Analyse der visualisierten Ergebnisse basiert. Anhand des gestrichelten langen Pfeils ausgehend vom theoretischen Teil wird die Berücksichtigung der theoretischen Grundlagen im späteren Verlauf der Arbeit aufgezeigt.

3.2 Datenerhebung

3.2.1 Untersuchungsgebiete

In Kapitel 2 wurden Öffentliche Räume untersucht und verschiedene Typologien zur Distinktion dieser vorgestellt. Da eine Stadt verschiedene Öffentliche Räume hat, bedarf es einer konkreten Auswahl von repräsentativen Öffentlichen Räumen als Untersuchungsgebiete, in denen Hostile Architecture verortet wird. Durch die Verwendung unterschiedlicher Typen Öffentlicher Räume kann eine erhöhte räumliche Vergleichbarkeit der Ergebnisse erzielt werden. Für das Forschungsanliegen der vorliegenden Arbeit eignet sich eine Kombination aus den Typologien Brendgens (2005) und Nissens (2008) sowie der des Raumkonzeptes der Stadt Wien (2018).

Letzteres eignet sich, da es distinktiv Öffentliche Räume in Wien klassifiziert und dabei die Besonderheiten dieser Räume berücksichtigt. Mit Ausnahme von Brendgens, der eine Typologie im Kontext einer verwertungsräumlichen Kritik entwirft, kategorisieren alle Konzepte und Typologien die Öffentlichen Räume wie folgt: Straßen, Plätze und Parks. Drei Kategorien, welche einen großen Teil Öffentlicher Räume Wiens ausmachen. Es sei hier gesagt, dass es, nicht *den* Park, *die* Straße oder *den* Platz als solche(n) gibt. Besonders die Straße existiert gerade in der Stadt in verschiedensten Arten, von der Einkaufsstraße bis zur Wohnstraße. Folgend wird die Definition der Straßenverkehrsordnung verwendet, welche ein Straße als „(...) eine für den Fußgänger- oder Fahrzeugverkehr bestimmte Landfläche samt den in ihrem Zuge befindlichen und diesem Verkehr dienenden baulichen Anlagen“ (Straßenverkehrsordnung 1960), definiert. Anhand dieser Definition können die Untersuchungsgebiete hinsichtlich ihrer Funktion ausgewählt und verglichen werden.

Die drei Kategorien: Straße, Platz und Park werden, in Anbetracht der Erkenntnisse bezüglich Hostile Architecture, durch die Kategorie des Bahnhofvorplatzes beziehungsweise direkte Umgebungen von Verkehrsknotenpunkten erweitert (siehe Abschnitt 2.2.5). Es handelt sich

bei dieser vierten Kategorie um stark frequentierte Orte, an denen ein Umsteigen von Personen zwischen mehreren Verkehrs- oder Transportmitteln stattfindet. An diesen Orten werden existierenden Spannungsverhältnisse und Interessenkonflikte im Kontext von Bedürfnissen, welche an Öffentliche Räume um eben diese Verkehrsknotenpunkte gestellt werden, deutlich.

Insgesamt werden folglich vier Kategorien Öffentlicher Räume in Wien hinsichtlich der Existenz von Hostile Architecture untersucht: Parks, Straßen, Plätze und Verkehrsknotenpunkte beziehungsweise Bahnhofsvorplätze. Im nächsten Schritt wird aufgezeigt, wo sich die ausgewählten Untersuchungsgebiete in Wien befinden.

Im Rahmen dieser Arbeit können verständlicherweise nicht jeder Platz und Park, geschweige denn jeder Verkehrsknotenpunkt und jede Straße untersucht werden. Die 23 Wiener Bezirke sind sehr unterschiedlich hinsichtlich vieler Faktoren. Ebenso unterschiedlich sind die Typen an Öffentlichen Räumen, die sich in ihnen befinden. Es bedarf also einer Auswahl an Bezirken, in welchen die vier Kategorien verortet werden. Dabei werden verschiedene soziale, ökonomische und bauliche Faktoren berücksichtigt und drei Bezirke ausgewählt, in denen jeweils eine Straße, ein Park und ein Platz hinsichtlich Hostile Architecture untersucht werden. Die Bezirke sind dabei different in Bezug viele Faktoren, die nachfolgend vorgestellt werden. Durch diese Unterschiede ergeben sich Vergleichsmöglichkeiten der dokumentierten Hostile Architecture in den Bezirken. Bei der Kategorie Verkehrsknotenpunkt besteht keine Bindung an die drei Bezirke, da sich nicht in jedem Bezirk ein solcher befindet.

3.2.1.1 Untersuchungsgebiet 1: Innere Stadt (1.Gemeindebezirk)

Der 1. Gemeindebezirk Wiens ist der älteste der Österreichischen Bundeshauptstadt und gleichzeitig historischer Kern. Innerhalb der Ringstraße erstreckt sich der Bezirk über knapp 3km² und zählt, Stand Januar 2023, 16.620 Einwohnende. Dabei sind 40% der Flächen Verkehrsflächen, 11% Grünland und Gewässer sowie 49% Bauland. Die Bevölkerungsdichte ist für Wien knapp überdurchschnittlich mit 5.473 Personen pro km². Die Innere Stadt hat mit 114.921 Beschäftigten die meisten Arbeitnehmenden aller Wiener Bezirke und beherbergt zahlreiche Unternehmen in zentraler Lage (vgl. MA 23 2022a). Der durchschnittliche Bruttojahresbezug pro Arbeitnehmender Person im 1. Gemeindebezirk lag im Jahr 2020 bei 56.600 und ist damit der höchste der österreichischen Landeshauptstadt. Der Bezirk zählt 6,0% Erwerbslosigkeit (vgl. Statista 2022). Von den Beschäftigten wohnen, Stand 2019, 111.171 nicht im Bezirk, sondern pendeln in die Innere Stadt zur Arbeit. Knapp 66% der Beschäftigten arbeiten im Finanz- und Beratungssektor sowie in der öffentlichen Verwaltung

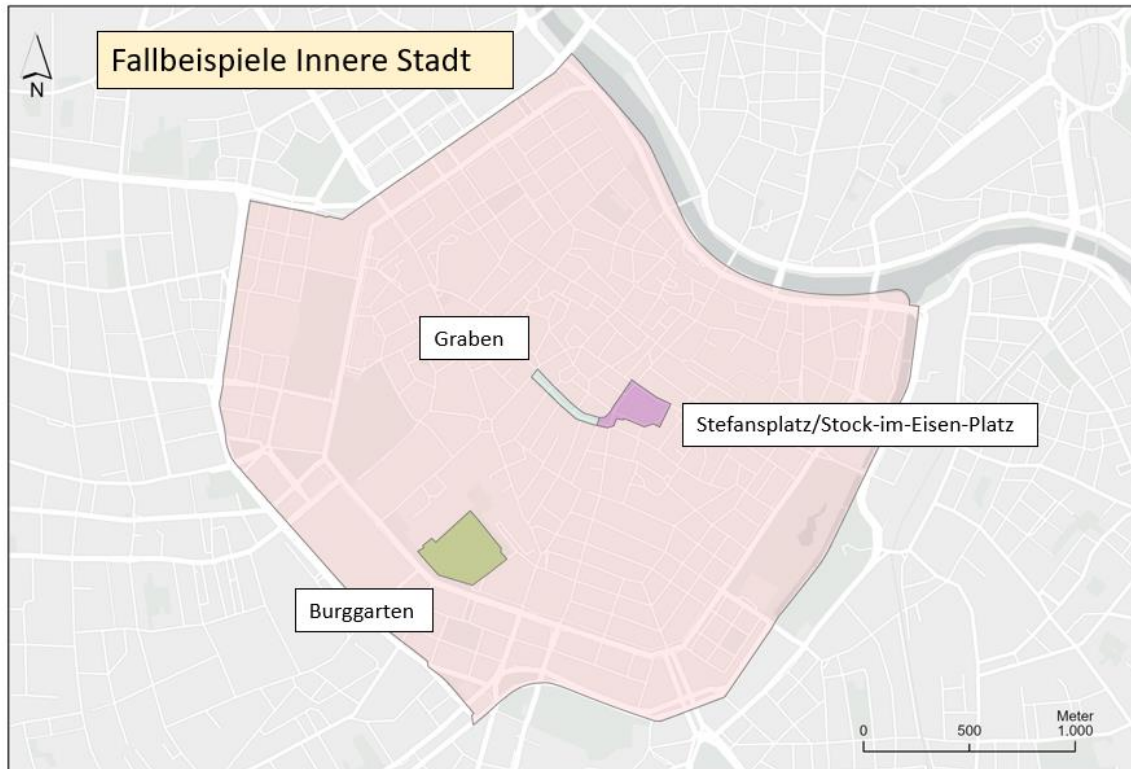
und im Hotel- beziehungsweise Gastronomiegewerbe (vgl. MA 23 2022a). Demnach gibt es zahlreiche Verwaltungsbehörden, Firmensitze und Hotels sowie Gastronomiegewerbe. Der Graben sowie der Kohlmarkt sind als Shoppingmeilen bekannt, die eine Vielzahl an Luxus-Geschäfte und hochpreisigen Restaurants aufweisen.

Die Innere Stadt ist Teil der Welterbestätten und gilt als touristischer Hotspot aufgrund einer hohen Dichte an Sehenswürdigkeiten wie beispielsweise der Stephansdom, die Hofburg, das Burgtheater oder die Wiener Staatsoper. Demnach ist der Bezirk stark durch Tourismus geprägt, was sich vielerorts durch Souvenirshops und hohe Anzahl an TouristInnen zeigt. In den Jahren vor der Covid-19-Pandemie und auch im Jahr 2022 übernachteten weit über 2 Millionen Menschen in der Inneren Stadt, was mit Abstand der Spitzenwert aller Gemeindebezirke Wiens ist (vgl. Stadt Wien Tourismus 2022) .

Die Innere Stadt eignet sich besonders als Untersuchungsgebiet für Hostile Architecture in Öffentlichen Räumen, da dieser Gemeindebezirk durch seine Repräsentativität und den Tourismus geprägt ist. Sicherheit und Sauberkeitsansprüche führen zu Interessenkonflikte zwischen den Bedürfnissen von TouristInnen, Gastronomiebetrieben und Menschen, die auf Öffentliche Räume angewiesen sind (vgl. Hengartner 2012). Viele Gastronomiebetriebe bedeuten folglich eine hohe Anzahl an privaten bis semi-privaten Flächen, was Besitz und Nutzungsansprüche an Flächen in Öffentlichen Räumen impliziert. Ein weiterer Grund der Eignung der Innern Stadt als Rahmen für die Auswahl von Fallbeispielen, ist der Faktor der Fußläufigkeit innerhalb des Bezirks. Viele der Straßen rund um die vielen touristisch und kulturell relevanten Bauwerke sind als Fußgehendenzonen gewidmet, was darauf hindeuten kann, dass möglicherweise Verweilmöglichkeiten potenziell so gestaltet seinen können, dass Öffentliche Räume beeinflusst werden.

Als Fallbeispiele werden folgende Orte untersucht:

1. Der Stephansplatz und Stock-im-Eisen Platz (Platz)
2. Der Graben (Straße)
3. Der Burggarten (Park)



Karte 1: Fallbeispiele Innere Stadt (Quelle: Eigene Darstellung)

3.2.1.2 Untersuchungsgebiet 2: Neubau (7. Gemeindebezirk)

Das zweite Untersuchungsgebiet misst 1,61km² und gehört zu den inneren Bezirken Wiens, und damit zum erweiterten Stadtzentrum. Neubau liegt außerhalb der Ringstraße und grenzt an fünf weitere Bezirke an. Neubau nimmt weniger als 0,5% der Stadtfläche Wiens ein, weist jedoch mit 31.581 Einwohnenden eine Bevölkerungsdichte von 19,616 Einwohnenden pro km² auf. Neubau ist einer der am dichtesten bebauten Gemeindebezirke Wiens. Lediglich 2% der Fläche entfallen auf Grünland und Gewässer, während 73% auf Bauland und 25% auf Verkehrsflächen entfallen (vgl. MA 23 2022b). In Neubau sind, Stand 2019, 33.296 Personen beschäftigt. Auch hier ist Finanzen und Beratung der Arbeitssektor, welcher die meisten Beschäftigten zählt (40%). Es folgt der Handel mit 15% was auf die vielen Einzelhandelsgeschäfte zurückzuführen ist. Circa 10% der im Neubau Beschäftigten arbeitet im Hotel und Gastronomiesektor, welcher ebenfalls dem Dienstleistungssektor zuzuschreiben ist (ebd.). Von den im Neubau Beschäftigten wohnen lediglich 3.749 Menschen im Gemeindebezirk, was für eine hohe Binnenpendlerrate innerhalb Wiens spricht. Der Bezirk zählt 7,2% Erwerbslosigkeit (vgl. Statista 2022).

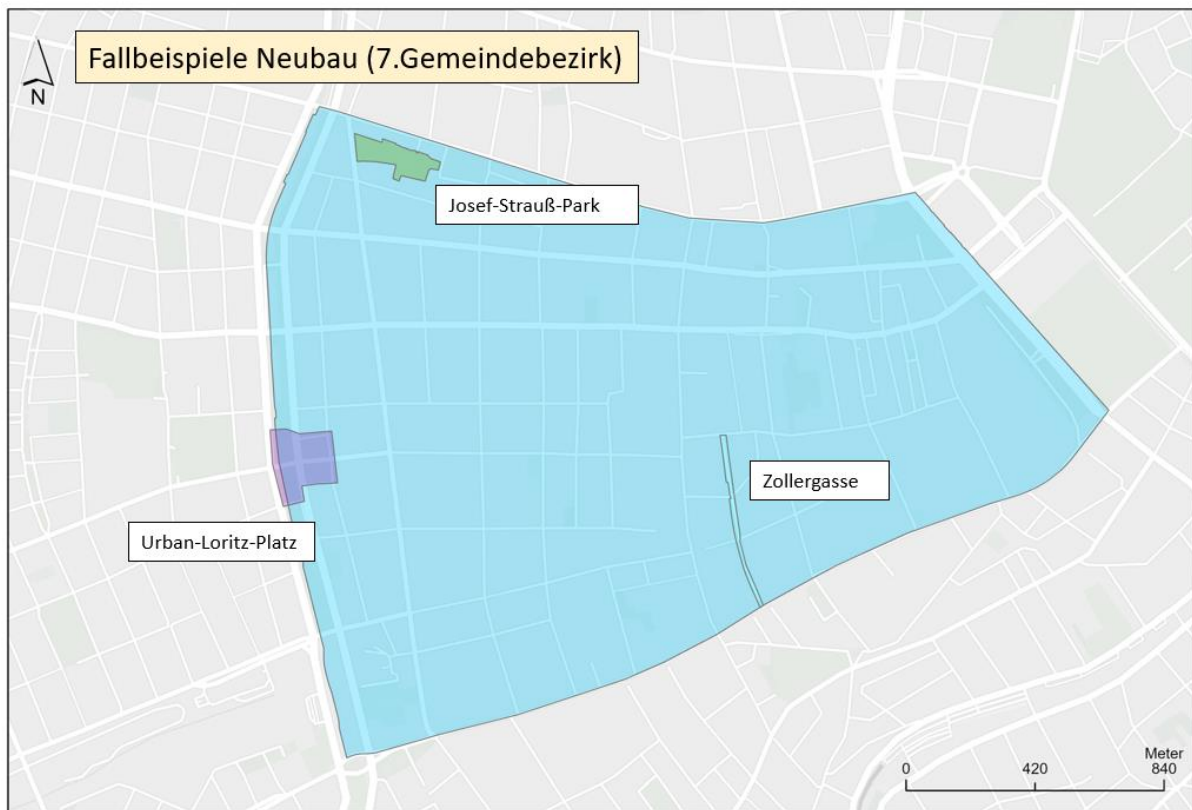
Neubau ist geprägt durch viele bauliche Umgestaltungs- und Erneuerungsprozesse (vgl. Stadtplanung Wien 2022). In den letzten Jahren wurde beispielsweise die Zollergasse,

zwischen der Mariahilfer Straße und der Lindengasse, verkehrsberuhigt, begrünt, und klimafreundlich gestaltet. Auch die Neubaugasse wurde im Jahr 2021 größtenteils zu einer sogenannten Begegnungszone. Mehr Platz für Fußgehende, mehr Bäume und viele neue Sitzgelegenheiten prägen das Straßenbild. Darüber hinaus ist auch die Mariahilfer Straße, als Wiens längste Shoppingmeile, im Jahr 2015 erneuert und umgestaltet worden (vgl. Peetz 2020). Auch Parks wie der Josef-Strauß-Park (Umgestaltung 2018) oder vor einiger Zeit der Urban-Loritz-Platz (Umgestaltung 2000) wurden grundlegend erneuert (vgl. Gebietsbetreuung Stadterneuerung 2023). Bei einem Blick auf die Gentrimap Wien der TU Wien (2020), welche die quantitative Identifizierung von Gentrifizierungsgebieten beinhaltet, wird deutlich, dass der 7. Gemeindebezirk teilweise betroffen ist. Verdrängungsprozesse sind jedoch kaum nachweisbar, es wird hier aber auf mögliche Folgen des sukzessive steigenden Immobilienwirtschaftliche Veränderungs-Indexes und des sozioökonomischen Status-Indexes hingewiesen (vgl. Schneider, Kadi & Banabak). Die PKW-Dichte ist mit 31 Autos pro 100 Menschen im Neubau gering, was möglicherweise mit dem hohen Studierendenanteil von 4.224 in Verbindung steht (vgl. MA 23 2022b). Das Durchschnittsgehalt liegt bei 40.611€ und ist überdurchschnittlich für Wien (vgl. Statista 2022).

Der Neubau wurde als rahmengebendes Untersuchungsgebiet für die Verortung von Hostile Architecture ausgewählt, da es sich um einen Gemeindebezirk handelt, welcher von Erneuerungs- und „Aufwertungsprozessen“ geprägt ist. Gerade die Grüne Bezirksvorstehung hat in den letzten Jahren Straßen und Parks mit kommunalen Fördermitteln in ihren Baustrukturen umgestaltet. Gerade durch den minimalen Anteil an Parks (2% der Gesamtfläche) im 7. Gemeindebezirk ist die Situation, für auf den Öffentlichen Raum angewiesenen Menschen, besonders interessant.

Als Fallbeispiele werden folgende Orte untersucht:

1. *Der Urban-Loritz-Platz (Platz)*
2. *Die Zollergasse (Straße)*
3. *Der Josef-Strauß-Park (Park)*



Karte 2: Fallbeispiele Neubau (Quelle: Eigene Darstellung)

3.2.1.3 Untersuchungsgebiet 3: Rudolfsheim-Fünfhaus (15. Gemeindebezirk)

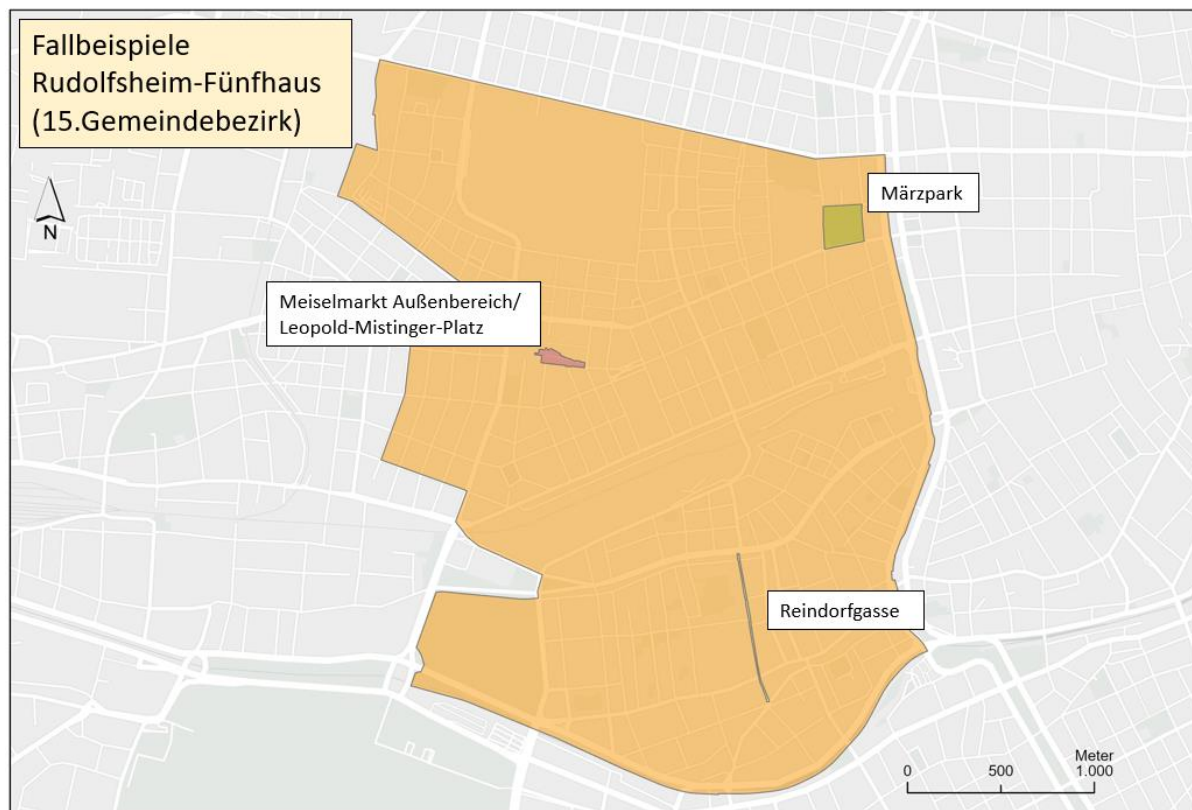
Rudolfsheim-Fünfhaus liegt im Westen des Stadtzentrums und, anders als Untersuchungsgebiet 1 und 2, außerhalb des Gürtels. Dieser Bezirk ähnelt jedoch in vielen Aspekten den Innenstadtbezirken. Der 15. Gemeindebezirk weist bei einer geringen Fläche (3,86 km²) eine hohe Bevölkerungsdichte auf (19.717 Einwohnende pro km²). In Rudolfsheim-Fünfhaus wohnen jedoch, Stand Januar 2023, 76.106 Menschen, was ihn zum meist bevölkerten der drei Untersuchungsgebiete macht (vgl. MA 23 2022c). Der Bezirk selbst ist durch eine starke Nord-Süd Differenzierung geprägt, welche auf die Trassenführung der Westbahn zurückzuführen ist. Mit dem Westbahnhof hat der 15. Gemeindebezirk einen der meistfrequentierten Verkehrsknotenpunkte der Stadt (vgl. Wien Geschichte Wiki 2023).

Rudolfsheim-Fünfhaus weist einen hohen Anteil an Bewohnenden mit ausländischen Staatsangehörigkeiten auf. Fast die Hälfte der Bewohnenden hat eine nicht-österreichische StaatsbürgerInnenschaft. In Rudolfsheim-Fünfhaus ist 56% der Fläche als Bauland gewidmet, während 35% auf Verkehrsfläche und 10% auf Grünland und Gewässer entfallen (vgl. MA 23 2022c). Es gibt 43 Parks im 15. Gemeindebezirk, wobei der Auer-Welsbach-Park

(109.330km²) mit Abstand, der flächenmäßig größte ist. Die beiden der Stadthalle nahen Parks, Vogelweidpark (18.100km²) und Märzpark (15.440km²), sind die zweit- und drittgrößten. Neben einer Vielzahl an Parks, sind auch die beiden Märkte, Meisel- und Schwender Markt von Wichtigkeit für den Bezirk und ziehen mehrere Tausend Besuchende pro Woche an (vgl. Chi 2022). Von 30.606 in Rudolfheim-Fünfhaus Arbeitenden sind 28% in Finanzen und Beratung angestellt, worauf Handel mit 13% und Gesundheit mit 11% folgen. Nur 5.178 der im 15. Gemeindebezirk angestellten wohnen auch in diesem. Rudolfsheim-Fünfhaus ist von den Untersuchungsgebieten das mit dem höchsten Erwerbslosen-Anteil (14,9%) an der Wohnbevölkerung (vgl. MA 23 2022c). Die PKW-Dichte liegt bei 28% pro 100 Menschen und ist die niedrigste der Untersuchungsgebiete. Das Durchschnittsgehalt pro Arbeitnehmender Person (pro Jahr) liegt in Rudolfsheim-Fünfhaus bei 27.888 € (2020), was der Niedrigste aller Werte zwischen den Gemeindebezirken Wiens ist (ebd.). Der 15. Bezirk wird als Untersuchungsgebiet ausgewählt, da er, trotz Ähnlichkeiten in Bevölkerungsdichte und Fläche zu den beiden anderen Untersuchungsgebieten, distinktive Unterschiede aufweist, die im Kontext einer Verortung von Hostile Architecture beachtet werden müssen. Das sind Faktoren wie eine hohe Arbeitslosigkeit, die Existenz von vielbesuchten Märkten und vergleichsweise hoher Quote Nicht-Österreichischer StaatsbürgerInnen. Darüber hinaus bietet der 15. Bezirk mit seinen vielen Parks außerhalb des Gürtels sowie der Stadthalle und dem Westbahnhof als hochfrequentierten Verkehrsknotenpunkt, Öffentliche Räume, die bei der Verortung von Hostile Architecture von Relevanz sind.

Als Fallbeispiele werden folgende Orte untersucht:

1. *Der Leopold-Mistingger-Platz/Meiselstraße (Platz)*
2. *Die Reindorfgasse (Straße)*
3. *Der Märzpark (Park)*



Karte 3: Fallbeispiele Rudolfsthal-Fünfhaus (Quelle: Eigene Darstellung)

3.2.1.4 Untersuchungsgebiet 4: Verkehrsknotenpunkt/Bahnhofsvorplatz

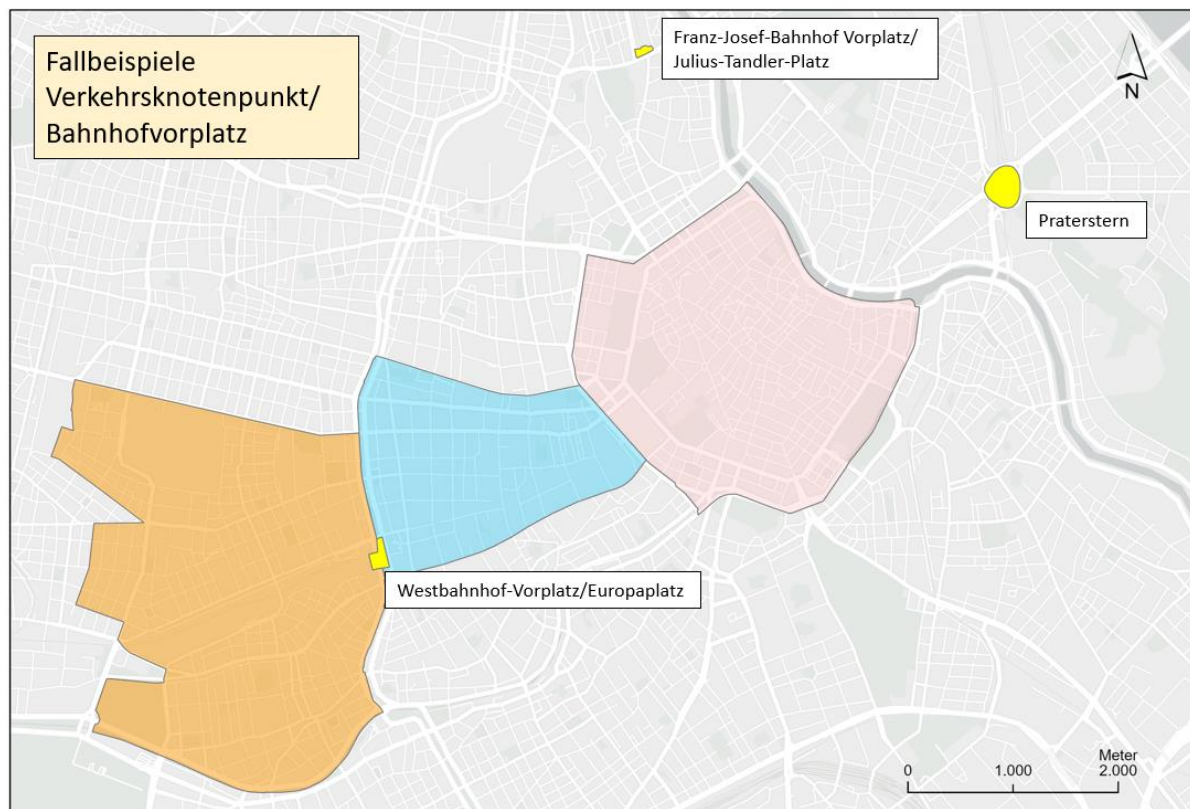
Unter Betracht der im Theoretischen Teil dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse hinsichtlich des Bahnhofsvorplatzes (beziehungsweise das direkte Umfeld eines Bahnhofes/Verkehrsknotenpunktes) als besonders „umkämpfter“ Öffentlicher Raum, soll dieser als zusätzliche Kategorie untersucht werden. Die Funktionalität des Bahnhofes beziehungsweise des Verkehrsknotenpunktes und des Vorplatzes ist, wie auf Seite 26 beschrieben, neben Umsteigeort für FahrgästInnen auch Inklusionsort für marginalisierte Gruppen sowie Konsumort für GästInnen gastronomischer Betriebe. Verschiedene Nutzungsgruppen und der sinnbildliche Wandel des Bahnhofsvorplatzes machen ihn geeignet als Untersuchungsgebiet.

Die ausgewählten Bahnhofsvorplätze (beziehungsweise Umfelde von Verkehrsknotenpunkten) befinden sich, mit der Ausnahme des Westbahnhofs (15. Gemeindebezirk), außerhalb der untersuchten Bezirke. Die Untersuchung dieser Fallbeispiele der Bahnhofsvorplätze beziehungsweise Verkehrsknotenpunkte dient der Analyse von

Räumen, die multifunktional geprägt und hoch frequentiert sind. Dadurch ist die Forschungsrelevanz gegeben. Gerade im Falle des Pratersterns, welcher im medialen Diskurs um räumliche Manipulation und Bedürfnisansprüche an Öffentliche Räume verschiedener Personengruppen häufig erwähnt wird, ist eine Untersuchung relevant.

Es sollen folgende Bahnhofsvorplätze beziehungsweise Verkehrsknotenpunkte untersucht werden:

1. Westbahnhof (15. Bezirk)
2. Franz-Josef-Bahnhof (9. Bezirk)
3. Praterstern (2. Bezirk)



Karte 4: Fallbeispiele Verkehrsknotenpunkt/Bahnhofsvorplatz (Quelle: Eigene Darstellung)

3.2.2 Erhebungsinstrumente

3.2.2.1 Vorbereitende Kartierung

In Abschnitt 3.2.1 wurden die Fallbeispiele, welche hinsichtlich Hostile Architecture untersucht werden, präsentiert. Die Fallbeispiele werden in ihren geographischen Ausmaßen

dokumentiert. Dafür wird, aufgrund seiner einfachen Bedienung, sehr guten (Geo-) Datenqualität und der Standortfunktion, „My Maps“ von Google verwendet. Abbildung 12 zeigt einen Ausschnitt der vorbereitenden „Kartierung der Fallbeispiele. „My Maps“ hat gegenüber OpenSource Applikationen deutliche Vorteile in mobiler Bedienung, Dokumentation von Daten (Einfügen von Fotos und Notizen während der Kartierung) sowie Datenexport in KML/KMZ-Dateien für die Weiterverwendung in GIS.

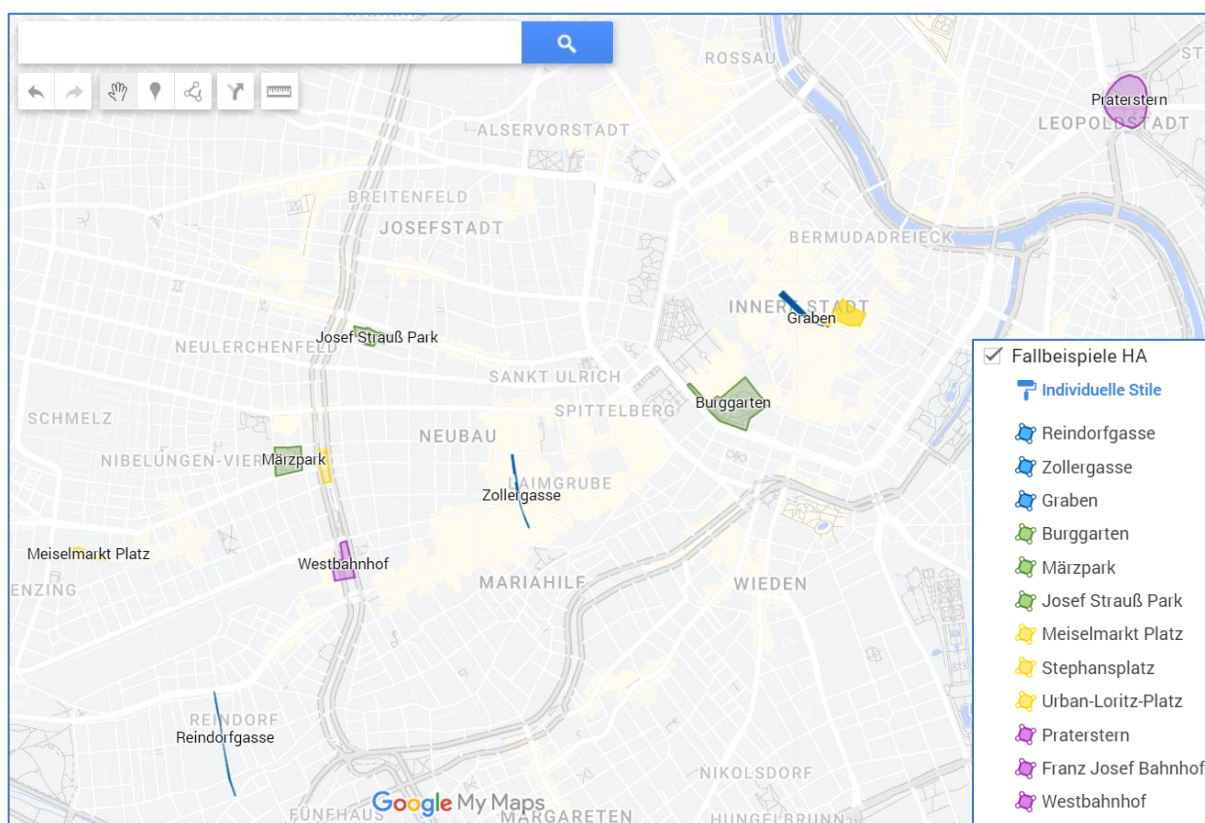


Abbildung 12: Fallbeispiele „My Maps“ (Quelle: Eigene Darstellung)

In Abbildung 12 lassen sich die unterschiedlichen Fallbeispiele einsehen die untersucht werden. Innerhalb dieser Kategorien sind die jeweiligen Fallbeispiele entsprechend ihres Raumtyps farblich gekennzeichnet und in der Karte vermerkt. Die vorbereitende Kartierung für die mobile Verwendung wurde am Desktopcomputer durchgeführt, jedoch vor Ort angepasst. So konnten bei den Begehungen der Orte die Grenzen der Fallbeispiele angepasst werden. Durch die Standortfunktion kann die forschende Person die genauen Standorte der Fallbeispiele und deren Grenzen einsehen. So werden Messfehler verhindert und die Genauigkeit der Ergebnisse zuverlässig. Der Export der Daten in ein GIS (hier ArcGisPro), nach der Vor-Ort-Kartierung ist so vorbereitet, gesichert und funktioniert auf Knopfdruck.

3.2.2.2 Die Begehungen

Die Begehungen folgen auf die detaillierte Vorbereitung und stehen im Zentrum der Empirie dieser Arbeit. Die Begehungen sind das Kernstück der Feldforschung. Die Begehungen, inklusive der Routen, wurden im Vorraus geplant und fanden von Montag den 24.07.2023 bis zum Freitag den 29.07.2023 statt. Während der Feldforschung werden mit der Kamera eines Mobiltelefons (Modell Samsung Galaxy S10) Fotografien aufgenommen, welche anhand der GPS-Daten in der Datenaufbereitung, ortsgenau den jeweiligen Stellen zugewiesen werden, an denen Hostile Architecture dokumentiert werden kann. Anhand eines Kartensymbols wird die jeweilige Stelle in Öffentlichen Räumen auf der Online-Karte vermerkt und für die spätere Verwendung gespeichert. Abbildung 13 zeigt einen exemplarischen Ausschnitt des Dokumentationsprozesses während der Begehung.

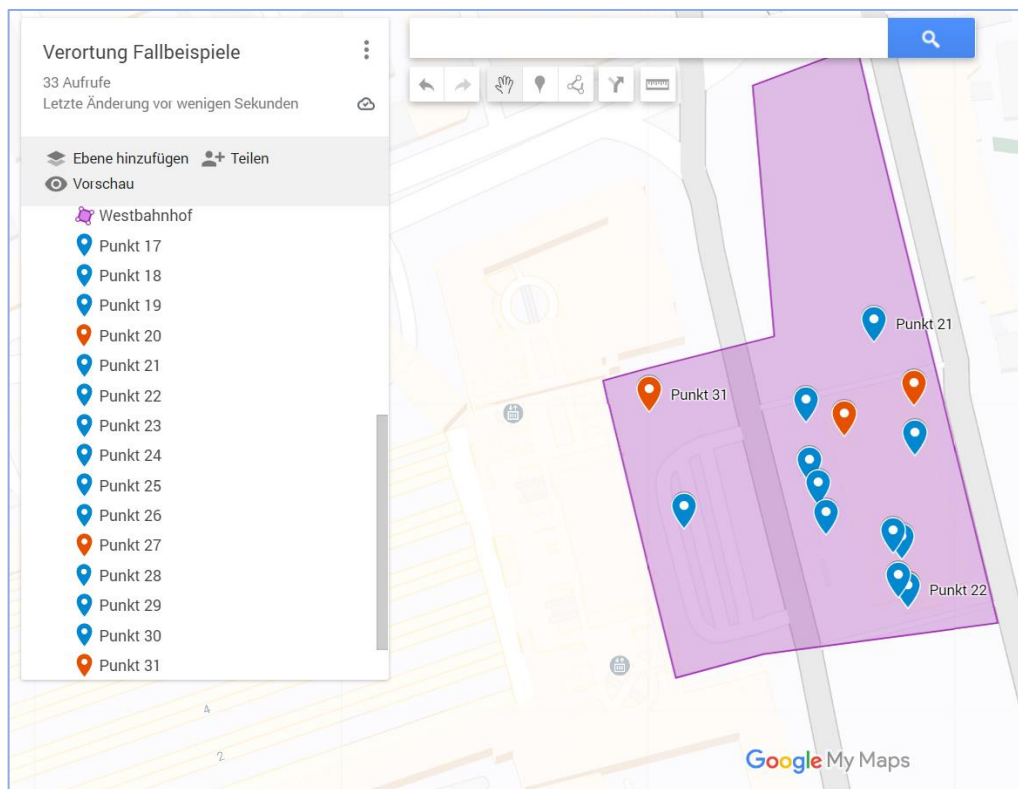


Abbildung 13: Fallbeispiel Westbahnhof Vorplatz Dokumentation (Quelle: Eigene Darstellung)

Abbildung 13 zeigt das Untersuchungsgebiet des Fallbeispiel 11 (Vorplatz-Westbahnhof/Europaplatz) und die darin dokumentierte Hostile Architecture. Anhand der Farben kann die Kategorie der dokumentierten Hostile Architecture erkannt werden, was jedoch nur für die interne Datenbearbeitung relevant ist. Es kann jederzeit durch Auswählen einer der Punkte eingesehen werden, um welche Form Hostile Architecture es sich handelt.

In Abbildung 14 können exemplarisch das verlinkte Foto sowie die Notizen des Punktes 20 eingesehen werden.

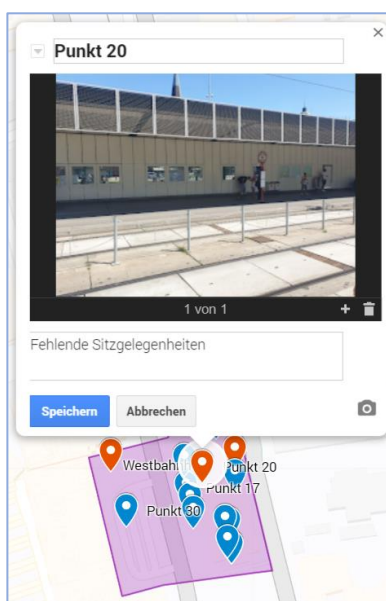


Abbildung 14: Beispielfoto Punkt 20 (Quelle: Eigene Darstellung)

Die Fallbeispiele wurden zu Fuß und umfassend begangen. Das bedeutet, die Fallbeispiele wurden in ihrer Gesamtheit untersucht, bei der der Forschende eine beobachtende und passive Rolle einnimmt. In Parks wurde auch abseits der Fuß- und Fahrradwege nach Hostile Architecture gesucht. Wo Hostile Architecture gesichtet wurde, wurden Fotografien gemacht und diese sofort mit dem genauen Standort verbunden. Datenschutz sowie Recht auf persönliche Daten sind bei der Verwendung von Fotografien Faktoren, die berücksichtigt wurden. Wenn Menschen auf den Fotos abgebildet sind, wurde sichergestellt, dass diese nicht erkennbar sind. Um gesamtheitliche Eindrücke zu den Fallbeispielen zu sammeln, wurden während der Begehung auffällige Informationen und Gedanken in Notizform dokumentiert. Anhand dieser können die Erkenntnisse besser kontextualisiert werden und der Gefahr des Vergessens wichtiger Informationen wird vorgebeugt. Die Vor-Ort-Kartierung liefert folgende Informationen: Standortdaten (GPS-Standort, im vorhinein festgelegte Routen und Fallbeispiele), Fotografien des jeweiligen Öffentlichen Raumes sowie der Hostile Architecture, Notizen der forschenden Person (Struktur des Raumes, Art der Hostile Architecture, Merkmale des Öffentlichen Raumes, Objekte).

3.2.2.3 Datenaufbereitung

Eine verlässliche Datenanalyse setzt neben der gewissenhaften und detaillierten Datenerhebung ebenso eine sorgfältige Bereinigung und Aufbereitung der gewonnenen Daten voraus (vgl. Lück & Langrock, 2014).

Bei der im Vorhinein beschriebenen vorbereitenden Kartierung sowie bei der darauf aufbauenden Begehungen werden verschiedene Informationen gewonnen. Diese Informationen sind in verschiedenen Datentypen vorhanden. Es handelt sich in jedem Fall um Daten, welche einen räumlichen Bezug besitzen; es werden also jeder gewonnenen Information oder im Vorhinein identifizierten Gebieten, Koordinaten zugewiesen. Jene Daten, welche einen Raumbezug aufweisen, über den ein Lagebezug zur Erdoberfläche hergestellt werden kann, bezeichnet man als Geodaten. Diese Geodaten beschreiben geometrische und inhaltliche Attribute eines Objektes der Realität (vgl. Spektrum 2023). Diese im Verlauf dieser Arbeit entstehenden Geodaten haben verschiedene Datenformate. So werden die aus „My Maps“ exportierten Daten (Fallbeispiele in den Untersuchungsgebieten) im Format der Keyhole Markup Language (KML) und in der komprimierten Version (KMZ) in das hier verwendete ArcGIS-Pro eingefügt.

Neben den beiden aus „My Maps“ stammenden Datenformaten werden außerdem Bezirksgrenzen als Shapefiles (shp-Dateien) der Stadt Wien von data.gv.at heruntergeladen. Das Datenportal data.gv.at beinhaltet, als zentrale Bestandsliste und Suchmaschine, einen umfangreichen Bestand an offenen Daten des Öffentlichen Sektors in Österreich. Die Daten sind frei verfügbar, geprüft und liegen in verschiedenen Formaten vor (vgl. Data.gv.at 2023). So entsteht eine umfangreiche Datenbank, die Informationen über die 12 Fallbeispiele beinhaltet. Die Geodaten werden drüberhinaus in einer Cloud zwischengespeichert um einem Verlust vorzubeugen.

Die shp-Datei dient als Basisdatei für den Aufbau der diversen Kartenstrukturen, welche die aufbereiteten Geodaten beinhaltet. Die Qualitätskontrolle der Datenaufbereitung besteht aus der Kontrolle der ortsgetreuen Standortmarkierungen, der Rechtschreibkorrektur der Notizen, sowie der Formatierung der eingelesenen KML/KMZ-Dateien als shp-Datei. Abbildung 16 zeigt den Export der erstellten Basisdaten aus „My Maps“, welche dann in ArcGis-Pro für eine nachfolgenden Verschneidung, Visualisierung und Analyse in Layer-Dateien umgewandelt werden (Abbildung 15).

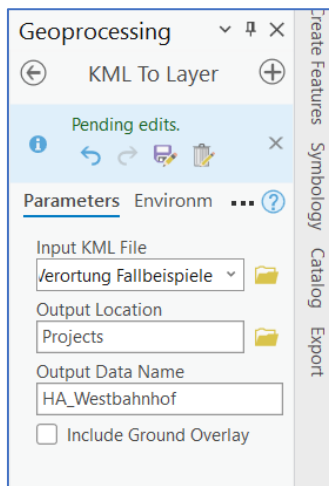


Abbildung 15: KML to Layer
(Quelle: Eigene Darstellung)

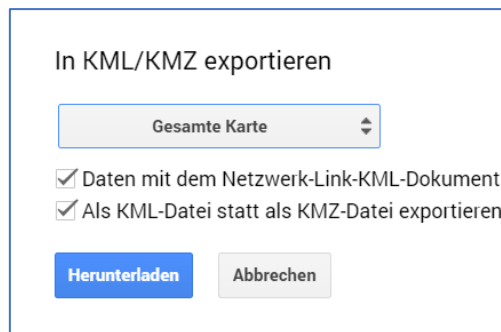


Abbildung 16: Export KML/KMZ (Quelle: Eigene Darstellung)

In Abbildung 17 wird die Verortung der Fallbeispiele innerhalb der Untersuchungsbezirke visualisiert. Die Bahnhofsvorplätze beziehungsweise Verkehrsknotenpunkte (gelbe Polygone) werden im Falle des Franz-Josef-Bahnhof und des Pratersterns ohne Bezug zu den untersuchten Bezirken verortet. Die Farben der Polygone sind dabei wertneutral gewählt.

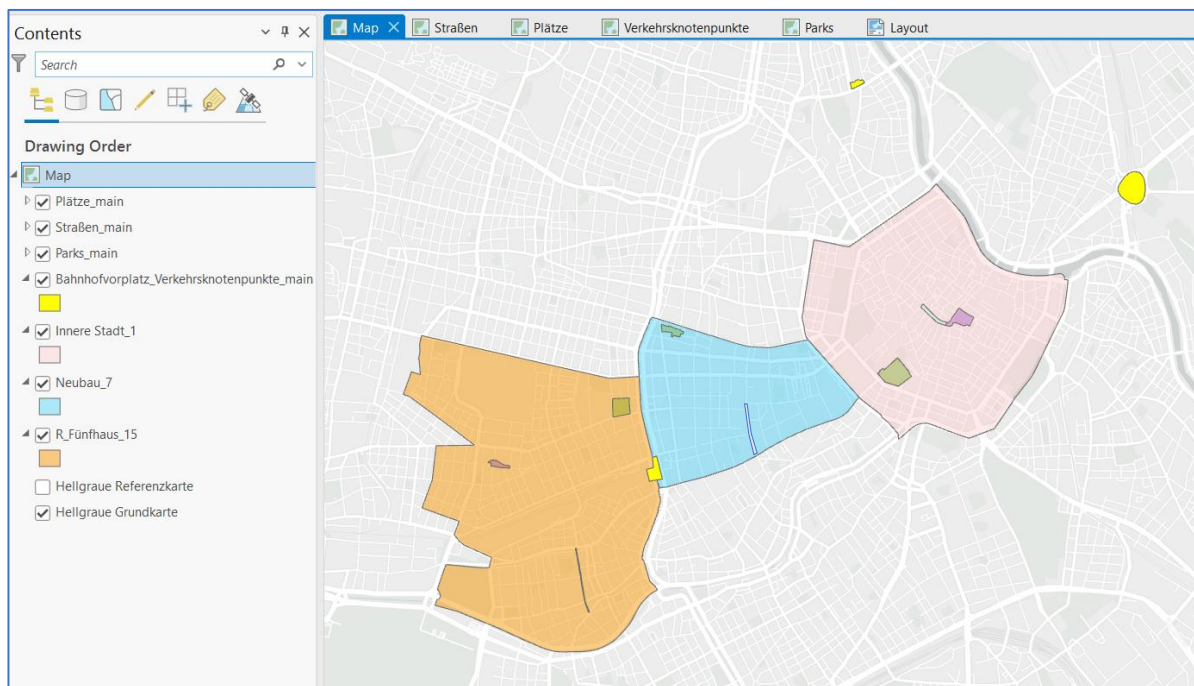


Abbildung 17: Dokumentation Fallbeispiele in Bezirken (Quelle: Eigene Darstellung)

3.2.2.4 Datenauswertung

Die Datenauswertung der vorliegenden Masterarbeit bildet das Fundament für die folgenden Ergebnisse und die spätere Analyse. Dabei werden die als Hostile Architecture markierten Strukturen in den Fallbeispielen ihren jeweiligen Kategorien zugeordnet. Die Kategorisierung

erfolgt durch ein qualitatives Verfahren. Die Identifikation von Hostile Architecture in den Fallbeispielen ist teilweise ein subjektiver Prozess, der durch den Forschungsstand und die Natur qualitativer Forschung beeinflusst wird. Dieser Faktor wird in der späteren kritischen Reflexion der Arbeit diskutiert.

Die Bewertung, ob es sich um Hostile Architecture handelt, erfolgt in jedem Einzelfall anhand der definierten Merkmale des räumlichen Kontextes und der ihm zugeschriebenen Funktion. Wenn eine vermutete Hostile Architecture in der Zuordnung nicht als solche kategorisiert werden kann, wird sie entfernt. Dieser Auswahl- und Kategorisierungsprozess findet an einem Desktop-PC statt und basiert auf der lokalisierten Hostile Architecture, den aufgenommenen Fotografien eben dieser und den gemachten Notizen. Dabei liegt der Fokus auf dem gesamten Öffentlichen Raum des Fallbeispiels, um nachvollziehbare Zuordnungen vornehmen zu können. Insbesondere die Identifikation einer Hostile Architecture der Kategorie 3 wird nur dann vorgenommen, wenn bereits die übrige Hostile Architecture im Fallbeispiel dokumentiert ist, insbesondere wenn es sich um das Entfernen von Objekten im Öffentlichen Raum handelt. Auf diese Weise können Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Objekten genauer bestimmt werden, und das Risiko einer falschen Zuordnung oder Identifikation einer Hostile Architecture der Kategorie 3 wird minimiert.

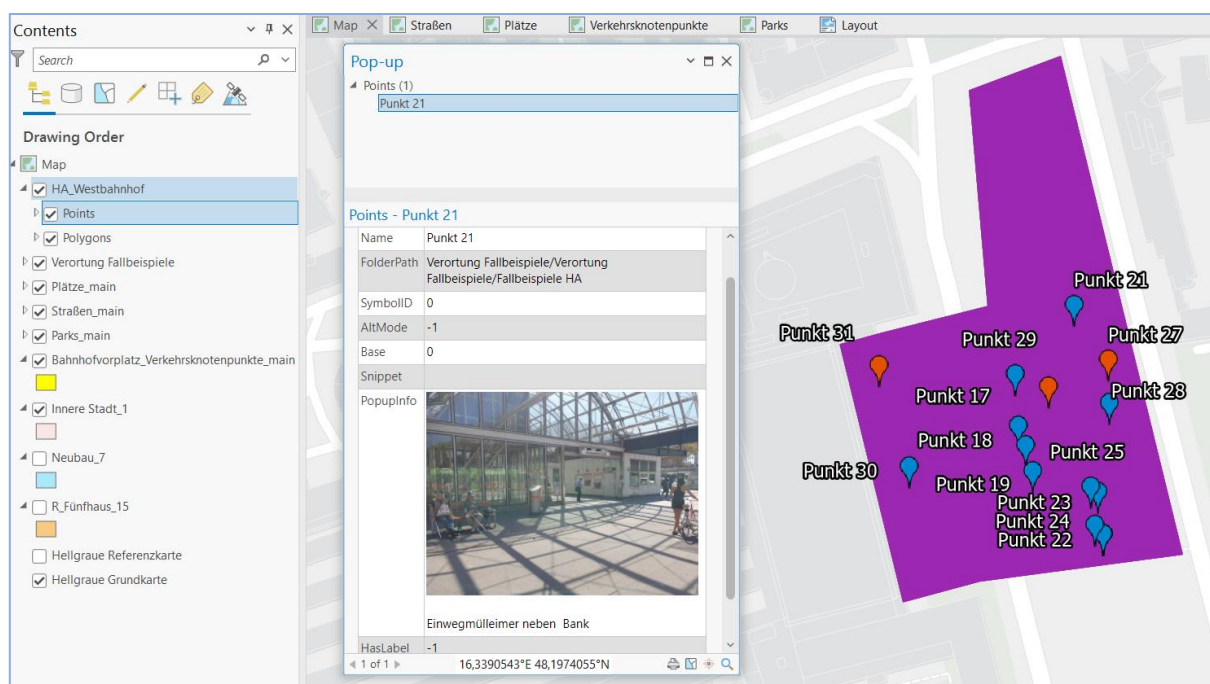


Abbildung 18: ArcGIS Pro-Interface (Quelle: Eigene Darstellung)

In Abbildung 18 lässt sich der Schritt, der auf die Kategorisierung und Implementierung der Daten in das GIS folgt, nämlich die Visualisierung der Erkenntnisse, erkennen. Auf dem Interface von ArcGIS-Pro (auf der linken Seite) sind die Daten in ihren jeweiligen Kategorien

und Bezirken gruppiert und gespeichert. Zum Zeitpunkt der Bildaufnahme werden die Daten des Fallbeispiels 7 eingelesen und visualisiert. Hier können das Foto sowie die dazugehörigen Notizen bearbeitet werden, in dem Punkt 21 ausgewählt wird. Dieser Arbeitsprozess ermöglicht eine nachvollziehbare Überprüfung der Erkenntnisse und das ergebnisorientierte Vorgehen. An die Datenauswertung schließt sich die Kartengestaltung an, welche auf Grundlage der aus ArcGIS-Pro exportierten Karten mit Photoshop finalisiert wird. Der letzte Schritt kann als visuelle Nachbereitung bezeichnet werden und schließt den Prozess der Datenauswertung ab.

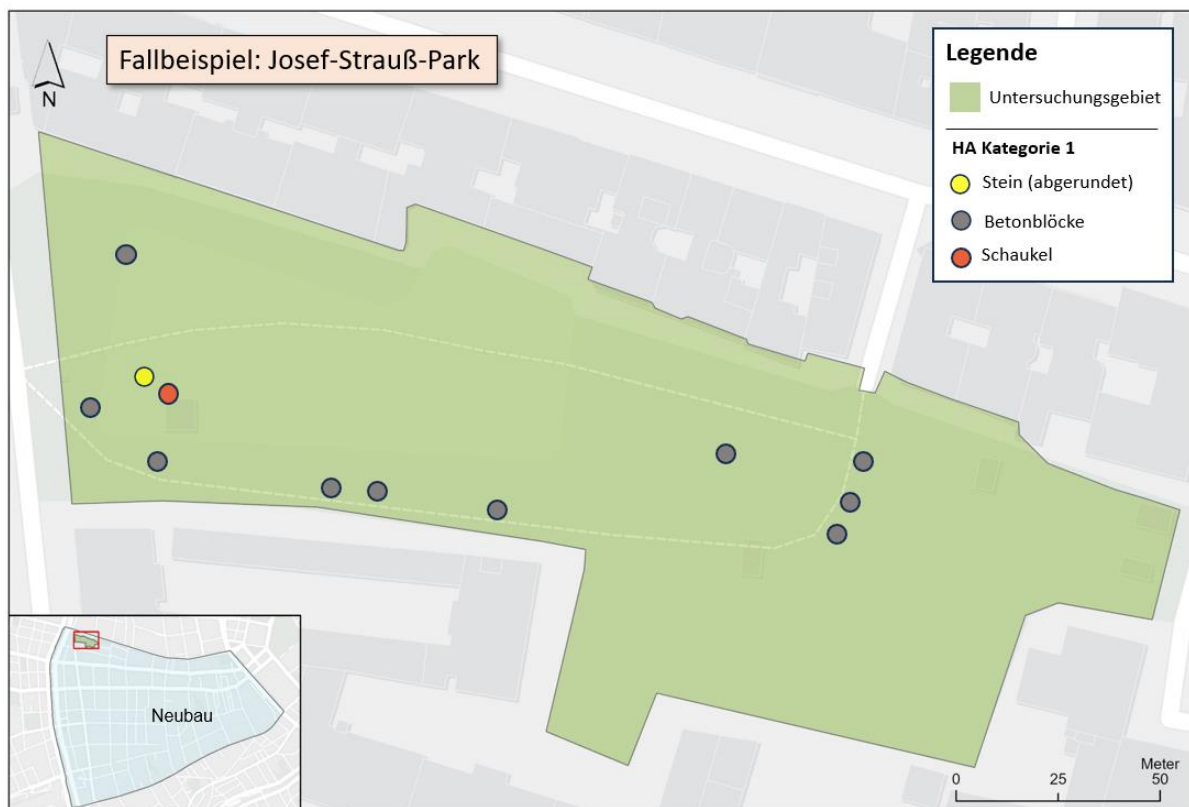
4. Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Empirie präsentiert. Die Fallbeispiele werden anhand ihrer Raumtypen gruppiert vorgestellt (Park, Straße, Platz, Verkehrsknotenpunkt beziehungsweise Bahnhofsvorplatz). Die Fallbeispiele werden dabei im Zuge einer räumlichen Kontextualisierung, bei der Erkenntnisse der Feldforschung vertieft werden, präsentiert. Es folgt jeweils eine Karte, welche die positionsgetreue Visualisierung der dokumentierten Hostile Architecture im jeweiligen Untersuchungsgebiet beinhaltet. Eine Ausnahme betrifft Hostile Architecture der Kategorie 3, welche durch ihr Fehlen im Raum nicht explizit lokalisiert werden kann. Demnach werden in der Karte eine oder mehrere exemplarische Markierungen platziert, bei denen das Fehlen besonders auffällig ist. Auf der Karte kann im linken unteren Bereich eingesehen werden, wo in Wien das Fallbeispiel lokalisiert ist. Anhand des Maßstabs kann die Größe des Gebiets eingeschätzt werden. Die Legende zeigt, welche Form von Hostile Architecture im Fallbeispiel dokumentiert wurde. Die Hostile Architecture wird in der Legende nach ihrer Erscheinungsform benannt. Hier wird anhand der Zuordnung der Hostile Architecture in eine der drei Kategorien aufgezeigt, um welchen Typ es sich handelt: Kategorie 1: Ersetzen alter Objekte und/oder Aufstellen neuer Objekte im Raum, Kategorie 2: Modifizieren bestehender Objekte (Hinzufügen von Elementen) und Kategorie 3: Entfernen beziehungsweise Weglassen von Objekten. Die gewählten Farben für die Hostile Architecture sind wertneutral und sind, falls die Hostile Architecture in mehr als einer Karte dokumentiert werden, gleichbleibend.

4.1 Öffentlicher Raum: Park

4.1.1 Fallbeispiel 1: Josef-Strauß-Park

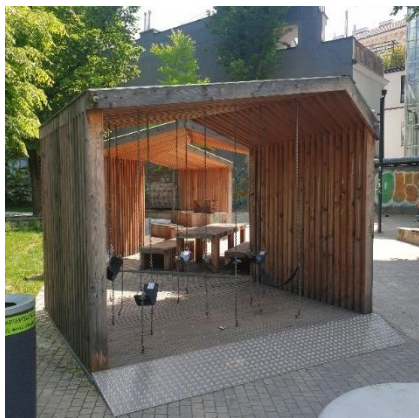
Der Josef-Strauß-Park liegt im Nordöstlichen Teil des 7. Gemeindebezirk und umfasst eine Fläche von rund 7.900 m². Der Park bietet ein kostenfreies WC, Fitnessgeräte, einen Spielplatz sowie einen Ballspielkäfig. Die gesamte Anlage wurde 2018 nach Wünschen einer BürgerInnen-Beteiligung umgestaltet. Dafür wurden laut der Stadt Wien neue Sitzbänke, Tisch-Bankkombinationen, multifunktionale Jugendsitzmöbel und neue Abfalleimer aufgestellt. Darüber hinaus wurden Änderungen im Strauchbestand durchgeführt, um das Sicherheitsgefühl zu erhöhen (vgl. Stadt Wien 2023a). Der Park öffnet um 07:00 Uhr und schließt, je nach Jahreszeit, zwischen 21:00 Uhr und 23:00 Uhr. Der Park bietet verschiedene Sitzgelegenheiten und wird an der Nord- und Südseite von Wohngebäuden begrenzt. Ein Schild am äußeren Zaun des Parks weist darauf hin, dass ein externes Unternehmen den Park bewacht.



Karte 5: Fallbeispiel 1 Josef-Strauß-Park (Quelle: Eigene Darstellung)

Der Josef-Strauß-Park kann als kontrollierter Öffentlicher Raum nach Brendgens und laut Nissens Typologie als Semi-Privatisierter Ort bezeichnet werden. Dieser Park weist an

verschieden Punkten Hostile Architecture auf. Es ist dabei nur Hostile Architecture der Kategorie 1 vertreten. Entlang des Rundweges sind im Westen, Süden und Osten des Parks sind Betonflächen mit vereinzelt durchlässigen Holz Sitzflächen platziert (*Betonblöcke*). Fotografie 3 zeigt eine Versionen der Sitzgelegenheiten. Auf der Karte 5 sind außerdem noch zwei weitere Formen der räumlichen Manipulation durch Hostile Architecture zu finden. Diese liegen nebeneinander und wurden, wie die beschriebenen Bänke, mit der Umgestaltung des Parks 2018 installiert. Fotografie 2 zeigt drei verschieden große, abgerundete Steine (*Stein, abgerundet*), welche am Westeingang des Parks zu finden sind. Direkt daneben befinden sich drei Holzhütten mit verschiedenem Sitzmöbiliar. Die dem West-Eingang am nächsten liegende Hütte überdacht immobile Sitzschaukeln (*Schaukeln*). Diese können in Fotografie 1 eingesehen werden.



Fotografie 1: Schaukel (immobil) (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 2: Stein abgerundet (Quelle: Eigenes Foto)



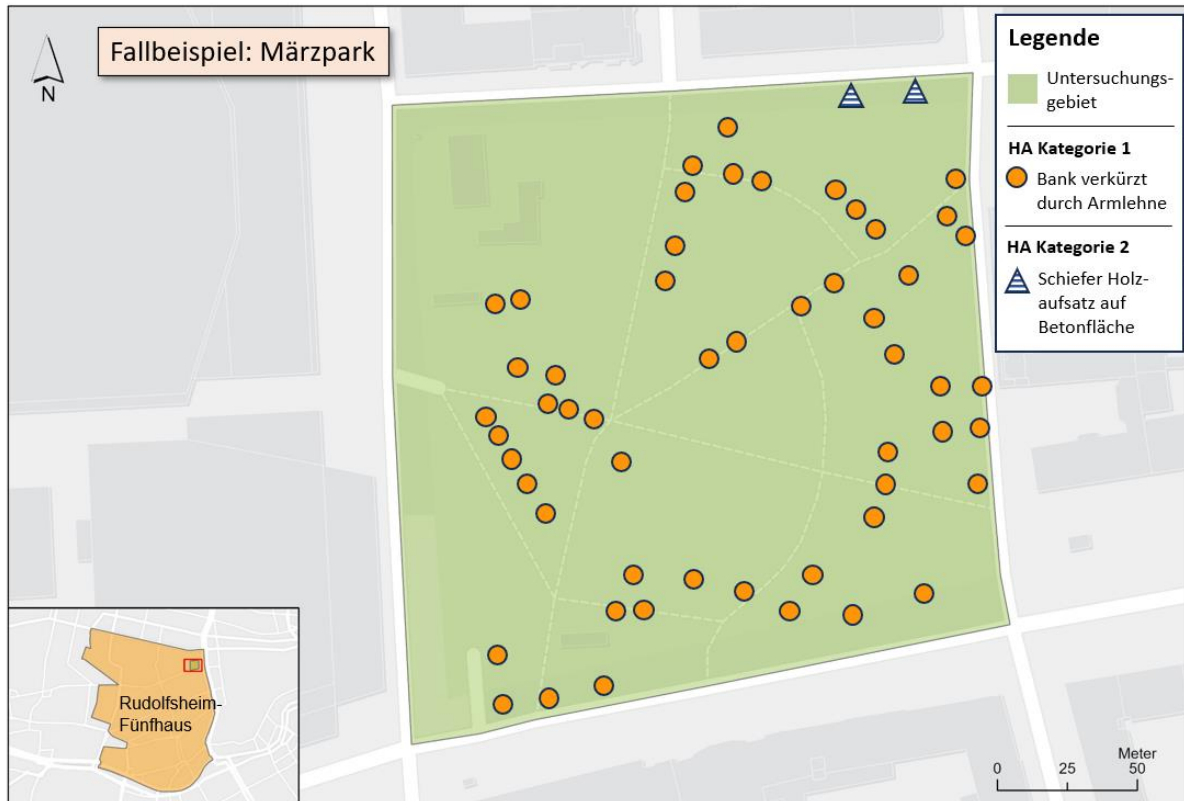
Fotografie 3: Betonblöcke (Quelle: Eigenes Foto)

Warum handelt es sich um Hostile Architecture?

Der Park wurde im Auftrag des EU-Programms „M20 - Aufwertung in benachteiligten Stadtgebieten“ aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung umgestaltet (vgl. Stadt Wien 2023a). Somit wurden auch die drei identifizierten Beispiele von Hostile Architecture im Zuge dieser Neugestaltung installiert. Die *Betonblöcke* verhindern einen längeren Aufenthalt, aufgrund der fehlenden Rückenlehne und der eingeschränkten hölzernen Sitzfläche. Bei niedrigen Temperaturen wird der Beton sehr kalt und es existiert keine Überdachung. Auch das Liegen ist erschwert durch den schmalen Anteil an Sitzfläche. Die Bänke wirken außerdem teilweise als raumtrennende Elemente und sollen allem Anschein nach nicht überstiegen werden. Die *Betonblöcke* können für gewisse Nutzungen (längeren Aufenthalt, Hinlegen) bei kalten Temperaturen, nur verwendet werden, wenn die Person kältegerüstet ist. Auch die *Schaukel* und die *Steine (abgerundet)*, sind 2018 bei der „Aufwertung“ des Parks errichtet worden. Auf beiden kann nicht lange verweilt werden und nur bedingt beziehungsweise im Falle der immobilen *Schaukel* nicht gelegen werden. Die Schaukeln lassen lediglich eine Position zu, sind unergonomisch und schließen Menschen, die nicht in die Sitzschalen passen, aus. Die als „multifunktionale Jugendsitzmöbel“ bezeichneten Sitzgelegenheiten sind unpassend für ältere, bewegungseingeschränkte oder breitere Personen. Die beschriebenen Objekte im Park sind allesamt als Hostile Architecture zu beschreiben da der Raum so für manche Personengruppen feindlicher ist als für andere. Darüber hinaus wird der Park über Nacht geschlossen, was als weitere Verdrängungsbeziehungsweise Exklusionsmethode gesehen werden kann.

4.1.2 Fallbeispiel 2: Märzpark

Der Märzpark ist eine rund 16.000m² große Parkanlage im 15. Gemeindebezirk Rudolfsheim-Fünfhaus, welche neben der Wiener Stadthalle liegt und teilweise von der dazugehörigen Parkgarage unterkellert ist. Der Park wurde 2006 nach einer „Kinder- und jugendfreundlichen Umgestaltung“ (vgl. Stadt Wien 2023b) neu eröffnet und verfügt seitdem über Ruhebereiche, umzäunte Kinder- und Kleinkinderspielplätze und eine Ballspiel-Arena. Er ist frei zugänglich und hat keine Öffnungszeiten. Durch seine Lage gilt er vielen als Transitort, jedoch bietet er viele verschiedene Aufenthaltsmöglichkeiten, ein entgeltliches WC und niederschweligen Eintritt auf das Parkgelände. Der östliche sowie nördliche Eingang sind von sogenannten Betonsperren gesäumt und verhindert das Befahren des Geländes mit dem PKW.



Karte 6: Fallbeispiel 2 Märzpark (Quelle: Eigene Darstellung)

Fallbeispiel 2 befindet sich auf der von Nissen etablierten Skala von Privatem zu Öffentlichem Raum eher auf zweiterer Seite. Es gibt kaum Zugangsbeschränkungen und der Park bietet größtenteils unkontrollierte Nutzungsfreiheit. Nach Brendgens Typologie wäre der Märzpark als konsumfreier öffentlicher Begegnungsraum zu werten. Es lassen sich zwei Typen von Hostile Architecture im Park auffinden. Wie auf der Karte 6 zu sehen ist, dominiert der Anzahl nach klar Hostile Architecture der Kategorie 1 nämlich *Bänke verkürzt durch Armlehnen*. Der Park zählt, über das gesamte Gelände verteilt, über 50 Parkbänke. Diese sind ausnahmslos mit sogenannten metallenen Armstützen beziehungsweise sogenannten „Aufstehhilfen“ (Falter 2020) ausgestattet. Fotografien 4 und 5 zeigen beispielhaft Fotos der Bänke an verschiedenen Orten im Park. An der Nordseite des Parks sind zwei Objekte der Kategorie 2 zuzuordnenden feindlichen Architekturen zu finden. Es handelt sich um nachträglich auf Betonflächen gebaute, hölzerne Sitzgelegenheiten (*Schiefer Holzaufsatz auf Betonfläche*). Diese sind in beiden Fällen schief konstruiert. Fotografien 6 und 7 zeigen die langen Sitzgelegenheiten.



Fotografie 4: Bänke verkürzt (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 5: Bänke verkürzt (frontal) (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 6: Aufsatz Holz, schief (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 7: Aufsatz Holz, schief (Quelle: Eigenes Foto)

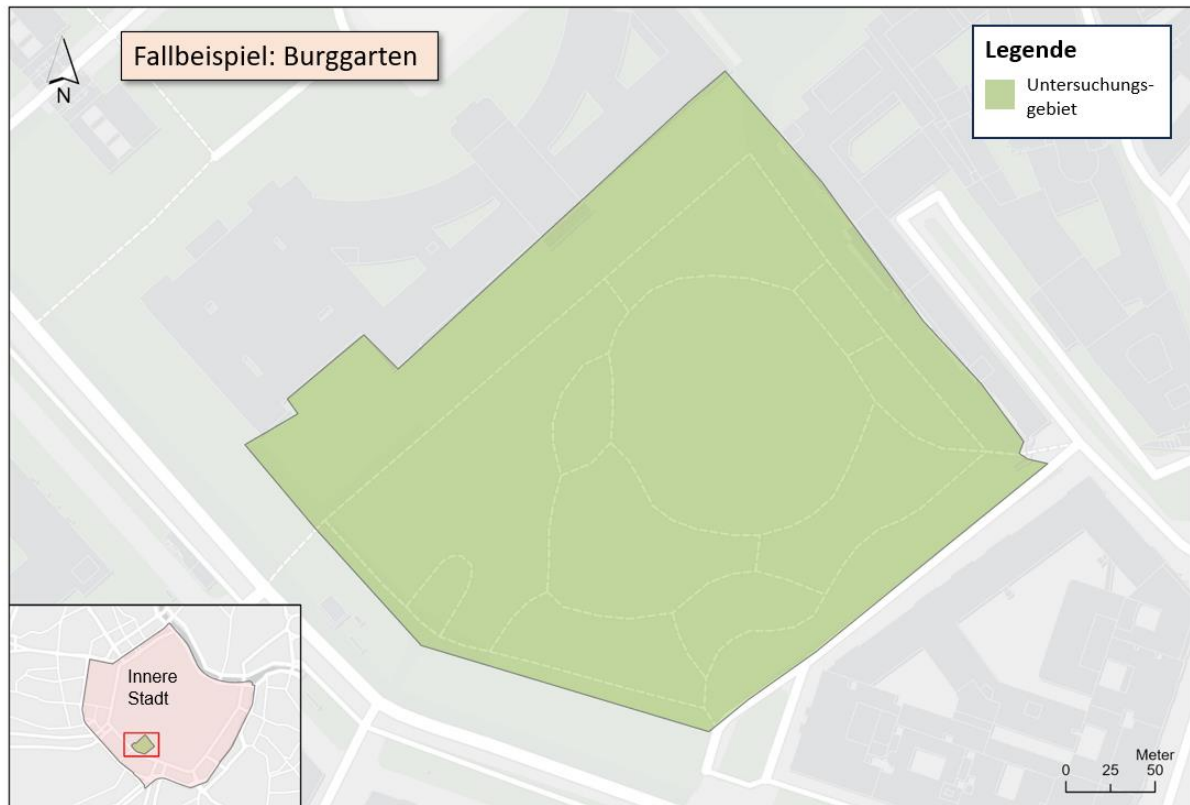
Warum handelt es sich hier um Hostile Architecture?

Der von „Atelier Landschaft“ im Auftrag der Stadt Wien neugestaltete Park weist seit seiner Umgestaltung zwei Arten von Hostile Architecture auf. Der Fakt, dass es neben den schiefen Sitzflächen (Fotografien 6 und 7) nur die durch Metallbügel verkürzten Bänke (*Bank verkürzt durch Armlehne*) gibt (Fotografien 4 und 5) zeigt, dass eben diese Verweilgelegenheiten dezidiert für eine gewisse Nutzung, das Sitzen, gestaltet wurden. Die Metallbügel verkürzen unweigerlich die Bank und machen sie somit für die liegende Rast unbenutzbar. Auch können so nicht wie bei gewöhnlichen Parkbänken drei oder mehr Personen auf diesen sitzen, sondern lediglich zwei Personen.

Die der zweiten Kategorie zugehörigen Manipulationen (*schiefer Holzaufsatz auf Betonfläche*) sind nachträglich hinzugefügt worden. Es scheint, als wären bei der Umgestaltung 2006 die bereits bestehenden Betonflächen durch das schiefe Holzgestell ergänzt worden. Es gibt keinen raumgestaltenden Grund, die Holzkonstruktionen schief zu gestalten, außer um das Liegen oder den längeren Aufenthalt zu verhindern. Die langen Beton-Sitzflächen, welche durch Sträucher und Gebüsch weniger gut einsehbar sind, waren früher Gruppentreffpunkte, da mehrere Menschen hier Platz hatten und verweilen konnten. Die unbequemen schiefen Bänke erschweren dies. Ebenso wie die durch Metallbügel begrenzten Bänke können die schiefen Sitzgelegenheiten nur unter unbequemen beziehungsweise unnatürlichen Körperhaltungen für eine andere Nutzung als das Sitzen verwendet werden. Personengruppen, die nicht auf dem Boden verweilen wollen beziehungsweise können, werden ausgegrenzt. Darüber hinaus wird durch die Architektur, hier durch die verkürzten Bänke und die schiefen Sitzflächen, Ansammlungen von Menschen entgegengewirkt.

4.1.3 Fallbeispiel 3: Burggarten

Der Burggarten liegt im 1. Bezirk der Inneren Stadt an der Ringstraße und ist eine öffentliche Parkanlage, welche, anders als Fallbeispiel 1 und 2, nicht von der Stadt Wien verwaltet wird, sondern zu den Österreichischen Bundesgärten gehört. Damit ist das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft für den Burggarten verantwortlich (vgl. Österreichische Bundesgärten 2023). Bis 1918 war der Burggarten nur für den Adel zugänglich. Er beherbergt zahlreiche Sehenswürdigkeiten, wie Statuen und das Palmenhaus, welches jedoch nicht Teil des untersuchten Fallbeispiels ist. Der Burggarten ist ein touristischer Hotspot und wird während der jahreszeitenabhängigen Öffnungszeiten von vielen Menschen aufgrund seiner Gartenbaukunst besucht. Der Burggarten erstreckt sich über 38.000m² und hat eine WC-Anlage welche entgeltlos verwendet werden kann (ebd.).



Karte 7: Fallbeispiel 3 Burggarten (Quelle: Eigene Darstellung)

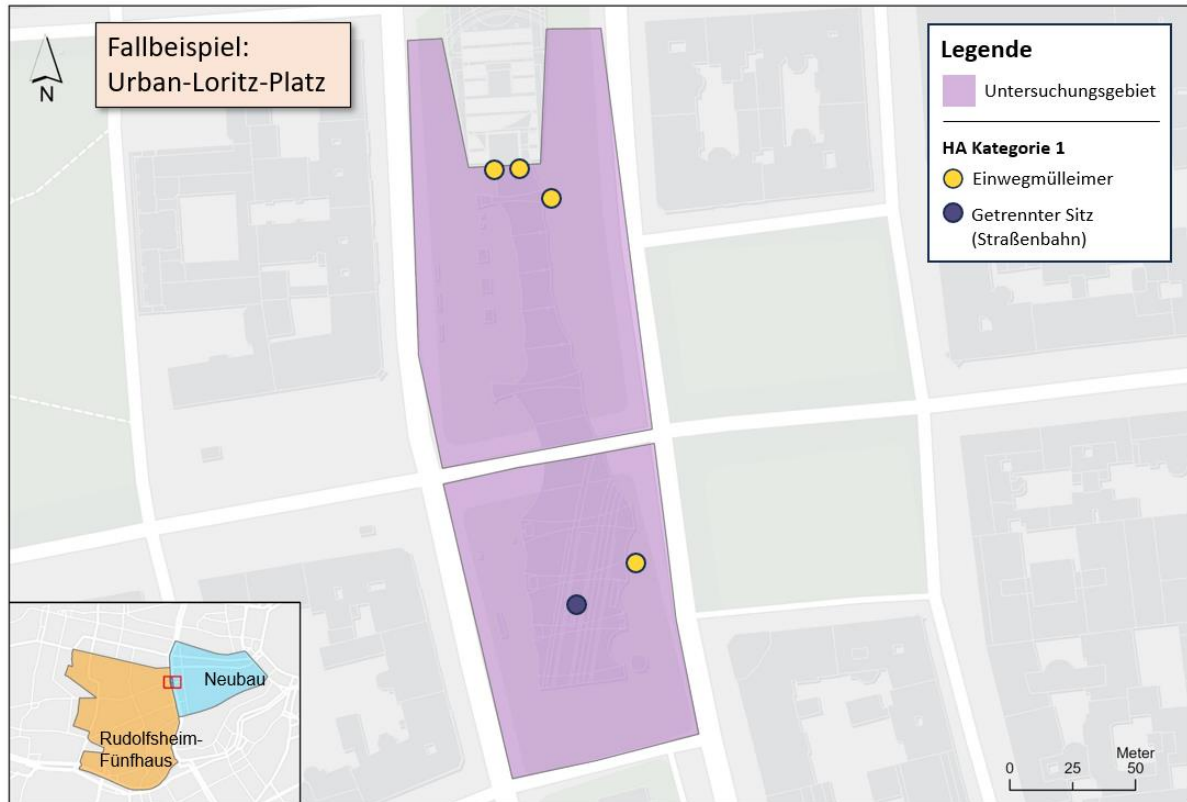
Die Gartenanlage ist ein, durch die Öffnungszeiten und die vollständige Umzäunung, Kontrollierter Öffentlicher Raum nach Brendgens. Der Raum unterliegt keinem Konsumzwang und ist trotz seiner touristischen Relevanz kostenfrei zu besuchen. Der Burggarten weist keine (direkten) Anzeichen für Hostile Architecture auf. Es existieren klassische Parkbänke und nahe der Mozartstatue am Ring im Halbkreis aufgestellt Stühle. Es handelt sich um altes Stadtmöbiliar. Die Stühle könnten in anderen räumlichen Kontexten als Hostile Architecture gewertet werden, sind aber im Kontext der räumlichen Struktur des Burggartens nicht als solche einzuordnen. Sie unterbinden in diesem Falle keine Nutzungen, da ohnehin die großen Parkbänke multifunktional genutzt werden können. Hier zeigt sich die Wichtigkeit von einer raumumfassenden Betrachtung bei der Evaluierung von Objekten als Hostile Architecture.

Während der Begehung fällt das diverse Besuchendenpublikum auf, welches auf Bänken, Stühlen, auf den Grasflächen und auf den Treppenstufen sitzt und häufig eigene Speisen und Getränke mitgebracht hat. Durch die Öffnungszeiten und die baulichen Zugangsbeschränkungen (Umzäunung) weist der Burggarten zwar Kontrollelemente auf, die Architektur der Anlage ist jedoch nicht feindlich gegenüber bestimmten Personengruppen.

4.2 Öffentlicher Raum: Platz

4.2.1 Fallbeispiel 4: Urban-Loritz-Platz

Das erste Fallbeispiel des Typs Öffentlicher Räume „Platz“ liegt mit einer Fläche von knapp 8.000m² im äußeren Westen des 7. Gemeindebezirks Neubau. Der Gürtel, als eine stark frequentierte Straße, stellt westlich des Urban-Loritz-Platzes die Grenze zum 15. Gemeindebezirk Rudolfsheim-Fünfhaus dar. Das behandelte Fallbeispiel ist ein zentraler Öffentlicher Raum und fungiert neben seiner Rolle als Platz außerdem als Knoten des Öffentlichen Verkehrs mehrerer Straßenbahnen, U-Bahnen und Busse. Das Fallbeispiel liegt in den Zuständigkeitsgebieten der Wiener Linien sowie der Stadt Wien, was sich auch in dem dokumentierten Stadtmöbiliar widerspiegelt. Der Urban-Loritz-Platz wurde als „Herzstück“ der Neugestaltung des Westgürtels im Jahr 2000 großflächig umgestaltet (vgl. Dankelmaier/Rode 2000) und weist auf der östlichen Seite der Inneren Gürtelstraße zwei gleichnamige Parkanlagen auf, welche nicht Teil des Fallbeispiels sind. Das Fallbeispiel ist kein klassischer Platz und nicht als ein solcher gestaltet. Die Rolle des Urban-Loritz-Platzes ist funktional eine duale. Gleichzeitig als Umstiegs- beziehungsweise Transit- und Verweilort, haben Benutzende des Platzes unterschiedliche Bedürfnisse. Der nördliche Teil des Fallbeispiels weist auf der westlichen Seite Tramhaltestellen der Wiener Linien auf, welche zur östlichen Seite von verschiedenen Essensständen flankiert werden. Dieser Teil des Urban-Loritz-Platzes ist nicht von Tramlinien durchzogen, sondern zeigt Charakteristika eines typischen Platzes, welcher jedoch durch den konstanten Transit von Um- und Aussteigenden schwer als solcher zu erkennen ist. Der südliche Teil ist mittig von Tramlinien durchzogen und weist ebenso Essensstände auf der westlichen Seite auf, welche weitere Tramlinien abschirmen. Es existieren großflächige Fahrradstände und ein kostenpflichtiges WC im Süden des Platzes. Das Stadtmöbiliar ist von verschiedenen Bänken geprägt.



Karte 8: Fallbeispiel 3 Urban-Loritz-Platz (Quelle: Eigene Darstellung)

Nach Brendgens Typologie ist der Urban-Loritz-Platz ein typischer Öffentlicher Begegnungsraum, welcher hohe städtische Zentralität, hohe Frequentierung, kommerzielle Nutzung und zentrale Öffentlichkeit aufweist. Wendet man Nissens Typologie an, lässt sich hier ein Hybridraum identifizieren, an welchem sich verschiedene Interessen und Bedürfnisse konzentrieren. Die Einschränkung von Zugang und Nutzbarkeit wird hier durch die Funktions- und Nutzungsgestaltung der zuständigen rechtlichen Entitäten (Wiener Linien und Stadt Wien) gesteuert. Der Urban-Loritz-Platz weist Hostile Architecture der Kategorie 1 auf, welche in den Formen von *Einwegmülleimer(n)* und einer getrennten Sitzflächen (*Getrennter Sitz (Straßenbahn)*) dokumentiert sind. Fotografien 8, 9 und 10 zeigen exemplarisch die dokumentierte Hostile Architecture. Die insgesamt vier *Einwegmülleimer* sind am Ausgang der U-Bahnlinie 6 und neben dem WC an der Südseite des Urban-Loritz-Platzes zu finden.

Im Kontext dieses Fallbeispiels wird deutlich, dass ähnliche Objekte (in diesem Fall das Sitzmöbiliar), bei genauerer Betrachtung wichtige Unterschiede aufweisen, die für die Identifikation einer Hostile Architecture relevant sind. Die Bänke im Märzpark, obwohl sie die gleiche Länge wie die auf dem Urban-Loritz-Platz aufweisen, haben entschieden kürzere Sitzflächen, da diese durch die (bewusst) in Richtung der Mitte installierten Metallbügel verkürzt werden.



Fotografie 8: Einwegmülleimer Urban-Loritz-Platz
(Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 9: Getrennter Sitz Straßenbahn (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 10: Einwegmülleimer Nördlich Abschnitt
Urban-Loritz-Platz (Quelle: Eigenes Foto)

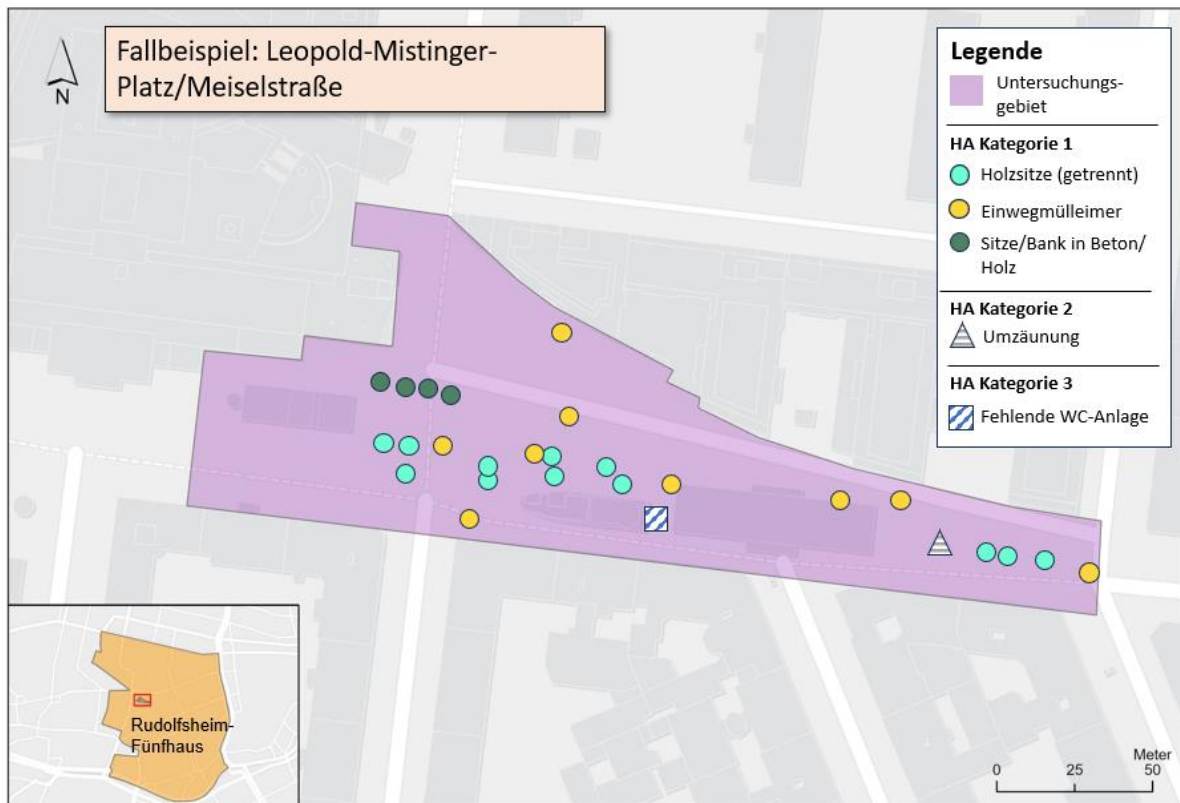
Warum handelt es sich hier um Hostile Architecture?

Der Urban-Loritz-Platz wurde im Jahr 2000 unter Bauherrschaft der Stadt Wien vom Architekturbüro Tillner und Willinger im Zuge der Neugestaltung des Westgürtels umgestaltet (vgl. Architekten Tillner & Willinger o.D.). Die Verkehrsgestaltung wurde von einer dritten Partei übernommen. Die hier, wenn auch nur vereinzelt, vertretene Hostile Architecture zeigt sich einerseits in den in Wien weit verbreitenden *Einwegmülleimern*, welche alte, offene Versionen ersetzen. *Einwegmülleimer* sind mit der Intention gestaltet, Menschen, welche Inhalt aus dem Mülleimer nehmen wollen, daran zu hindern. Der *Einwegmülleimer* ist darüber hinaus schräg gestaltet um nicht als Sitzfläche verwendet werden zu können und um das Platzieren von Objekten zu verhindern. Die *Einwegmülleimer* sind insbesondere in der Nähe von Essensständen als Hostile Architecture zu betiteln, da hier Essen weggeschmissen wird, welches Menschen, die darauf angewiesen sind, durch die Gestaltungsweise nicht entnehmen können. Die Hostile Architecture des *Einwegmülleimers* wie sie in vielen Fallbeispielen auftritt ist demnach als solche zu werten, weil sie sich gegen bestimmte Personengruppen richtet und gerade im Kontext von Konsumräumen ihre feindliche Wirkkraft verstärkt.

Eine weitere dokumentierte Hostile Architecture ist im südlichen Teil des Urban-Loritz-Platzes zu finden. Auf Fotografie 9 sieht man die durch einen Metallbügel getrennte Sitzfläche, welche sichtbar später als die sonstigen am Urban-Loritz-Platz installierten Sitzflächen der Wiener Linien montiert wurde (*Getrennter Sitz Straßenbahn*). Die Sitzbänke, welche im Design kurzgehalten wurden, jedoch nach der Definition nicht als Hostile Architecture zählen, werden, wenn durch einen Metallbügel getrennt, zu einer solchen. Die Gründe sind die bewusste Intention Liegen zu verhindern, der Fakt, dass diese Objekte später installiert wurden und dass für bestimmte Personengruppen gewisse Nutzungen so nicht mehr möglich sind. Es entsteht eine räumliche Wirkung, welche auch in ihrer Symbolkraft exkludierend wirkt und auf perspektivische Verdrängung bestimmter Personengruppen hinweist.

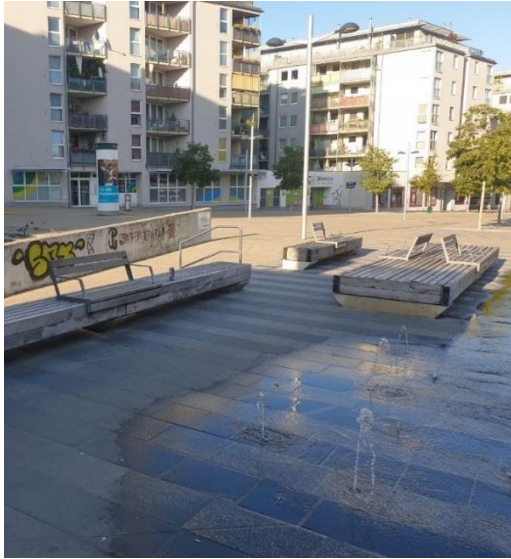
4.2.2 Fallbeispiel 5: Leopold-Mistingering-Platz/Meiselstraße

Fallbeispiel 5, der Leopold-Mistingering-Platz, ist im Westen des 15. Bezirks (Rudolfsheim-Fünfhaus) lokalisiert und misst eine Fläche von knapp 5.000m². Es handelt sich dabei gleichzeitig um einen Platz und den ehemaligen westlichen Teil der Wasserwelt, einer aus ursprünglich sieben verschiedenen Brunnenanlagen bestehenden Wasserkunst-Installation. Diese wurde, im Zuge einer Umgestaltung des Leopold-Mistingering-Platzes und der durchkreuzenden Meiselstraße, durch Sitzgelegenheiten, Baumpflanzungen und Pflanzenbeete ersetzt. Die Umgestaltung beziehungsweise die Neugestaltung der Wasserwelt wurde im Zuge eines BürgerInnenbeteiligungsprozesses im Jahr 2013 umgesetzt (vgl. MA 19 2023). Im Zuge dieses partizipativen Verfahrens wurde das Leitbild Wasserwelt erstellt, welches zur Umsetzung von einer Fachjury an ein externes Planungsbüro vergeben wurde. Grund für die eigentliche Umgestaltung waren laut Stadt Wien die hohen Reinigungs-, Instandhaltungs- und Reparaturkosten der Brunnen der Wasserwelt. Laut Stadt Wien stellt der Leopold-Mistingering-Platz nach der finalen Neugestaltung, inklusive einer Modernisierung und Sanierung im Jahr 2017, einen beliebten Aufenthalts- und Erholungsort dar. Der Platz und damit das Fallbeispiel 5 werden beispielhaft verwendet, um „Verbesserungen“ in Öffentlichen Räumen nachvollziehen zu können. Die Erneuerung, so Stadt Wien, bewirke eine „[...] deutliche Aufwertung des Platzgefüges sowie einer spürbaren Steigerung der Aufenthaltsqualität“ (ebd.). Im Bereich des Fallbeispiels 5 wird jährlich das Wasserweltfest abgehalten, es existieren ein Wasserspender und diverse Sitzgelegenheiten. Im Untersuchungsgebiet des Fallbeispiels 5 befindet sich außerdem einer der Zugänge der U-Bahnlinie 3.



Karte 9: Fallbeispiel 5 Leopold-Mistingering-Platz/Meiselstraße (Quelle: Eigene Darstellung)

Fallbeispiel 5 weist einerseits, durch hohe Frequenz und kommerzielle Nutzung, Charakteristika eines Öffentlichen Begegnungsraumes nach Brendgens auf und gleichzeitig, durch bauliche Manipulation und Veränderung, Charakteristika eines Kontrollierten Öffentlichen Raumes. Es ist ein gutes Beispiel für einen Öffentlichen Raum, welcher multifunktional genutzt wird, jedoch manipuliert wird. Angelehnt an Nissens Typologie Öffentlicher Räume ist hier die Zugänglichkeit hoch, während die Nutzbarkeiten eingeschränkt werden. Fallbeispiel 5 weist alle drei Kategorien von Hostile Architecture auf. Es dominiert Kategorie 1 mit: *Holzsitze (getrennt)*, *Einwegmülleimer* und *Sitze/Bank in Beton/Holz*. Kategorie 2 ist vertreten durch eine nachträglich hinzugefügte Umzäunung des Beetes dessen äußere Fläche zum Sitzen verwendet wurde. Hier wurde auch, durch *Fehlende WC-Anlagen*, Hostile Architecture der Kategorie 3 dokumentiert. Auf den folgenden Fotografien 11 bis 13 können die den Raum feindlich gestaltenden Architekturen eingesehen werden.



Fotografie 11: Holz Sitzflächen (getrennt) (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 12: Holzsitze (getrennt) und Einwegmülleimer (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 13: Umzäunung und Protest (Quelle: Eigenes Foto)

Warum handelt es sich hier um Hostile Architecture?

Die von „3:0 Architektur“ im Auftrag des Magistratsamts 19 für Architektur und Stadtgestaltung (MA19) geplante und daraufhin durchgeführte Neugestaltung der ehemaligen Wiener Wasserwelt, inklusive des Leopold-Mistingering-Platzes, weist verschiedene Hostile Architecture auf. Die rechteckigen Sitzgelegenheiten (*Holz Sitz (getrennt)*) repräsentieren eine Manipulation des Öffentlichen Raumes. Lehnen sind nur teilweise oder gar nicht vorhanden (siehe Fotografien 11 und 12), was den Komfort und die möglichen Nutzungen einschränkt. Teilweise ist nur ein einzelner Sitz vorhanden oder unregelmäßige Abstände zwischen diesen, welche ein bequemes Sitzen verhindern und von vornherein beeinflussen, wie viele Menschen an einem bestimmten Ort sitzen können. Desweiteren hindert die Verteilung der Sitze Skateboardende an der Verwendung des Stadtmöbiliars für Tricks. Seit der Umgestaltung des Leopold-Mistingering-Platzes ist der frühere Treffpunkt für Skatende

mittlerweile zum Skaten ungeeignet. Der Raum wird aktiv manipuliert und Nutzungen werden eingeschränkt.

In Kombination mit den vielen *Einwegmülleimer(n)* welche ausführlich im Fallbeispiel 4 beschrieben wurden, werden Obdachlose- oder Essensuchenden Menschen hier auf zwei Ebenen verdrängt beziehungsweise ausgeschlossen. Die Modifikation von bestehenden Elementen zur Manipulation eines Öffentlichen Raumes wird durch Kategorie 2 und hier in Form der in Fotografieren 13 dokumentierten Umzäunung dargestellt. Die nachträglich hinzugefügte *Umzäunung* verhindert die Nutzung der Fläche rund um das Blumenbeet im östlichen Teil des Fallbeispiel 5. Menschen, die hier gesessen oder gelegen haben, werden an andere Orte verdrängt. Auf Fotografie 13 ist außerdem eine klare Forderung an den spezifischen Ort in Form eines Graffitis gesprüht.

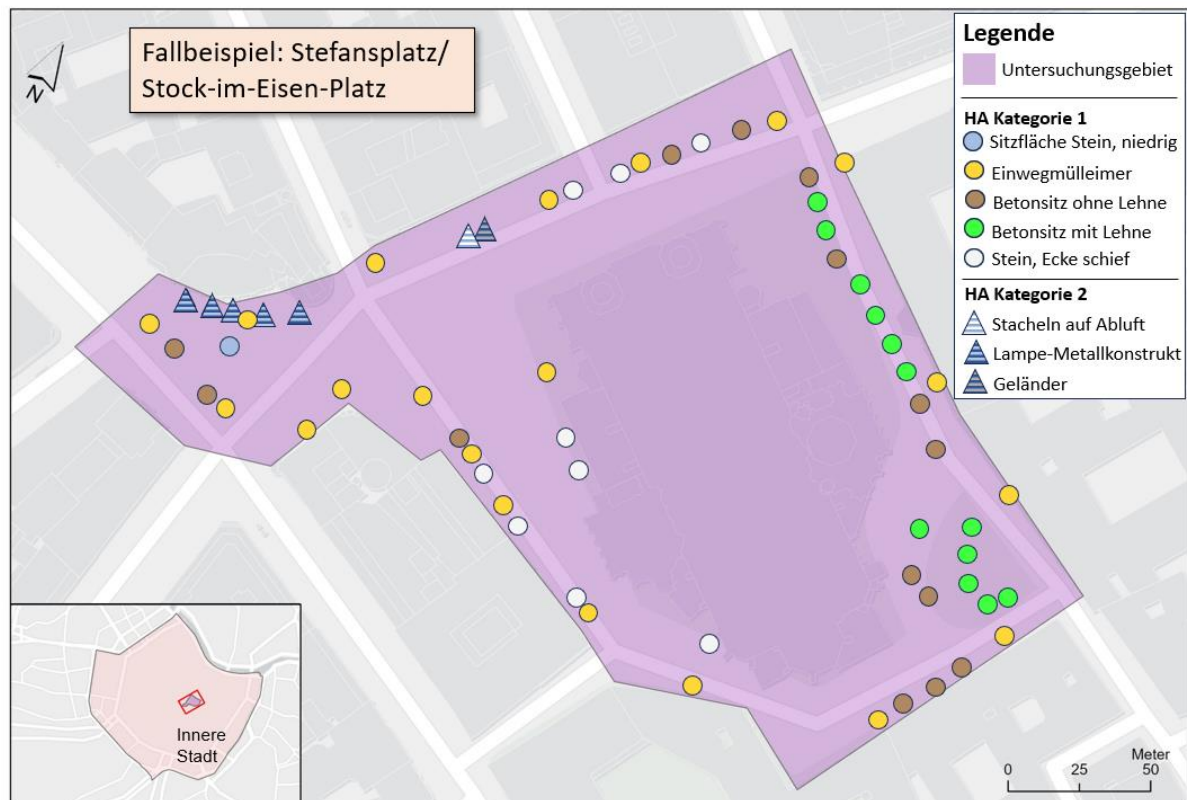
Abschließend soll auch Kategorie 3, das bewusste Weglassen von Objekten zur Manipulation des Raumes, aufgezeigt werden (*Fehlende WC-Anlagen*). Das komplette Gebiet des Fallbeispiels am Leopold-Misting-Platz besitzt keine Toilettenanlagen. Menschen, die in Öffentlichen Räumen auf solche angewiesen sind, sei es, z.B. weil sie nicht in Restaurants gehen können, mobilitätseingeschränkt sind oder der Weg nach Hause zu weit oder beschwerlich wird, werden so an der (längeren) Nutzung des Raumes gehindert. Man kann anmerken, dass der angrenzende Meiselmarkt Toiletten besitzt, diese sind jedoch nur zu den Öffnungszeiten zugänglich und kostenpflichtig.

4.2.3 Fallbeispiel 6: Stephansplatz

Der Stephansplatz, Fallbeispiel 6, ist das geographische und städtische Zentrum Wiens und liegt im 1. Gemeindebezirk, Innere Stadt. Er liegt inmitten des historischen Stadtkerns und kann von mehreren Straßen und Gassen erreicht werden. Richtung Südwesten grenzt der Stephansplatz an den Stock-im-Eisen-Platz, der wiederum mit dem Graben (Fallbeispiel 9) verbunden ist. Der Stock-im-Eisen-Platz ist ebenso Teil des Untersuchungsgebietes.

Im Untersuchungsgebiet liegt als zentrales Element der Stephansdom, um den sich verschiedene Einzelhandelsgeschäfte, Banken, Gastronomie und touristische Angebote sammeln. Konzentrisch um die monumentale touristische Attraktion sind städtische Sitzmöbel angeordnet. Die Gesamtfläche des Fallbeispiels ist mit rund 16.000 m² zu beziffern. Der Stephansplatz ist mit mehreren öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Im Fallbeispiel liegt westlich die U-Bahnhaltestelle Stephansplatz der Linien U3 und U6 sowie nördlich die

Haltestellen der Busse 1A, 2A und 3A. Der Stephansplatz erfüllt eine repräsentative, touristische und kommerzielle Funktion für die Stadt Wien. Der Tourismus nimmt dabei Formen an die Bedenken bezüglich eines Overtourismus erweckt haben (vgl. ORF 2018). Der Stock-im-Eisen-Platz ist durch seine Lage ein Durchgangsort. Hinzu kommt die kommerzielle Funktion durch die vielen gastronomischen Angebote und Einzelhandelsunternehmen die am Platz angesiedelt sind.



Karte 10: Fallbeispiel 6 Stephansplatz/ Stock-im-Eisen-Platz

Das Fallbeispiel ist nach Nissen ein Hybridraum, welcher nutzungseingeschränkt ist. Die Semi-Privatisierten Räume sind als touristische Konsumräume zu bezeichnen. Sie weisen nach Brendgens Parameter der Typen Öffentlicher Begegnungsraum und Kontrollierter Öffentlicher Raum auf. Es sind Orte städtischer Zentralität, mit enorm hoher Frequentierung, die kommerziell genutzt werden. Es gibt bauliche Maßnahmen und zusätzlich Überwachungskameras, die den Raum manipulieren. Die Fotografien 14 bis 19 visualisieren exemplarisch die dokumentierte Hostile Architecture. Dabei sind Hostile Architecture der Kategorie 1 und 2 vertreten.



Fotografie 14: Betonsitz (ohne Lehne)
(Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 15: Betonsitz (mit Lehne) (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 16: Stein, Ecke schief (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 17: Stacheln auf Abluft (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 18: Geländer U-Bahn-Ausgang
(Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 19: Lampe-Metallkonstrukt und
Einwegmülleimer (Quelle: Eigenes Foto)

Warum handelt es sich hier um Hostile Architecture?

Die Gestaltung der beiden Plätze im Fallbeispiel unterliegt der MA18 und der MA19. Dementsprechend kann die Manipulation des Raumes eben diesen zugewiesen werden. In diesem Beispiel sind durch die touristische Funktion der Räume die Bedürfnisse, die an eben diese gestellt werden, unterschiedlich zu denen anderer Plätze. Die baulichen Manipulationen entwickeln hier, in Kombination mit den kommerziellen Angeboten, eine Wechselwirkung. Ruhe und Rast werden gegen Bezahlung geboten. Das häufige Fehlen von Lehnen an Sitzgelegenheiten (*Sitzfläche Stein, niedrig; Betonsitz ohne Lehne; Stein, Ecke schief*) erschwert das Sitzen gerade für ältere/mobilitätseingeschränkte TouristInnen und andere Nutzende. Die Betonbänke sind bei kalten Temperaturen oder Frost, kaum bis gar nicht nutzbar. Dasselbe gilt für die Sitzgelegenheiten *Stein, Ecke schief*. Der Fakt der eingeschränkten partiellen Sitzflächen aus Holz auf den vielfach dokumentierten Bänken *Betonsitz ohne Lehne* und *Betonsitz mit Lehne* zeigt, dass eine Einschränkung von Sitzmöglichkeiten vorliegt. Die den Öffentlichen Raum Nutzenden werden insofern durch Hostile Architecture beeinflusst, als dass längeres Verweilen beziehungsweise benötigte Pausen nur in Kombination mit Konsum stattfinden können.

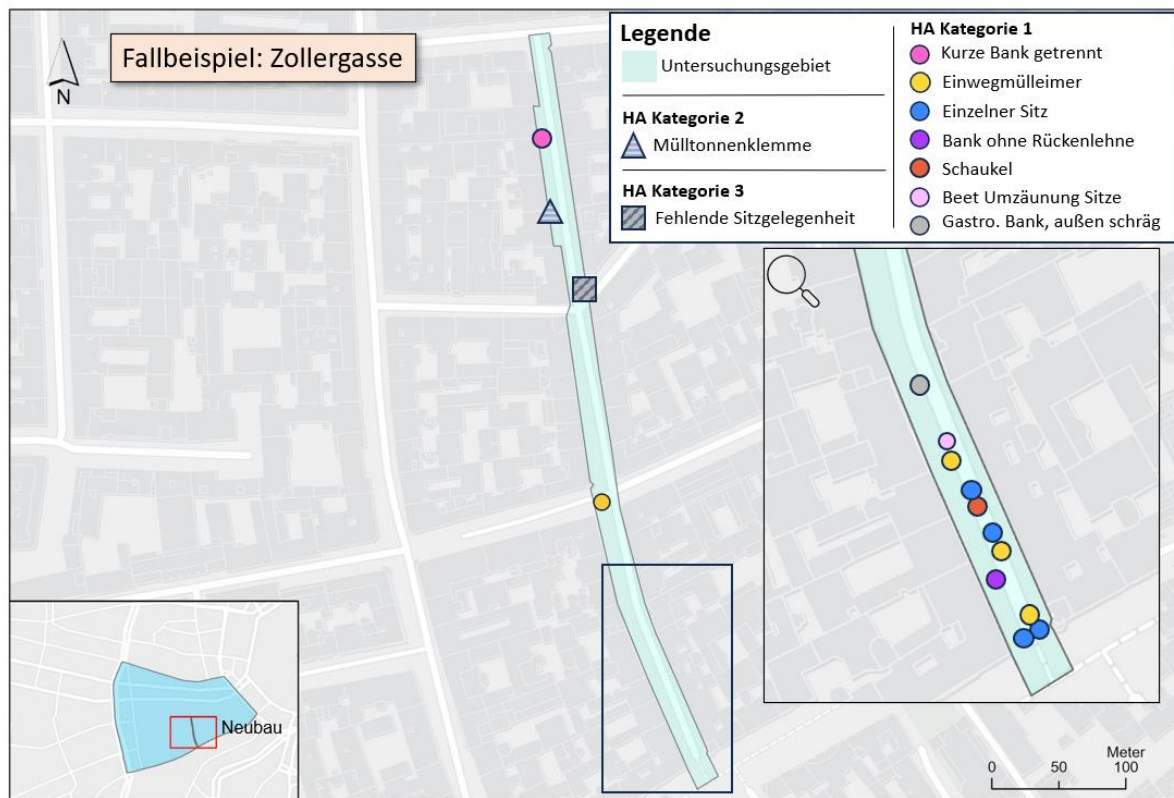
Hostile Architecture der Kategorie 1 ist konzentrisch, um den Stephansplatz zu finden und ist ein klarer Indikator für die touristische Funktion des Raumes. Der Stock-im-Eisen-Platz (westlich) ist als Durchgangsort dabei besonders betroffen. In Fotografie 19 ist zu sehen, dass die Flächen neben den Beleuchtungselementen früher Platz für wenigstens eine Person bereithielten. Das nachträgliche Hinzufügen der Metallkonstruktion mag möglicherweise ästhetisch sein, hält jedoch Personen davon ab, sich niederzulassen. Bei den beiden weiteren Beispielen *Geländer* und *Stacheln auf Abluft* der Kategorie 2 wird vermutet, dass jene später hinzugefügt wurden. Hier ist, wie im Fallbeispiel des Grabens, jedoch im Falle von *Geländer* möglicherweise auch der Schutz von Personen beabsichtigt, damit diese nicht versehentlich herunterfallen. Das spitz geformte Gitter ist eindeutig Hostile Architecture. Menschen, die die warme Abluft der U-Bahn zum Wärmen verwenden können, können dies jedoch nur unter Schmerzen tun. Insgesamt ist das Untersuchungsgebiet ausgesprochen feindlich gestaltet. Die Wechselwirkungen der Hostile Architecture schließen nicht konsumierendes oder mobilitätseingeschränktes Publikum vom längeren Aufenthalt und Verweilen aus.

4.3 Öffentlicher Raum: Straße

4.3.1 Fallbeispiel 7: Zollergasse

Die Zollergasse, Fallbeispiel 7, ist eine rund 370 Meter lange Straße im 7. Gemeindebezirk. Sie verbindet die hochfrequentierte Mariahilfer Straße mit der Siebensterngasse und ist seit 2021 nach einer umfangreichen Umgestaltung auf dem südlichen Teil verkehrsberuhigt. Der Abschnitt oberhalb der, die Zollergasse durchziehenden, Lindengasse ist weiterhin von Autos befahrbar und wurde in seiner Struktur nicht umgestaltet. Der obere Abschnitt wird von der Mondscheingasse durchkreuzt und bietet im Gegensatz zu den vielfachen gastronomischen Angeboten des südlichen Abschnitts eine diverse Ladenstruktur, eine Schule, ein Yogazentrum und Einzelhandel. Das Fallbeispiel umfasst insgesamt rund 4.000 m².

Die Zollergasse eignet sich als Fallbeispiel schon daher, dass seit besagter Umgestaltung im Jahr 2021 Vorwürfe der Raummanipulation durch bauliche Konstruktionen laut wurden (vgl. Tschiderer 2022). Als beliebter Ausgeh-Ort und als „Hauptschlagader des Hipstertums“ (ebd.) existieren Grätzelführer und eine eigene Lokalszene. Interessenkonflikte aufgrund der Zentralität, der Raumnutzung und grundlegender Bedürfnisse nach öffentlichen Räumen sind wahrscheinlich und werden von verschiedenen Parteien in der Zollergasse ausgetragen. Die Stadt Wien verkündet die „klimafitte“ Umgestaltung der Zollergasse und weist auf die neuen konsumfreien Räume und Begegnungszonen hin, welche von den Planenden, dem Planungs- und Beratungsbüro FCP, folgend betitelt werden: „Eine Straße wird wieder den Menschen zurückgegeben“ (FCP 2019).



Karte 11: Fallbeispiel 7 Zollergasse (Quelle: Eigene Darstellung)

Das Fallbeispiel kann nicht eindeutig mit einer Raumbezeichnung nach Brendgens beschrieben werden. Die Zollergasse weist städtische Zentralität, hohe Frequentierung und kommerzielle Nutzung auf. Ebenso ist aber ein großes Maß an Kontrolle, Manipulation und Ausgrenzung durch bauliche Maßnahmen dokumentierbar. Es ist nach Nissen ein weiterer Hybridraum, welcher durch Schanigärten, raumeinnehmende Gastronomiesitzgelegenheiten und eingeschränkter Nutzbarkeit des Öffentlichen Raumes, klare Charakteristika eines Semi-Privatisierten Öffentlichen Raumes aufzeigt. Es sind insgesamt 9 verschiedene Formen von Hostile Architecture dokumentiert. Die folgenden Fotografien zeigen exemplarisch die dokumentiert Hostile Architecture im Raum des Fallbeispiels 7 Zollergasse:



Fotografie 20: Einzelner Sitz (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 21: Schaukel (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 22: Bank ohne Rückenlehne (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 23: Beet Umzäung Sitze und Einwegmülleimer (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 24: Mülltonnenklemme (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 25: Gastronomie Bank, außen schräg (Quelle: Eigenes Foto)

Warum handelt es sich hier um Hostile Architecture?

Die Zollergasse, Fallbeispiel 7, wurde im Auftrag der MA 28 (Magistratsabteilung für Straßenverwaltung und Straßenbau) der Stadt Wien an ihrem, die Mariahilfer Straße angrenzenden, südlichen Bereich von dem Planungsunternehmen FCP umgestaltet. Diese

Umgestaltung, so FCP, symbolisiert „(...) einen liebevollen Freiraum“ (FCP 2019). Dieser Freiraum ist jedoch gerade im südlichen Teil, und damit im Kontext der Umgestaltung, ein Epizentrum von verschiedenen Formen der Hostile Architecture.

Angefangen mit den bereits mehrfach erwähnten *Einwegmülleimern*, gibt es eine kurze Bank, der die Rückenlehne fehlt (*Bank ohne Rückenlehne*), zu sehen auf Fotografie 22. Weitere raummanipulierende Hostile Architecture sind die *einzelnen Sitze* (Fotografie 20), die das Sitzen von mehreren Menschen (Gruppen) verhindern, das Liegen unmöglich machen und für Menschen, die breiter sind als der gegebene Platz, unverwendbar sind. Fotografie 21 zeigt eine immobile *Schaukel*. Hier steht sie nicht wie im Fallbeispiel 1 in einem Park, sondern neben einer Vielzahl von einschränkenden oder der Gastronomie zuzuordnenden Sitzmöglichkeiten. Das längere Verweilen, bequemes Sitzen, Hinlegen, Einnehmen von verschiedenen Sitzpositionen ist auf den nicht-ergonomischen Sitzschalen nicht möglich. Es handelt sich somit um ein Objekt, das, intentional durch sein Design, mehr Nutzungen verhindert als es ermöglicht (man denke hier an die „Camden Bench“). Für ein in einem Öffentlichen Raum platziertes Objekt scheint dies als Hinweis auf die Intention der Planenden, einen exklusiven Raum zu schaffen, welcher, nach Nissen, Zugang und Nutzbarkeit einschränkt.

Es handelt sich bei der Platzierung der „Sitzschaukel“, insbesondere durch die Wechselwirkung mit bereits erwähnten Beispielen, um eine Hostile Architecture. Bei den schmalen Sitzen, die an der Umzäunung eines Beetes (*Beet Umzäunung Sitze*) nördlich der „Sitzschaukel“ angebracht sind und auf Fotografie 23 gezeigt werden, handelt es sich um eine besondere Form der Hostile Architecture. Es wird ein zwar nicht zum Sitzen gedachtes Objekt, der Zaun, für kurzes Verweilen verändert, jedoch nur insoweit, dass maximal eine Person sitzen kann. Die eine Person sitzt hier unbequem. Eine größere Sitzfläche wäre theoretisch möglich gewesen. Die auf Fotografie 25 ersichtliche Gestaltung der Lehne (*Gastronomie, Bank außen schräg*) der äußeren Sitzbank eines Cafés zeigt symbolisch und funktionell die Trennung von Konsum und konsumfreiem Raum. Die als raumtrennendes Element verwendete Langbank mit schiefer Lehne kann nur von den zahlenden Gästen als Sitzgelegenheit verwendet werden. Es handelt sich hier um eine Hostile Architecture, die von einem Einzelbetrieb (Gastronomie) aufgestellt wurde und nicht wie sonst in Konsumräumen von der Stadt Wien beziehungsweise stellvertretend durch ihre Magistrate.

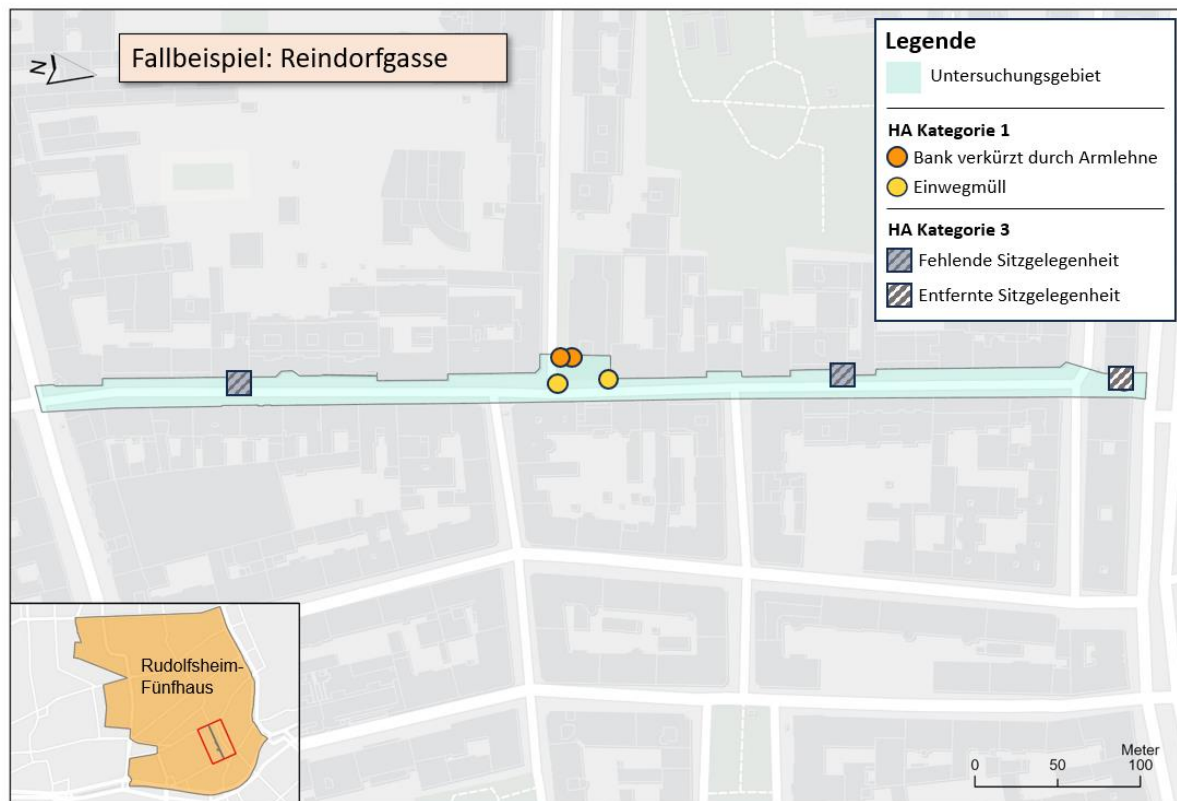
Hostile Architecture der Kategorie 2, im Fallbeispiel 7, ist durch die sogenannte *Mülltonnenklemme* gegeben, welche das komplette Öffnen der Mülltonnen nur denen, die

einen Schlüssel besitzen, ermöglicht. Menschen, die nach Essen suchen, Pfandflaschen sammeln oder aus anderen Gründen, möglicherweise Selbsterhaltung, eine Öffnung der Mülltonne benötigen, können dies nicht tun.

Abschließend zeigt sich besonders im nördlichen Teil der Zollergasse, beim Rondell am Anfang der Mondscheingasse Richtung Osten, das bewusste Weglassen von Sitzgelegenheiten (*Fehlende Sitzgelegenheit*). Neben zwei Bänken im nördlichen Teil, von denen eine besonders kurz ist, existieren nur für Konsumierende Sitzgelegenheiten. Somit ist Hostile Architecture der Kategorie 3 vorhanden.

4.3.2 Fallbeispiel 8: Reindorfgasse

Fallbeispiel 8, die Reindorfgasse, ist eine ca. 430 Meter lange Straße im 15. Bezirk Wiens. Das Fallbeispiel ist auf knapp 3.000m² beziffert. Die Reindorfgasse verbindet die Schwendergasse im Norden mit der Sechshauser Straße im Süden und kann als Einbahnstraße nur nach Norden befahren werden. Es gibt einen der Fahrtrichtung entgegengesetzten Fahrradweg und zahlreiche Möglichkeiten, Räder abzustellen beziehungsweise anzuschließen. Es zweigen die Meinhartsdorfer-, die Oelwein- und die Herklotzgasse von der Reindorfgasse ab. Die Reindorfgasse liegt unweit vom Westbahnhof entfernt und wird als Einkaufsstraße betitelt (vgl. Kogelnik 2015). Schon im Jahr 2015 wies der Standard auf die sich ändernde Struktur der Straße hin, vom „Schmuddeleck zur Kreativszene“ (ebd.), und bezog sich damit auf die Geschäftsideen junger Kreativer, die ehemals leerstehende Lokale belebten. Dies sei in den Jahren vor 2015 aufgrund des damals vergleichsweise niedrigen Quadratmeterpreises von 12,60€ pro m² und dem besagten Leerstand zu erklären. Sie beherbergt das jährliche Reindorfgassenfest, hat eine eigene Internetseite sowie eine Instagram-Seite und neben vielen gastronomischen Angeboten mit angrenzenden Schanigärten auch viele gastronomische Angebote. Es gibt außerdem einen Kirchenvorplatz inmitten des Untersuchungsgebietes, der vergleichsweise neue Sitzgelegenheiten aufweist.



Karte 12: Fallbeispiel 8 Reindorfasse (Quelle: Eigene Darstellung)

Fallbeispiel 8 ist, nach Brendgens, ein Öffentlicher Begegnungsraum, der an einem konzentrierten Punkt die Parameter eines Kontrollierten Öffentlichen Raumes erfüllt. Die Straße ist jedoch insgesamt ein kommerziell genutzter Ort, der zentrale Öffentlichkeit besitzt und zufälliges Begegnen von Menschen ermöglicht. Nach Nissen zeigt sich hier eine Semiprivatisierung eines Öffentlichen Raumes. Die vielen Schanigärten, die die Straße insgesamt zu einem Konsumraum machen, lassen sich im Kontext von Hybridräumen verstehen, da die Straße nicht für alle Gesellschaftsmitglieder gleich nutzbar ist. Zugänglichkeit und Nutzbarkeit sind eingeschränkt.

In Fallbeispiel 8 lässt sich Hostile Architecture der Kategorie 1 konzentriert am Kirchenvorplatz finden (*Einwegmülleimer* und *Bank verkürzt durch Armlehne*). Darüber hinaus wurde Hostile Architecture der Kategorie 3 in Form einer entfernten Sitzgelegenheit am nördlichen Abschnitt der Straße sowie des gesamträumlichen Fehlens von konsumfreien Sitzgelegenheiten dokumentiert.



Fotografie 26: Bänke verkürzt (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 27: Einwegmülleimer (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 28: Entfernte Sitzmöglichkeit (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 29: Fehlende (konsumfreie) Sitzgelegenheiten (Quelle: Eigenes Foto)

Warum handelt es sich hier um Hostile Architecture?

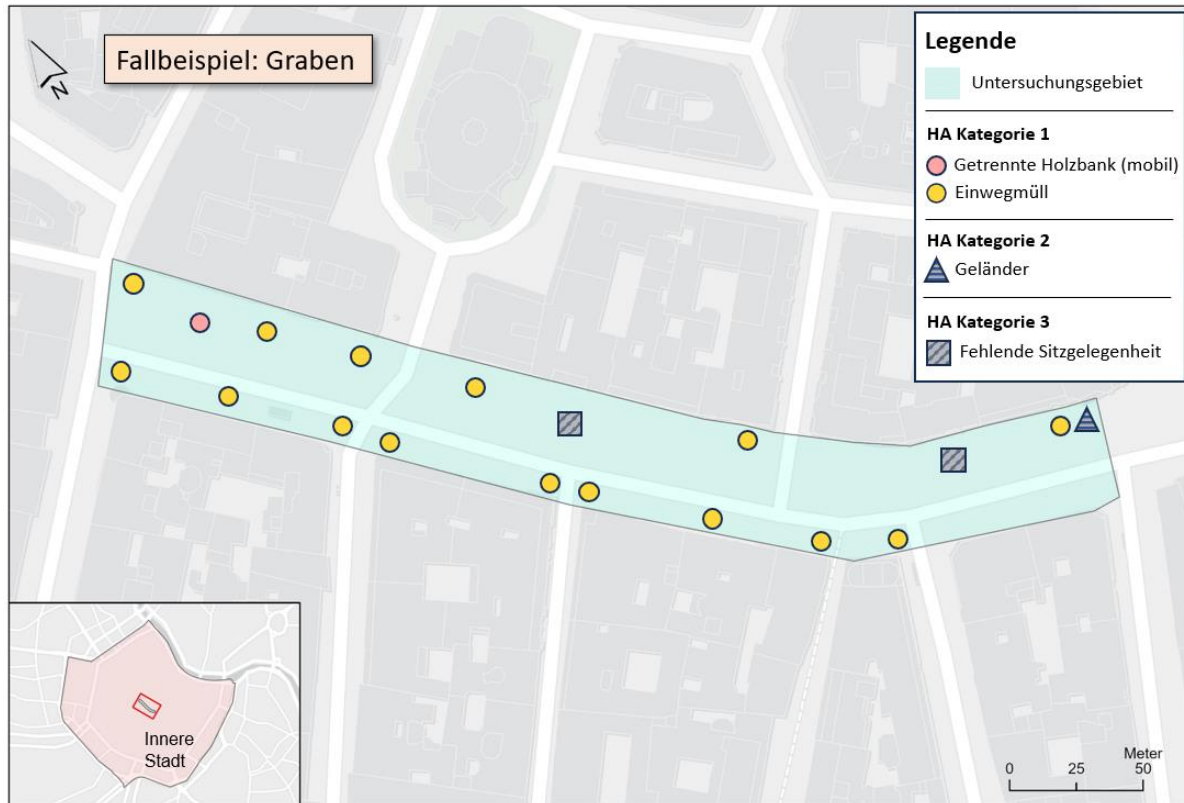
Anhand von Fotografie 26 kann die Größendimension der neuen im Vergleich zu den alten Bänken eingesehen werden. Während eine klassische Wiener Bank, sogenannte Metallgartenbank, eine Länge von 2 Metern aufweist (rechts in Fotografie 26), sind die Bänke zur linken in diesem Beispiel knapp 1 Meter lang. Während insgesamt die gleiche Sitzfläche auf den beiden linken kurzen Bänken geboten wird, werden Nutzungen verhindert. Ein weiteres Stadtmobiliar, welches in vielen der behandelten Beispielen auftritt, ist der *Einwegmülleimer*. Das Zusammenspiel und die Existenz dieser beiden relativ neuen Stadtmöbel ergeben Hostile Architecture. Es könnte vermutet werden, dass Planende diese Objekte bewusst gewählt haben, um den Kirchenvorplatz von Gruppenansammlungen freizuhalten. Konsideriert man jedoch das Fehlen konsumfreier Verweilmöglichkeiten

(*Fehlende Sitzgelegenheit*) die nicht explizit zu Geschäften gehören, wird deutlich, dass die Reindorfasse hinsichtlich ihrer Nutzbarkeit und Zugänglichkeit eingeschränkt ist. In diesem Kontext lässt sich über Raumgerechtigkeit im Kontext von Schanigärten und Fahrradständern weiterdenken. Eine weitere Hostile Architecture ist auf Fotografie 28 zu sehen. Es handelt sich um die *entfernte Sitzgelegenheit* am nördlichen Teil der Reindorfasse. Auf dem Foto lassen sich noch die Rückstände der Sitzgelegenheit einsehen, die entfernt wurde (rote Kreise). Die fehlende Sitzgelegenheit fügt sich in das generelle Bild der als Einkaufsstraße betitelten Reindorfasse ein.

4.3.3 Fallbeispiel 9: Graben

Der Graben ist eine bekannte Straße im Zentrum der Wiener Altstadt, die sich im 1. Bezirk Wiens befindet. Das Fallbeispiel erstreckt sich über eine Länge von 230 Metern und eine Gesamtfläche von knapp 6.000m². Es wird nordwestlich von der Querachse Kohlmarkt-Tuchlauben und im Südosten vom Stock-im-Eisen-Platz begrenzt. Letzterer wird im Rahmen des Stephansplatzes untersucht und zählt nicht zum Fallbeispiel Graben. Der Übergang vom Graben zum Stock-im-Eisen-Platz ist jedoch vor Ort fließend. Vom Graben, der als FußgängerInnenzone gestaltet ist, gehen schmale historische Gassen ab. Nur die Habsburgergasse ist befahrbar. Das Fallbeispiel 9 beinhaltet die U-Bahnlinienhaltestelle Stephansplatz, an der die Linien U1 und U3 verkehren.

Der Graben selbst fungiert als luxuriöse Einkaufs- und Flaniermeile. Zusammen mit dem Kohlmarkt und der Kärntner Straße bildet er das sogenannte „goldene U“ des Handels in der österreichischen Hauptstadt. Der Graben ist bekannt für die Pestsäule und den Leopoldsbrunnen, die aufgrund ihrer historischen Relevanz und regionalen Bekanntheit eine hohe touristische Anziehungskraft haben. Der Graben wird das ganze Jahr über stark frequentiert, da er direkt zum Stephansdom führt. Wie auch auf den Fotografien oder auf Google Streetview zu sehen ist, lassen sich kaum Aufnahmen erstellen, die keine Menschen zeigen. Studien zum Thema Overtourismus erwähnen die Wiener Altstadt, einschließlich des Grabens, was mittlerweile zu konkreten Forderungen nach Maßnahmenplänen gegen Massentourismus geführt hat (vgl. Gebhard 2023). Der Graben eignet sich daher besonders als Fallbeispiel, da hier Bedürfnisse und Interessen aufeinanderprallen, insbesondere aufgrund der hohen touristischen Präsenz, was Auswirkungen auf den Öffentlichen Raum hat und die Existenz von Hostile Architecture nahelegt.



Karte 13: Fallbeispiel 9 Graben (Quelle: Eigene Darstellung)

Der Graben ist, nach Brendgens, ein Öffentlicher Begegnungsraum, der Anzeichen eines Kontrollierten Öffentlichen Raumes aufweist. Insgesamt überwiegt der kommerzielle und touristische Einfluss, was mit einer hohen Frequentierung von Besuchenden (TouristInnen und Einkaufenden), hoher Zentralität und kommerzieller Nutzung einhergeht. Es handelt sich, nach Nissen, um einen Hybridraum, der Platzcharakteristika aufweist, jedoch aufgrund des flächendeckenden Konsumzwangs und des touristischen Einflusses öffentliche Nutzungsmöglichkeiten einschränkt.

Hostile Architecture lässt sich in Form von 15 *Einwegmülleimern* (siehe Fotografie 31) dokumentieren. Hinzukommen, wie auf Fotografie 30 zu sehen ist, Bänke, die nur teilweise Sitzlehnen aufweisen, nicht am Boden verankert sind und durch eine Sitzfläche doppelt getrennt sind (*Getrennte Holzbank (mobil)*). Ein Beispiel der Kategorie 2 lässt sich in Fotografie 32 einsehen und ist am Rand des Untersuchungsgebiets in südöstlicher Richtung dokumentiert. Es handelt sich um das *Geländer* um den U-Bahnausgang, das über einer schrägen Fläche angebracht ist. Darüber hinaus fehlen neben den Bänken im nordöstlichen Abschnitt Sitzgelegenheiten (*Fehlende Sitzgelegenheiten*), die nicht konsumgebunden sind, was als Hostile Architecture der Kategorie 3 gewertet wird.



Fotografie 30: Getrennte Holzbank (mobil) (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 31: Einwegmülleimer (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 32: Geländer (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 33: Fehlende Sitzgelegenheit (Quelle: Eigenes Foto)

Warum handelt es sich hier um Hostile Architecture?

Die Gestaltung des Öffentlichen Raumes im Fallbeispiel Graben unterliegt dem Magistratsamt 18 für Stadtentwicklung und Stadtplanung. Die aufgestellten *Einwegmülleimer*, die getrennten Bänke (*getrennte Holzbank (mobil)*) und auch das Fehlen von nicht kommerzialisierten Sitzgelegenheiten (*Fehlende Sitzgelegenheiten*) scheinen bewusst geplant zu sein. Es entsteht eine raumabgrenzende Struktur einer Hostile Architecture, in der Verweilmöglichkeiten fehlen, die von jungen und alten, gesunden und kranken, mobilen und mobilitätseingeschränkten Menschen (Personengruppen, die den touristischen Bereich frequentieren) genutzt werden können.

Das Beispiel der Kategorie 2, die Modifikation des U-Bahnausgangs durch *Geländer*, ist wie im Beispiel des angrenzenden Stephansplatzes auch als Schutz zu verstehen und zeigt die Dualität, die in seltenen Fällen einer Hostile Architecture innewohnt. Hier zeigt sich abschließend eine Multifunktionalität der Raumbeeinflussung.

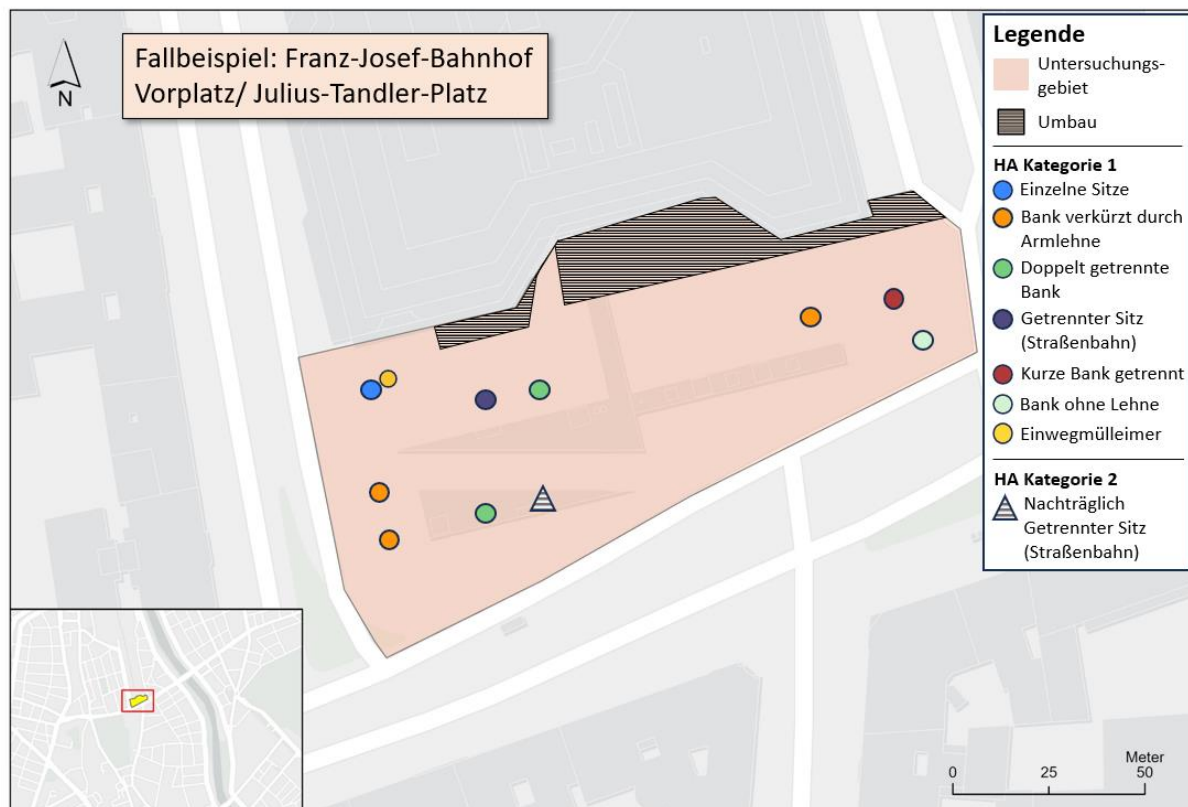
4.4 Öffentlicher Raum: Verkehrsknotenpunkt/Bahnhofsvorplatz

4.4.1 Fallbeispiel 10: Franz-Josef-Bahnhof Vorplatz/Julius-Tandler-Platz

Das Fallbeispiel 10 liegt im 9. Gemeindebezirk Alsergrund und umfasst den Vorplatz des Franz-Josef-Bahnhofs, was auch einen signifikanten Teil des Julius-Tandler-Platzes einschließt. Zum Zeitpunkt der Begehung befindet sich der Vorplatz im Umbau, und die Fläche, die dadurch nicht begangen werden kann, ist auf der Karte schraffiert (siehe Karte 14). Das Untersuchungsgebiet hat eine Gesamtfläche von rund 3.500m².

Der Franz-Josef-Bahnhof ist ein Kopfbahnhof, der seit der Verlagerung von Schnellzügen zum Hauptbahnhof, heute nur noch regionale Bedeutung hat. Es verkehren hauptsächlich Nahverkehrszüge (R40, REX41, REX4 und S40). Der Bahnhof und der dazugehörige Vorplatz sind jedoch weiterhin stark frequentierte Verkehrsknotenpunkte, insbesondere durch die Anbindung von 3 Straßenbahnlinien (D, 5 und 33) und in der Nacht durch die Buslinie N38. Der Julius-Tandler-Platz ist ein zentraler Ort der multifunktional genutzt wird. Er dient als Umsteigeplatz für die Nutzenden des öffentlichen Verkehrs und liegt an einer wichtigen Achse für den motorisierten Individualverkehr. Es gibt auch verschiedene gastronomische Angebote im Untersuchungsgebiet und ein Billa-Supermarkt kann an sieben Tagen in der Woche besucht werden.

In den lokalen Medien wird der Vorplatz des Franz-Josef-Bahnhofs aufgrund der präsenten Obdachlosenszene thematisiert (vgl. heute.at 2023). Die Umgestaltung des Julius-Tandler-Platzes und des Vorplatzes des Franz-Josef-Bahnhofs wurde im Jahr 2022 im Rahmen eines BürgerInnenbeteiligungsverfahrens diskutiert. Die verschiedenen Bedürfnisse und Ansprüche der unterschiedlichen Nutzergruppen für diesen (Vor-) Platz sind vielfältig, was die Auswahl als Fallbeispiel begründet. Die Dokumentation von Hostile Architecture kann hier auch als Momentaufnahme betrachtet werden, um direkte Veränderungen im Zuge der Umgestaltung zu erkennen.



Karte 14: Fallbeispiel 10 Franz-Josef-Bahnhof Vorplatz/Julius-Tandler-Platz

Das Fallbeispiel 10 ist geprägt durch verschiedene Besitzstrukturen und Verantwortungsbereiche. Während die Stadt Wien den Großteil der Fläche verwaltet und den Auftrag zur Umgestaltung des Bahnhofs an das Architekturbüro "Superwien" vergeben hat, unterstehen die Haltestellen auf und um den Vorplatz den Wiener Linien. Der Franz-Josef-Bahnhof selbst liegt in der administrativen Zuständigkeit der ÖBB, während der Julius-Tandler-Platz, der theoretisch als Vorplatz des Franz-Josef-Bahnhofs betrachtet wird, von der MA19 für Architektur und Stadtgestaltung betreut wird. Dies führt zu einer Vielzahl von Entscheidungsträgern mit unterschiedlichen Vorstellungen zur Gestaltung des Öffentlichen Raumes.

Das Fallbeispiel ist ein komplexes Konglomerat aus Verantwortlichkeiten und Vorstellungen, und der Öffentliche Raum ist hier, nach Brendgens, eine Kombination aus Öffentlichem Begegnungsraum und Kontrolliertem Öffentlichen Raum. Aufgrund seiner Multifunktionalität ergeben sich Einschränkungen in der Zugänglichkeit und Nutzbarkeit, die in Form von verschiedener Hostile Architecture dokumentiert sind. Fallbeispiel 10 weist Hostile Architecture der Kategorie 1 sowie Kategorie 2 auf, visualisiert durch Fotografien 34 bis 39.



*Fotografie 34: Einzelne Sitze
(Quelle: Eigenes Foto)*



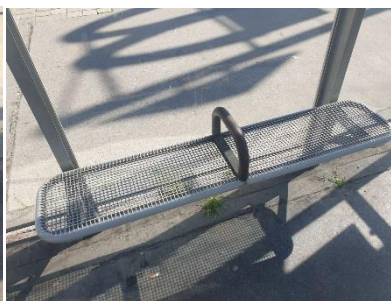
*Fotografie 35: Einwegmülleimer
(Quelle: Eigenes Foto)*



*Fotografie 36: Bank verkürzt
Armlehnen (Quelle: Eigenes Foto)*



*Fotografie 37: Getrennter Sitz
(Straßenbahn) (Quelle: Eigenes Foto)*



*Fotografie 38: Nachträglich
getrennter Sitz (Straßenbahn)
(Quelle: Eigenes Foto)*



*Fotografie 39: Doppelt getrennte
Bank (Quelle: Eigenes Foto)*

Warum handelt es sich hier um Hostile Architecture?

Die Gestaltung des Vorplatzes, der als Epizentrum von Hostile Architecture betrachtet werden kann, geht auf kollektive Entscheidungen der ÖBB, der Wiener Linien und der Stadt Wien zurück. Diese Gestaltung zielt explizit darauf ab, Obdachlose Menschen zu vertreiben, die nach Meinung einiger Personen den Ort in einen „Schandfleck“ verwandeln (vgl. Heute 2023). Zu diesem Zweck wurden verschiedene Objekte platziert, die den Raum in seiner Nutzbarkeit und Funktion für bestimmte Personengruppen feindlich gestalten.

Karte 14 zeigt die Verteilung der Hostile Architecture im Untersuchungsraum. Mit Ausnahme der *Einwegmülleimer* handelt es sich bei den dokumentierten Elementen, um Sitzmöglichkeiten, die durch ihre Erscheinungsform bestimmte Nutzungen und Verhaltensweisen erschweren. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Verhaltensweisen, die insbesondere Obdachlosen Menschen zugeschrieben werden, aufgrund dieser raummanipulierenden Maßnahmen erschwert werden. Viele der Hostile Architecture-Elemente, die in diesem Beispiel dokumentiert werden, wurden bereits in anderen Fallbeispielen erläutert. Dazu gehören durch Armlehnen verkürzte Bänke (*Bank verkürzt*

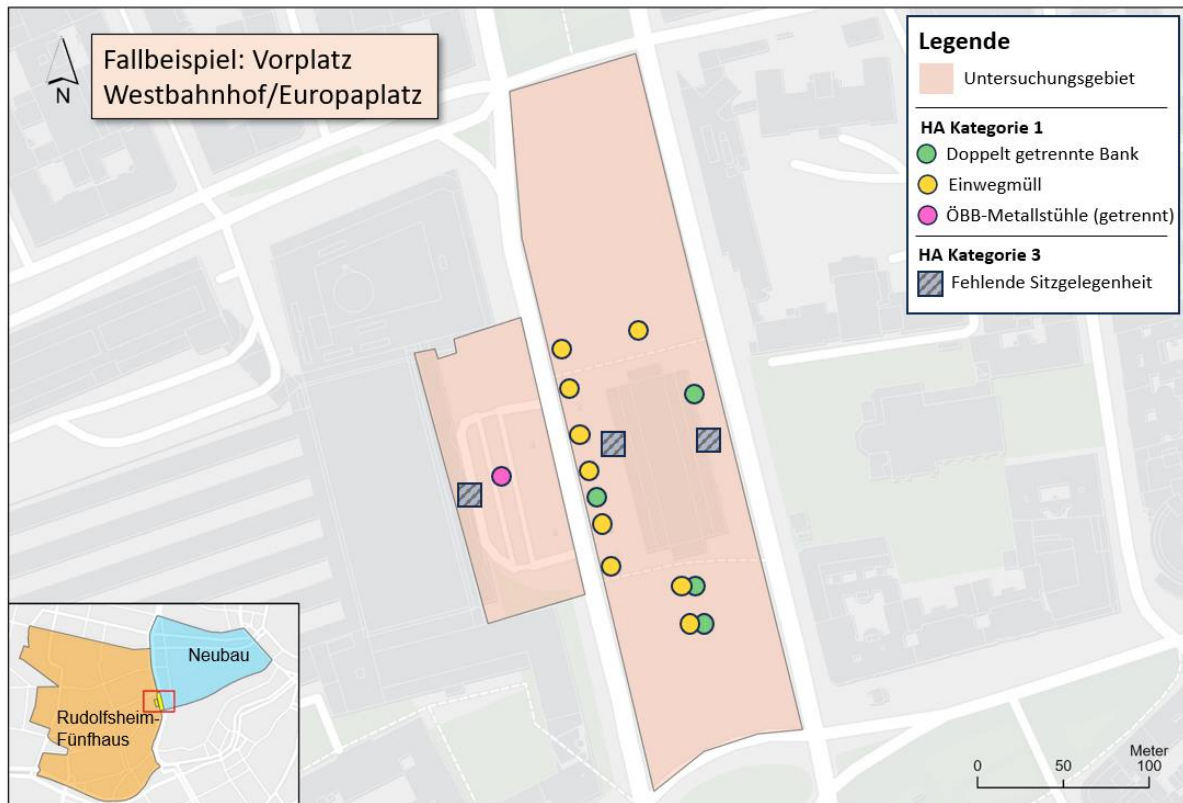
durch Armlehne), einzelne Sitze, getrennte kurze Bänke (*kurze Bank getrennt*), fehlende Lehnen an Bänken (*Bank ohne Lehnen*) und *Einwegmülleimer*, die anscheinend häufig zur Raummanipulation eingesetzt werden. Besonders auffällig ist jedoch das Beispiel in Fotografie 39 (*doppelt getrennte Bank*), das, aufgrund seines Designs und seiner offensichtlichen Funktion als Hostile Architecture im Raum, eindeutig als solche erkennbar ist. Abschließend sei auch auf Kategorie 2 (*Nachträglich getrennter Sitz (Straßenbahn)*) hingewiesen. Hier wurde eine schmale und kurze Sitzbank an einer Haltestelle der Wiener Linien nachträglich manipuliert. Die Wiener Linien bezeichnen dies euphemistisch als „Aufstehhilfe“ (Falter 2020).

4.4.2 Fallbeispiel 11: Vorplatz Westbahnhof/Europaplatz

Das Fallbeispiel 11 erstreckt sich über eine Gesamtfläche von etwa 5.500m² und liegt an der Grenze zwischen dem 15. Wiener Gemeindebezirk Rudolfsheim-Fünfhaus und dem 7. Gemeindebezirk Neubau. Es grenzt an die Verkehrsachse Gürtel (Neubaugürtel) und beinhaltet den Europaplatz, welcher gleichzeitig der Vorplatz des Westbahnhofs ist, der zu den am stärksten frequentierten Verkehrskreuzungen in Wien gehört (vgl. Reibenwein 2017). Auf der beigefügten Karte (Karte 15) ist die Zweiteilung des Untersuchungsgebiets zu erkennen.

Am östlichen Teil des Untersuchungsgebiets verkehren zwei U-Bahn-Linien (U3, U6) sowie mehrere Tramlinien (5, 6, 9, 18, 52 und 60). Südöstlich des Untersuchungsgebiets beginnt die Mariahilfer Straße, die als direkte Verbindung ins Stadtzentrum fungiert. Der Westbahnhof ist ein wichtiger Kopfbahnhof von überregionaler Bedeutung und der zweitgrößte Bahnhof in Wien. Er bedient zahlreiche Züge mit regionalen und internationalen Zielen und wurde von 2008 bis 2011 umgebaut (vgl. Stadt Wien 2021). Das Fallbeispiel, bestehend aus dem Vorplatz und den durch die Gürtelstraßen begrenzten Bereichen, liegt jedoch außerhalb des eigentlichen ÖBB-Gebäudes. Die Stationsanlage unter dem Europaplatz ist das zweitgrößte Verkehrsbauwerk in Wien und wird von den Wiener Linien verwaltet.

Das Fallbeispiel erfüllt vor allem die Funktion eines Umstiegsorts für den Öffentlichen Verkehr. Einige Personengruppen nutzen insbesondere den östlichen Teil des Untersuchungsgebiets als Aufenthaltsort. Hier gibt es eine Trafik (Tabakgeschäft) und mehrere gastronomische Betriebe ohne Sitzgelegenheiten. Auf dem westlichen Vorplatz befindet sich im nördlichen Teil ein Restaurant eines Bahnhofshotels, das einen abgegrenzten Außenbereich betreibt.



Karte 15: Fallbeispiel 11 Westbahnhof-Vorplatz/Europaplatz

Bei Fallbeispiel 11 handelt es sich, nach Brendgens, um einen Öffentlichen Raum, der Charakteristika eines Begegnungsraumes und eines Kontrollierten Öffentlichen Raumes aufweist. In Bezug auf die Zugänglichkeit und die Nutzbarkeit des Raumes sind signifikante Einschränkungen zu dokumentieren. Zwar gibt es kaum private Ansprüche auf den Öffentlichen Raum im Untersuchungsgebiet, jedoch weist dieser verschiedene bekannte Typen von Hostile Architecture auf, welche den Raum als solchen manipulieren und ihm einen exkludierten Kontrollcharakter geben. Der direkte Vorplatz des Westbahnhofes (westlicher Teil) weist lediglich getrennte Sitzmöglichkeiten auf. Diese sind drei in einer Reihe platzierte Sitze zwischen den Bushaltestellen (*ÖBB-Metallstühle (getrennt)*). Dabei handelt es sich um die einzige nicht konsumgebundene Sitzgelegenheit. Dementsprechend kann der westliche Teil, der direkte Vorplatz des Westbahnhofes, durch *Fehlende Sitzgelegenheiten* (Hostile Architecture der Kategorie 3) manipuliert, bezeichnet werden. Auf Fotografien 43 und 42 können erstens die Sitze und zweitens der Raum ohne Verweilmöglichkeiten eingesehen werden.

Der östliche Teil zeigt ein (scheinbar typisches Bild) der Manipulation von Verkehrsknotenpunkten; eine Kombination aus unterteilten Bänken (*doppelt getrennte Bank*), und *Einwegmülleimern* (Fotografie 40). Hinzukommt das Fehlen von Verweilmöglichkeiten,

was dazu führt, dass Personen, die sich länger an diesem Ort aufhalten, meistens auf die Grasflächen neben dem Gürtel ausweichen müssen. Das Fehlen dieser Möglichkeit (*Fehlende Sitzgelegenheit*) wird durch Hostile Architecture der Kategorie 3 in Fotografie 41 dokumentiert.



Fotografie 40: Doppelt getrennte Bank und Einwegmülleimer (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 41: Fehlende Sitzgelegenheit (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 42: Fehlende Sitzgelegenheit (Quelle: Eigenes Foto)



Fotografie 43: ÖBB-Metallstühle (getrennt) (Quelle: Eigenes Foto)

Warum handelt es sich hier um Hostile Architecture?

Der Öffentliche Raum des Fallbeispiels ist flächendeckend von Hostile Architecture geprägt. An Fotografie 43 lässt sich erkennen, dass die ÖBB für Sitze und Mülleimer verantwortlich ist, da weder die Stadt Wien noch ihre Tochterunternehmen diese Modelle verwenden. Sitzmöglichkeiten sind im gesamten Fallbeispiel in geringer Anzahl vorhanden, und die existierenden sind größtenteils durch Metallleihen getrennt. Auch in den gastronomischen Bereichen und in den ausgeschriebenen Wartebereichen fehlen Sitzmöglichkeiten. Die Kombination mit *Einwegmülleimern*, die es vulnerablen Personengruppen erschwert, Dinge

herauszunehmen, markiert einen feindlichen Raum für bestimmte Personengruppen, die auf solche Einrichtungen besonders angewiesen sind. Diese Feindlichkeit des Raumes intensiviert sich, wenn man das Fehlen von Sitz- und Verweilmöglichkeiten miteinbezieht. Die Begehung zeigt, dass Menschen dadurch entweder gezwungen sind, auf den Rasenflächen oder dem Boden zu verweilen. Es fehlen nicht nur Sitz- und Verweilmöglichkeiten, weil diese nicht ausreichend aufgestellt wurden, sondern in diesem Beispiel wurden eben solche auch entfernt. Bevor sich die ÖBB dazu entschied, die Bänke vor dem Eingang des Westbahnhofes zu entfernen, konnten Menschen dort verweilen und mussten nicht auf die besagten Rasenflächen nahe dem Gürtel ausweichen.

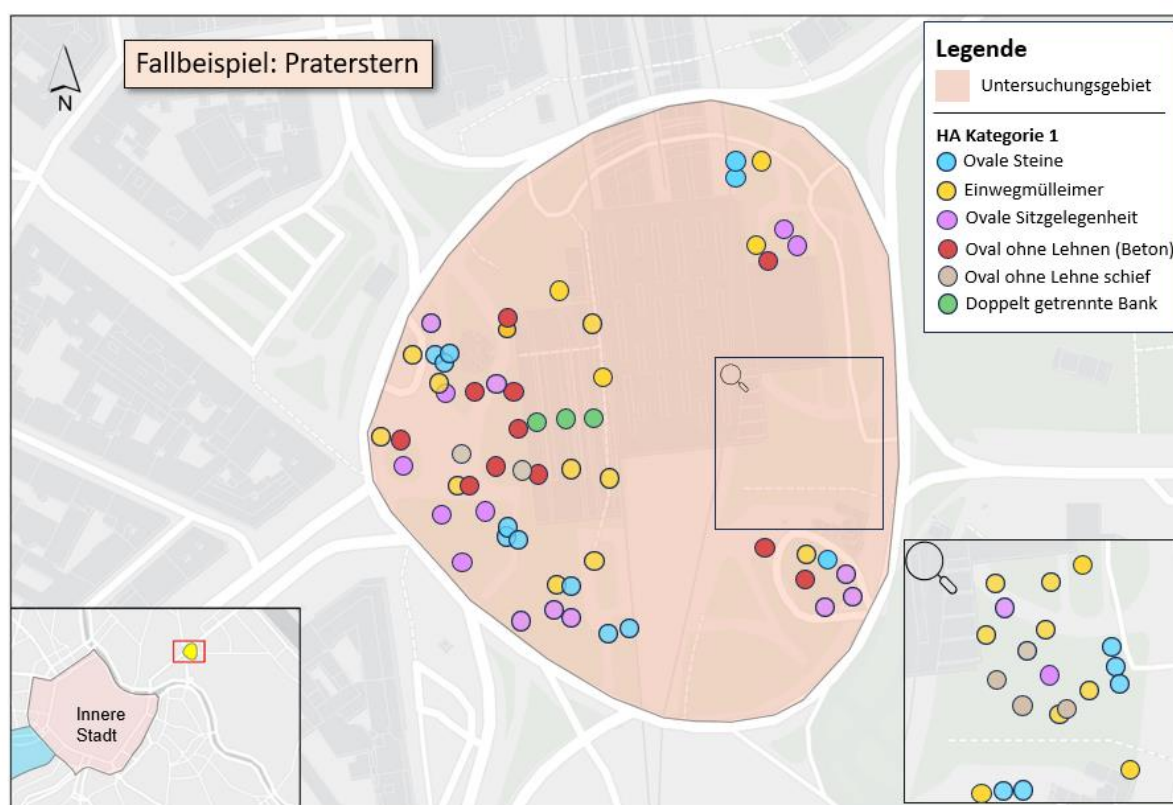
4.4.3 Fallbeispiel 12: Praterstern

Das Fallbeispiel 12 ist der, durch den größten Kreisverkehr in Wien begrenzte, innere Teil des Pratersterns (siehe Karte 16). Das Fallbeispiel liegt im 2. Wiener Gemeindebezirk, Leopoldstadt, hat eine Fläche von 1500m² und wird durch den Zusammenlauf von insgesamt sieben Straßen geformt. Das Fallbeispiel konstituiert sich aus den Freiflächen um das zentrale Gebäude. Der Fokus der Untersuchung liegt einerseits auf dem westlichen Tegetthoff-Platz sowie dem nordöstlichen und südöstlichen Teil, welche die direkten Zugänge zu den U-Bahnen U1 und U2 darstellen. Der Praterstern, als Nachfolger des historischen Nordbahnhofes, wurde 2008 fertiggestellt und ist einer der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte der Stadt mit rund 150.000 Menschen, die den Ort täglich frequentieren (vgl. Stadt Wien Geschichte Wiki). Am Bahnhof Praterstern fahren Regional- und Fernzüge, die Straßenbahnlinien 5 und O, sowie Nachtbuslinien und verschiedene Autobusse.

Die Wiener Stadtplanung und die ÖBB haben sich seit 1955 mit dem Umbau des Pratersterns befasst. Ziel war die komplette Neugestaltung des Platzes anhand eines Maßnahmenkatalogs, um den Komfort der Nutzenden, das subjektive Sicherheitsgefühl und die architektonische Gesamterscheinung des Platzes zu verbessern (vgl. Stadt Wien 2021). Der westliche Vorplatz wurde dabei nach zwei unterschiedlichen Entwürfen gestaltet. Der östliche, zentrumsfernere Teil ist vor allem durch die Fußgängerströme Richtung Prater und Hauptallee gekennzeichnet und beherbergt verschiedene gastronomische Angebote, welche

größtenteils Sitzplätze anbieten. Mit dem Flucc und der Fluccwanne existiert darüber hinaus auch ein Club, der nachts frequentiert wird.

Der Praterstern wurde in der Vergangenheit häufig medial mit Gewalt und Suchtmittelmissbrauch in Verbindung gebracht (vgl. Krutzler 2019, Tschiderer 2022). Die Stadtverwaltung hat in Kooperation mit der Polizei Sicherheitsmaßnahmen etabliert, welche ein generelles Alkoholverbot am Praterstern (seit 2018 ausgenommen der gastronomischen Betriebe), ein Waffenverbot (seit 2019) und die Errichtung einer 2020 fertiggestellten Polizeistation beinhalten (vgl. Krutzler 2019). Die Umgestaltung des Pratersterns ist Thema verschiedener Artikel und kritischer Auseinandersetzungen. Insbesondere die Wahl des Stadtmobiliars wird dabei immer wieder kritisiert. Der Praterstern weist verschiedene Nutzungsfunktionen auf und ist durch Bedürfnisse unterschiedlicher Personengruppen gekennzeichnet.



Karte 16: Fallbeispiel 12 Praterstern (Quelle: Eigene Darstellung)

Der Praterstern zeigt seit der Fertigstellung des Umbaus 2022 eine sehr hohe Anzahl an baulichen Manipulationen, die Verhalten lenken sollen und bestimmte Personengruppen ausschließen. Das Fallbeispiel ist, nach Brendgens, ein Kontrollierter Öffentlicher Raum, der

durch verschiedene Maßnahmen raumwirksam beeinflusst wird. Neben den nachfolgend vorgestellten baulichen Maßnahmen sind dies die eingangs erwähnten gesetzlichen Einschränkungen, die erhöhte Polizeipräsenz und eine Vielzahl an offensichtlichen und versteckten Überwachungskameras. Während die Zugänglichkeit zwar gegeben ist (es existieren keine Öffnungszeiten, Eintrittspreise oder Sonderregelungen), kann nicht jede Personengruppe, aufgrund ihrer attribuierten Verhaltensweisen, den Raum gleich nutzen. Die intersektionalen Exklusionsmechanismen greifen am Praterstern insbesondere bei Personengruppen, die auf öffentliche Räume angewiesen sind.

Die Gestaltung des Öffentlichen (Kontrollierten) Raumes um das Hauptgebäude am Praterstern wurde im Auftrag der Stadt Wien durch das Architekturbüro Kenh Architekten übernommen. Als Leitbild war hier, so das Büro auf ihrer Internetseite, „die Schaffung eines lebendigen urbanen Platzes, der auf die Bedürfnisse diverser Nutzer:innengruppen Rücksicht nimmt“ (Kenh Architekten 2022). Dafür wurde außerdem D/D Landschaftsplanung beauftragt, um gemeinsam „tiefgreifende Verbesserungen der Aufenthaltsqualität“ zu erzielen, „(...) die besonders auch das subjektive Sicherheitsgefühl der Menschen auf dem Platz stärken sollen“ (ebd.).

Karte 16 zeigt insgesamt 6 verschiedene Formen der baulichen Manipulation, die in unterschiedlicher Häufung das begehbare Fallbeispiel bedecken. Ausgenommen sind die Transitbereiche am nördlichen und südlichen Ende. Es handelt sich ausschließlich um Hostile Architecture der Kategorie 1, welche nach dem Umbau etabliert wurde. Fotografien 44 bis 49 zeigen die insgesamt sechs Formen der baulichen Raummanipulation, die im Kontext des Raumes als feindliche Architekturen zu werten sind. Fotografien 45-47 zeigen sogenannte „Pratoide“, schräge Verweilobjekte, welche an die Form des Pratersterns erinnern sollen. Hinzu kommen *Ovale Steine* (Fotografie 44), welche bequemes Sitzen unmöglich machen und lediglich zum Anlehnen verwendet werden können. Fotografie 47 zeigt Sitzflächen ohne Lehnen auf Beton (*Oval ohne Lehnen (Beton)*). Auf derselben Fotografie kann der klassische *Einwegmülleimer* erkannt werden, welcher auch hier seit der Neugestaltung flächendeckend zu finden ist. Abschließend ist die im Kontext von Verkehrsknotenpunkten häufig aufgestellte, durch „Aufstehhilfen“ (Falter 2020) in drei einzelne kleine Sitzbereiche getrennte, Bank dokumentiert. Diese steht an den Bahnhaltestellen der Wiener Linien auf der Westseite (siehe Fotografie 43).



*Fotografie 44: Ovale Steine und Einwegmülleimer
(Quelle: Eigenes Foto)*



*Fotografie 45: Ovale Sitzgelegenheiten (ohne
Lehnen, schief) (Quelle: Eigenes Foto)*



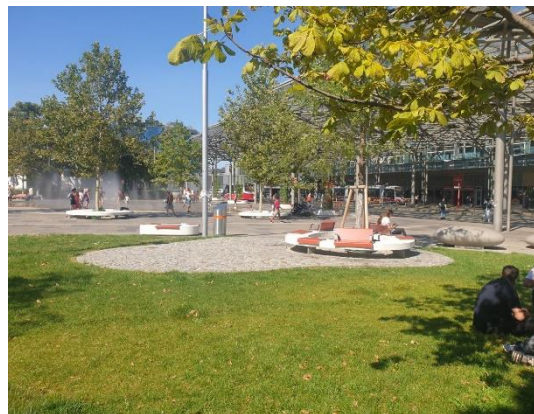
*Fotografie 46: Ovale Sitzgelegenheit (einzelne
Sitze) (Quelle: Eigenes Foto)*



*Fotografie 47: Ovale Sitzgelegenheit (Sitzflächen
ohne Lehnen, Beton) (Quelle: Eigenes Foto)*



*Fotografie 48: Doppelt getrennte Bank (Quelle:
Eigenes Foto)*



*Fotografie 49: Ansicht Westseite Praterstern
(Quelle: Eigenes Foto)*

Warum handelt es sich hier um Hostile Architecture?

Der Praterstern ist seit jeher ein multifunktionaler Ort. Er fungiert nicht nur als Transit- oder Umsteigeort, an dem konsumiert werden kann, sondern auch als Aufenthaltsort für verschiedene Personengruppen. In diesem Fallbeispiel, im bebauten (Semi-)Öffentlichen Raum (nach Brendgens) um den Praterstern, finden sich erstmals raummanipulierende Objekte, die speziell für diesen Raum geschaffen wurden. Konkret handelt es sich um die ovalen Steine und die ovalen Sitzgelegenheiten (mit und ohne Lehnen), auch „Pratoide“ genannt. Laut Stadt Wien sollen diese Ellipsen allen Nutzenden bequeme Sitzgelegenheiten bieten (vgl. Tschiderer 2022). Diese Sitzgelegenheiten stehen flächendeckend neben zahlreichen Einwegmülleimern und doppelt getrennten Bänken im westlichen und östlichen Teil des Fallbeispiels. Sie befinden sich also genau dort, wo Menschen sich aufhalten.

Der Praterstern wird in den Medien oft im Zusammenhang mit „Problemen“ wie Obdachlosigkeit, Gewalt und Drogenkonsum thematisiert. Die bauliche Umgestaltung soll in Kombination mit anderen Maßnahmen gegen diese „Probleme“ vorgehen. Bestimmte Verhaltensweisen werden explizit verhindert und die Nutzung des Öffentlichen Raumes beeinflusst. Die Konflikte zwischen den Bedürfnissen und Interessen verschiedener Personengruppen werden im Zusammenhang mit baulichen Manipulationen durch Hostile Architecture an diesem Verkehrsknotenpunkt besonders deutlich. Die Multifunktionalität des Raumes wird im Hinblick auf unerwünschte Nutzungen eingeschränkt, indem sie durch das Erschweren oder Verhindern von Aktivitäten behindert werden, die bestimmten marginalisierten Gruppen zugeschrieben werden. Hier zeigt sich deutlich, dass das Liegen, längeres Verweilen und die Ansammlung von Gruppen erschwert oder verhindert werden sollen.

Es ist kein Wunder, dass der Kurier sich 2022 fragt, ob die „„Steinigen Bänke“ am Praterstern: modern oder obdachlosenfeindlich sind?“ Auch die Caritas kritisiert die Sitzmöbel (vgl. Tschiderer 2022). Der mediale Diskurs ist existent, weil die Hostile Architecture bewusst und offensichtlich installiert wurde und sich explizit gegen bestimmte Personengruppen richtet. Auf die Frage, ob die Form der Sitzmöbel verhindern soll, dass sie als Schlafplätze genutzt werden oder ob bestimmte Personengruppen dort zu lange verweilen können, antwortet die zuständige Stadträtin Ulli Sima (SPÖ), man könne „(...) nicht bestätigen, dass das der Hauptgedanke bei der Gestaltung des Platzes war“ (Tschiderer 2022). Der Subtext dieser Aussage lässt schlussfolgern, dass es jedoch, wenn auch nicht „Hauptgedanke“, eine Intention war, durch Hostile Architecture, hier in Form der Bebauung des Öffentlichen Raumes, den Aufenthalt am Praterstern für bestimmte Personengruppen zu erschweren oder gar zu verhindern.

4.5 Zusammenfassung Ergebnisse

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der Empirie zusammengefasst. Dabei werden im Kontext der vier analysierten Raumtypen, Auffälligkeiten, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Fallbeispiele aufgezeigt.

Parks:

Hostile Architecture tritt in zwei der drei untersuchten Parks auf. Lediglich der Burggarten (Innere Stadt), welcher durch die Österreichischen Bundesgärten verwaltet wird, ist ein touristischer Hotspot, zeitlich zugangsbeschränkt und frei von baulicher Manipulation die als Hostile Architecture gilt. Die beiden weiteren untersuchten Parks (Josef-Strauß-Park und Märzpark) weisen Hostile Architecture auf. Beide Parks wurden in den letzten Jahren umgestaltet und sind im Kontext dieser umfassenden Erneuerungen mit neuem Stadtmöbiliar ausgestattet worden, welches die Parameter von Hostile Architecture in einem Raum erfüllt. Während Hostile Architecture in Fallbeispiel 1 (Josef-Strauß-Park), einem zeitlich beschränkt offenen Park, nur partiell auftritt, ist Hostile Architecture in Fallbeispiel 3 (Märzpark) flächendeckend verteilt. Die dokumentierte Hostile Architecture in Parks besteht ausnahmslos aus Manipulationen von Sitz- und Verweilgelegenheiten. Dabei ist überwiegend, mit wenig Ausnahmen im Märzpark, Hostile Architecture der Kategorie 1 vertreten, die nach den Umgestaltungen der Parks etabliert wurde.

Plätze:

Auf allen der drei Plätze konnte bezirksunabhängig Hostile Architecture dokumentiert werden. Es handelt sich dabei um eine Vielfalt an Formen der Hostile Architecture die unterschiedliche Funktionen innehaben. Alle drei Kategorien sind vertreten, wobei Kategorie 1 dominiert, Kategorie 2 in Fallbeispiel 5 (Leopold-Mistingger-Platz/Meiselstraße) und Fallbeispiel 6 (Stephansplatz) auftritt und Kategorie 3 in Fallbeispiel 5 dokumentiert wurde. In jedem der Fallbeispiele sind Einwegmülleimer präsent, die verschieden über die Untersuchungsgebiete verteilt sind. Alle drei Plätze wurden in den letzten Jahrzehnten umgestaltet, wobei die Umgestaltung des Urban-Loritz-Platzes am längsten zurückliegt (23 Jahre). Insgesamt werden auf den untersuchten Plätzen Sitz- und Verweilgelegenheiten am häufigsten verwendet, um den Raum zu manipulieren. Die zahlenmäßig höchste Anzahl an Hostile Architecture wurde in Fallbeispiel 6 (Stephansplatz) nachgewiesen. Es ist auffällig, dass Hostile Architecture dann vermehrt präsent ist, wenn besondere Bedürfnisse and den

Öffentlichen Raum gestellt werden. So ist es in Fallbeispiel 5 (Leopold-Mistingering-Platz/Meiselstraße) ebenso wie in Fallbeispiel 6 (Stephansplatz) auffällig, dass Hostile Architecture Wechselwirkung mit Konsumräumen entwickelt. Der Urban-Loritz-Platz als multifunktionaler Raum weist vergleichsweise wenig Hostile Architecture auf.

Straßen:

In jeder der drei untersuchten Straßen wird Hostile Architecture dokumentiert. Alle drei Kategorien sind vertreten. Fallbeispiel 7 (Zollergasse) weist, in Bezug auf den Raumtyp Straße, die höchste Diversität und Anzahl an Formen von Hostile Architecture auf, welche größtenteils im südlichen Abschnitt der Straße zu finden sind. In diesem Fallbeispiel sind alle drei Kategorien von Hostile Architecture vertreten. Ebenso in Fallbeispiel 8 (Reindorfstraße), welches geprägt ist von fehlenden Sitzgelegenheiten und Einwegmülleimern. Dieses Beispiel zeigt Hostile Architecture konzentriert um den mittigen Kirchenvorplatz und ist sonst von Hostile Architecture der Kategorie 3 geprägt (dem Weglassen von Sitzgelegenheiten), welche im Kontext der vielfach vertretenen Schanigärten als Konsumräume ausgrenzende Wechselwirkung erzeugt. Alle drei Fallbeispiele des Raumtyps Straße sind in ihrer Funktion Konsumräume.

In Straßen tritt Hostile Architecture gebündelt auf (vgl. Fallbeispiel 7 und 9) und insbesondere dann, wenn Straßen (oder Abschnitte dieser) umgestaltet werden. Die beiden Fallbeispiele zeigen, dass Hostile Architecture selten mitten in der Straße, sondern eher an den Rändern der Straße zu finden ist. Straßen sind unabhängig ihrer Definition nach von Hostile Architecture beeinflusst. So wurde eine teils verkehrsberuhigte, teils befahrene Straße (Zollergasse) eine vollständig verkehrsberuhigte Straße (Graben) und eine Einbahnstraße mit Fahrradweg (Reindorfstraße) untersucht.

Verkehrsknotenpunkte:

Verkehrsknotenpunkte weisen in allen Fallbeispielen Hostile Architecture auf. Insgesamt sind alle drei Kategorien vertreten, wobei Hostile Architecture der Kategorie 1 am häufigsten dokumentiert ist. Hostile Architecture der Kategorie 2 wurde im Fallbeispiel 10 (Franz-Josefs-Bahnhof Vorplatz/Julius-Tandler-Platz) aufgefunden, während Fallbeispiel 11 (Vorplatz Westbahnhof/Europaplatz) Hostile Architecture der Kategorie 3 aufweist. Alle drei Orte sind multifunktionale Räume und werden von diversen Personengruppen unterschiedlich genutzt. Die drei Fallbeispiele unterscheiden sich distinktiv hinsichtlich der Flächendeckung von Hostile Architecture. Während der Westbahnhof konzentriert, Hostile Architecture am U-

Bahnzugang im mittleren Teil des Europaplatzes aufweist, ist die Hostile Architecture Franz-Josefs-Bahnhof verteilt. Im Gegensatz dazu ist der (Semi-)Öffentliche Raum am Praterstern dicht mit Hostile Architecture bebaut. Der Praterstern wurde vor Kurzem umgestaltet, während der Franz-Josef-Bahnhof inklusive des Vorplatzes momentan umgebaut wird (Stand Sommer 2023). Die dokumentierten Formen der Hostile Architecture sind hauptsächlich im Kontext von Sitz- und Verweilmöglichkeiten aufzufinden. Häufig ist diese Hostile Architecture als solche zu erkennen. Am Praterstern sind Formen von Hostile Architecture aufzufinden, die explizit für diesen Raum geschaffen wurden. An diesen Orten existieren Wechselwirkungen von Hostile Architecture mit anderen Exklusions- und Verdrängungsmechanismen wie Überwachungskameras, Polizeistationen und gesetzlichen Vorschriften (Alkoholverbot am Praterstern).

5. Diskussion der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse, welche im Zuge der Feldforschung und der Kartierung herausgearbeitet wurden, interpretiert. Dabei wird insbesondere auf das umfassende theoretische Fundament der ersten beiden Kapitel dieser Arbeit eingegangen, um die eruierten Ergebnisse anhand der Theorie zu kontextualisieren. Beginnend werden zusammenfassend Erkenntnisse der Arbeit interpretiert. Dabei wird das Phänomen Hostile Architecture raumtypübergreifend analysiert und seine Manifestationen in den untersuchten Öffentlichen Räumen theoretisch kontextualisiert. Daraufgehend werden die Ergebnisse in Bezug auf die spezifischen Raumtypen interpretiert, um Unterschiede gesamtheitlich darzustellen. Basierend auf den Ergebnissen werden die vier Forschungsfragen beantwortet. Abschließend werden in einer methodischen Kritik die Ergebnisse der Arbeit in Relation zu ihren Limitationen und Implikationen gesetzt.

5.1 Allgemeine Diskussion

In allen Fallbeispielen bis auf eines (Burggarten) wird Hostile Architecture dokumentiert. Diese 11 Fallbeispiele liegen im Verantwortungsbereich verschiedener Magistratsämter der Stadt Wien oder werden von ihren Tochterunternehmen verwaltet (Wiener Linien). Nur im Kontext

von Verkehrsknotenpunkten ist außerdem die ÖBB als Verwaltungsinstanz präsent. Die untersuchten Fallbeispiele sind als solche Öffentliche Begegnungszonen, die verschieden intensive Merkmale Kontrollierter Öffentlicher Räume aufweisen. Hinsichtlich Zugänglichkeit und Nutzbarkeit unterscheiden sich die Öffentlichen Räume. Häufig hängt dieses zusammen mit ihrer Funktion als Konsumräume. Es handelt sich, nach Nissen, also häufig um Hybridräume, welche im Zuge eines, in den theoretischen Grundlagen dieser Arbeit stilisierten, Wandels Öffentlicher Räume zu Verwertungsräumen thematisiert wurden. Es wurde deutlich, dass verschiedene Personengruppen unterschiedlich von Maßnahmen betroffen sind, die oft in Wechselwirkung mit eben diesen Konsumräumen stehen. Dabei ist auffällig, dass die häufigste Form der dokumentierten Hostile Architecture manipulierende Sitz- und Verweilgelegenheiten sind. Dadurch werden bestimmte Nutzungen beziehungsweise gewisse Verhaltensweisen eingeschränkt oder verhindert, die klar einer Zielgruppe zugewiesen werden können. Es handelt sich dabei um marginalisierte Personengruppen, die auf Öffentliche Räume angewiesen sind. Besonders Obdachlose Menschen sind hier intersektional betroffen.

Obdachlose Menschen werden nicht nur durch Sitz- und Verweilgelegenheiten, welche als Hostile Architecture zu bezeichnen sind, in der ihnen zugeschriebenen Verhaltensweise des Liegens, langen Verweilens oder Ansammeln in Gruppen eingeschränkt, sondern auch durch anderes Stadtmöbiliar. Hier ist vor allem der Einwegmülleimer zu nennen, welcher in fast allen Fallbeispielen dokumentiert wurde, ausgenommen im Raumtyp Park. Man könnte schlussfolgern, dass der Einwegmülleimer, der in den untersuchten Öffentlichen Räumen nie allein auftritt (sondern in Kombination mit anderen raummanipulierenden Objekten), ein Hinweis auf die Präsenz von Hostile Architecture sein kann. Hier zeigt sich, neben anderen Beispielen von verändertem Stadtmöbiliar, dass neben Räumen auch die Objekte verändert werden, um eine Funktion im Raum erfüllen zu können. Es wird deutlich, wie divers die Methoden der Raummanipulation sind, die zusammen in Öffentlichen Räumen in ihrer Wechselwirkung Hostile Architecture schaffen und intensivieren.

Die Forschung dieser Arbeit hat gezeigt, dass insbesondere im Zuge von baulichen Transformationsprozessen in Öffentlichen Räume wie, Erneuerungs-, „Aufwertungs-“ und Umgestaltungsprozessen, häufig architektonische Strukturen etabliert werden, die als Hostile Architecture wirken. In vielen Fällen werden eben diese Prozesse von den Planenden als förderlich für die Nutzenden von Öffentlichen Räumen beschrieben. Jedoch zeigt sich, dass die intendierten Nutzendengruppen nicht *alle* Personengruppen inkludieren, und manche unerwünschten Personengruppen aufgrund eines ihnen zugeschriebenen Verhaltens beziehungsweise Nutzung von Räumen exkludiert werden. Durch intendierte

beziehungsweise dominante Funktionszuweisungen an Öffentliche Räume wird Raumgerechtigkeit im Kontext von Teilhabe in Frage gestellt.

5.2 Diskussion Raumtypen

5.2.1 Parks

Der Park als Öffentlicher Raum wurde anhand von drei unterschiedlichen Fallbeispielen untersucht. Dabei wurde in zwei der drei untersuchten Parks Hostile Architecture dokumentiert. Die Orte sind konsumfreie Zonen und fungieren mit Ausnahme der Öffnungszeiten und der baulichen Gestaltung als Öffentliche Begegnungszonen.

Einzig der Burggarten (Fallbeispiel 3) weist keine Hostile Architecture auf. Hier ist anzumerken, dass anders als Fallbeispiel 1 (Josef-Straß-Park) und Fallbeispiel 2 (Märzpark), die der Stadt Wien, genauer der MA 42 (Wiener Stadtgärten) unterliegen, der Burggarten von den Österreichischen Bundesgärten verwaltet wird. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass die Errichtung von Hostile Architecture inhärent von der den Raum kontrollierenden beziehungsweise verwaltenden Institution abhängig ist. Die Exklusions- beziehungsweise Verdrängungswirkung, die sich durch die kontrollierten Öffnungszeiten des umzäunten Burggartens ergibt, wird nicht durch eine sich im Park befindende bauliche Manipulation verstärkt. Im Jahr 2018 rundum erneuerten Josef-Strauß-Park im 7. Bezirk gibt es auch kontrollierte Öffnungszeiten sowie eine Umzäunung, die in diesem Fall in direkter Wechselwirkung mit der vorhandenen Hostile Architecture steht. Der Märzpark wurde 12 Jahre vor dem Josef-Strauß-Park umgestaltet und ist frei zugänglich, weist jedoch flächendeckend Hostile Architecture auf. Der Märzpark sowie der Josef-Strauß-Park wurden in den letzten Jahren rundum erneuert. In diesem Erneuerungsprozess wurde Hostile Architecture installiert.

Der Märzpark im 15. Bezirk, vor der Stadthalle und in der Nähe zum Urban-Loritz-Platz, ist zugangsunbeschränkt und bietet sich, vor und nach Events in der Stadthalle, durch seine Lage zum Verweilen an. Das Sitzmöbiliar welches nach der „kinder- und jugendfreundliche(n)“ (Stadt Wien 2023b) Umgestaltung platziert wurde, soll jenes verhindern. Es ist ein Ort, der durch die platzierte Hostile Architecture das Ansammeln von Gruppen erschwert. Außerhalb des Sportkäfigs und des Volleyballfeldes gibt es lediglich verkürzte Bänke als Sitzgelegenheiten, die nebeneinanderstehen. Die Modifikation der früheren Gruppentreffpunkte im nördlichen und nordwestlichen Teil des Parkes unterstreichen diese Hypothese. Auch die Anordnung der insgesamt über 50 verkürzten Bänke zeigt eine transithafte Gestaltung des Parks und an manchen Orten fungieren besagte Bänke als

Abgrenzung zum Rasen. Hostile Architecture kann hier mehrfach wirken. Es schränkt Nutzungen und Verhalten ein, begrenzt asphaltierte Wege und gibt dem Park einen transitorischen Charakter. Es gibt mit dem Vogtweidpark außerdem einen weiteren Park ganz in der Nähe des Märzparks, welcher zum Aufenthalt einlädt. Hostile Architecture ist also, wie mehrfach erwähnt, im Kontext seiner Räumlichkeit zu analysieren. Die schwere der Verdrängung beziehungsweise der Exklusion ist bei der Möglichkeit auf einen andern Park auszuweichen möglicherweise nicht so drastisch (vorausgesetzt dort werden bestimmte Personengruppen nicht verdrängt).

Im räumlichen Vergleich dazu wird deutlich, dass der Josef-Strauß-Park eine der wenigen Grünflächen im dicht bebauten 7. Gemeindebezirk darstellt. Dieser wurde nach der Umgestaltung 2018 mit neuem Stadtmöbiliar ausgestattet. Auch hier wird die Umgestaltung als funktional an den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen ausgerichtet. Teile des etablierten Sitzmöbiliars werden als „multifunktionale Jugendsitzmöbel“ (Stadt Wien 2023a) bezeichnet. Dabei handelt es sich unter anderem um die (immobile) Sitzschaukel und die abgerundeten Steine, die als Hostile Architecture gelten.

Liest man die Erneuerungsbeschreibung der Stadt Wien bzgl. des Josef-Strauß-Parks, soll durch die Umgestaltung das Sicherheitsgefühl der Besuchenden erhöht werden (ebd.). Bei der Umgestaltung des Parks wurde also bewusst auf die Bedürfnisse einer Personengruppe eingegangen (Kinder- und Jugendliche sowie deren Aufsichtspersonen). Dadurch ergibt sich eine Funktion, die der Park erfüllen soll, welche sich durch die Hostile Architecture raumwirksam manifestiert. Indem explizit auf bestimmte Bedürfnisse von Personengruppen eingegangen wird, werden andere Bedürfnisse ignoriert beziehungsweise eingeschränkt. Außerdem wurde der Park, so die Stadt Wien, nach den Wünschen der BürgerInnen gestaltet. Um an einer solchen BürgerInnenumfrage teilnehmen zu können, braucht es einen festen Wohnsitz für ein Anschreiben, jenes haben nicht alle die den Park benutzen wollen. Hostile Architecture ist also in administrative Systeme eingebunden. Darüber hinaus herrscht eine Form der sozialen Kontrolle durch die fast vollständige Umbauung des Parks mit Wohnhäusern. Man erkennt, dass zu der Manipulation des Raumes, durch seine Lage, ein weiterer Kontrollmechanismus addiert wird. Hier zeigen sich klassische Ansätze von CPTED (siehe Abschnitt 2.2.1) in Wechselwirkung mit Hostile Architecture.

Per Definition soll Hostile Architecture bestimmte Verhaltensweisen und Nutzungen einschränken und/oder verhindern. In den untersuchten Parks tritt Hostile Architecture mit Abstand am häufigsten in Form von raummanipulierenden Sitzmöglichkeiten auf. Diese haben zwar unterschiedliche Erscheinungen, sind aber funktionsgleich. Man kann basierend auf der Theorie davon ausgehen, dass durch die Gestaltung der Hostile Architecture, welche langes

Verweilen und Hinlegen erschwert, beziehungsweise verhindert (wie z.B. verkürzte und schiefe Bänke, immobile Sitzschaukeln und vereinzelte Sitzflächen auf Beton) bestimmte Personengruppen ausgegrenzt werden (sollen), die eben auf diese Möglichkeiten der Rast angewiesen sind.

5.2.2 Plätze

Der Raumtyp Platz wurde anhand von drei unterschiedlichen Fallbeispielen untersucht. Es wurde in jedem der Fallbeispiele Hostile Architecture dokumentiert, die sich in ihrer Anzahl unterscheiden und die untersuchten Öffentlichen Räume verschieden manipulieren. Alle drei Plätze sind als öffentliche Begegnungszonen zu typologisieren und weisen außerdem unterschiedlich stark raumwirksame und ausgeprägte Merkmale von Kontrollierten Öffentlichen Räumen auf. Als Merkmale Öffentlicher Begegnungszonen zeigen alle drei Plätze kommerzielle Nutzungen in Formen von Gastronomie beziehungsweise Einkaufsmöglichkeiten. Alle Plätze sind frequentiert, jedoch unterschiedlich stark, auch aufgrund der in jedem Fallbeispiel vorhandenen U-Bahnstationen. Der Stephansplatz fällt durch (die touristische Bedeutung) als mit Abstand am höchsten frequentierter Platz auf. Auch der Konsum im Kontext touristischer Angebote (Gastronomie, Souveniershops etc.) hat hier die stärkste Auswirkung auf dem Raum. Diese Wechselwirkungen zwischen Konsum und Tourismus werden im Kontext der Sitz- und Verweilmöglichkeiten deutlich, die ausnahmslos als Hostile Architecture zu kategorisieren sind. Nach der Umgestaltung findet man am Stephansplatz neu errichtete Sitzgelegenheiten, die laut Architekten, das Defizit von „(...) nicht-konsumpflichtigen Sitzgelegenheiten (...)“ (Clemens Kirsch Architektur 2023) beseitigen sollen. Jedoch lässt sich an den vielen verschiedenen neuen Sitzmöglichkeiten (Sitzfläche Stein, Betonsitz ohne und mit Lehne, Stein mit schiefer Ecke etc.) erkennen, dass hier durch ihre Formgebung das kurzzeitliche, teilweise vereinzelte Verweilen intendiert ist. Bequemes Verweilen, welches nicht auf Beton stattfinden muss, findet man nur in angrenzenden konsumpflichtigen Gastronomiebetrieben. Aufgrund der touristischen Signifikanz sind viele jener Betriebe hochpreisig. Dasselbe gilt für den im Untersuchungsgebiet befindlichen Stock-im-Eisen-Platz. Die Funktion der hier dokumentierten Hostile Architecture kann als solche gelesen werden, dass von Besuchenden hier nicht gewünscht wird länger zu verweilen, sondern entweder die konsumpflichtigen Räume aufzusuchen oder den Ort nach kurzem Aufenthalt zu verlassen.

Genau wie der Stephansplatz sind in anderen Fallbeispielen U-Bahnhaltestellen zu finden. Am Beispiel des Urban-Loritz-Platzes, der wenig und wenn dann kaum raumwirksame Hostile

Architecture aufweist, zeigt sich die primäre Funktion des Transits. Der Urban-Loritz-Platz ist wie der Stephansplatz, wenn auch nicht so stark, ein hochfrequentierter Ort, jedoch halten sich Menschen hier nicht lange auf. Diese Funktion ist durch die grundlegende Architektur des Platzes sowie eine Sekundärfunktion als Verkehrsknotenpunkt bedingt. Ein raumbeeinflussender Faktor sind hier die weitläufigen Treppen der Stadtbücherei, die von Menschen als Sitzgelegenheiten verwendet werden und direkt an das Untersuchungsgebiet angrenzen. Die Essensstände verkaufen Street Food, welches im Gehen konsumiert werden kann (es gibt dort kaum Sitzmöglichkeiten, lediglich Anlehnevorrichtungen), und Menschen, die sich hinsetzen wollen (und können) tun dies auf den Treppen. Es scheint, dass Hostile Architecture und bauliche Manipulation die langes Verweilen verhindert (ausgenommen die getrennte Bank in der Haltestelle) hier aus Sicht der Stadt nicht „notwendig ist“, da Menschen diesen Platz ohnehin als Transitort nutzen. Im Kontext des Raumes ergibt dies Sinn, auch da sich zwei kleine Parks und der Märzpark in unmittelbarer Nähe befinden. Betrachtet man die Modifikation der Sitzgelegenheit in der Haltestelle am Urban-Loritz-Platz, fällt auf, dass diese deutlich neuer ist und nicht, wie der Rest des Platzes, bei der Umgestaltung vor 23 Jahren errichtet wurde.

Fallbeispiel 5 (Leopold-Mistingering-Platz/Meiselstraße) wurde vor 10 Jahren umfassend umgestaltet und im Vergleich mit dem Urban-Loritz-Platz lässt sich deutlich mehr Hostile Architecture dokumentieren. Die Veränderungen durch besagte Umgestaltung scheinen dem Platz eine intendierte Funktion zuzuweisen. Früher war der Platz aufgrund seiner Architektur unter Skatenden beliebt, was jedoch zu Protesten der Anwohnenden führte.

Laut Teilnehmenden einer BürgerInnenbefragung, vor der Umgestaltung des Untersuchungsgebietes, soll dieser Platz sowie die ihn durchlaufende Meiselstraße als Ort gestaltet werden, der zum Durchqueren fungieren soll (vgl. Peetz 2019). Die Existenz der U-Bahnstation Johnstraße inmitten des Untersuchungsgebietes legt diese Funktionszuweisung nahe. Die Erscheinung und Platzierung der dokumentierten Hostile Architecture unterstreicht die Annahme, dass keine der manipulierenden Sitzmöglichkeiten zum längeren Verweilen einlädt. Sie sind nur teilweise mit Lehnen ausgestattet, in Beton eingelassen und ihre Sitzflächen sind häufig durch einzelne Sitze getrennt. Skaten ist hier nicht mehr möglich. Das Fehlen einer WC-Anlage unterstreicht die Intention hier keinen Verweilort schaffen zu wollen.

5.2.3 Straßen

Im Kontext des Raumtyps Straße wurden drei Fallbeispiele untersucht. In allen Fallbeispielen ist Hostile Architecture dokumentiert, die mit den Konsumfunktionen, die den drei Fallbeispielen inhärent sind, in Wechselwirkung steht.

Bei den Fallbeispielen handelt es sich per Definition um drei unterschiedliche Straßen; untersucht werden eine Einkaufsstraße mit Einzelhandel und Gastronomie, die von PKWs befahren werden darf (Reindorfasse), eine Straße mit gastronomischem Fokus, die vor Kurzem verkehrsberuhigt wurde (Zollergasse) und eine hochpreisige touristische Straße auf der eingekauft werden kann, die als Fußgehendenzone konzipiert ist (Graben). Dem Zentrum am nächsten ist Fallbeispiel 8, die Luxuseinkaufsstraße Graben, die Teil der Wiener Altstadt ist und an Fallbeispiel 6 (Stephansplatz) angrenzt. Mit der Pestsäule, dem Leopoldsbrunnen und anderen Sehenswürdigkeiten in der direkten Umgebung ist der Graben von TouristInnen hoch frequentiert und Gastronomie darauf ausgerichtet. Der Graben wurde im Zuge der Umgestaltung des Stephanplatzes (durchgeführt von demselben Architekturbüro) mit vereinzelt mobilen Holzbänken mit getrennten Sitzflächen im nordwestlichen Teil ausgestattet. Sonst existieren eine Vielzahl an Einwegmülleimern und ein eklatantes Fehlen an Sitzmöglichkeiten, welche nicht konsumgebunden sind. TouristInnen sitzen vielfach auf den Treppenstufen des Denkmals und des Brunnens. Die zweckgebundene Gestaltung des Raumes wird hier durch die Form der Hostile Architecture unterstrichen. Auf der Einkaufsstraße soll nicht verweilt werden, sondern temporärer Aufenthalt, touristisch oder konsumistisch, ist intendiert.

Nur bedingt touristisch, jedoch hinsichtlich einer Gastronomieszene ausgesprochen konsumistisch, ist Fallbeispiel 7 (Zollergasse) im Neubau zu beschreiben. Die Straße ist funktionstechnisch zweigeteilt. Der vor kurzem umgestaltete südliche, an die Mariahilfer Straße angrenzende, Abschnitt weist eine hohe Dichte an Gastronomie auf. Der Abschnitt wurde erneuert und verkehrsberuhigt. Im Zuge dieser Erneuerung wurde eine Vielzahl an Stadtmöbiliar (kurze getrennte Bänke, Einwegmülleimer, einzelne Sitze, Bänke ohne Rückenlehnen, immobile Sitzschaukel usw.) errichtet, welches *de facto* Hostile Architecture ist. Dieses Epizentrum der baulichen Manipulation befindet sich im Radius von weniger als 100 Metern am südlichen Anfang der Zollergasse. Das verantwortliche Planungsbüro bezeichnet diesen Ort unter anderem als einen „(...) liebevoll gestaltete[n] Freiraum, der zum entspannten Aufenthalt einlädt“ (FCP 2019). Im Kontext dieser Arbeit lässt sich diese Aussage entkräften. Eher das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Tschinderer schreibt im Standard (2022), dass es sich hier um eine „Anti-Obdachlosen-Architektur“ handle. „Es sei darum gegangen, im jungen Bezirk Neubau auch gezielt ein jüngeres Publikum anzusprechen.“ Eine

Parkbank hat das Image, dass da ältere Menschen sitzen““ zitiert Tschinderer den Bezirksvorsteher Markus Reiter. Weiter weist Markus Reiter dem neu errichteten Sitzmöbiliar dezidiert den Zweck des „Abhängens“ zu, welcher klar impliziert, dass sich an Bedürfnissen Jugendlicher orientiert wird. Hier zeigt sich, dass die sogenannte Funktionsgestaltung viele Personengruppen ausschließt. In direkter räumlicher Nachbarschaft befinden sich Sitzgelegenheiten, die jedoch konsumgebunden sind, in einem Fall sogar die einzige privat installierte Hostile Architecture (siehe Fotografie 25).

Zusammenfassend zeigt sich die direkte Verbindung von Hostile Architecture mit Umgestaltungs- beziehungsweise Erneuerungsprozessen. Häufig werden diese von Verantwortlichen als notwendig beworben. Der Bezirksvorsteher Reiter sagt hier perfiderweise, dass es im Kontext von Stadtplanungskonzepten dazu gehöre, bestimmte „Gruppen von Alkohol- oder Substanzabhängigen, von Jugendlichen oder Skatern davon abzuhalten, Sitzgelegenheiten für längere Zeit zu „blockieren““ (ebd.). In diesem Kontext zeigt seine Einschätzung, dass die, im Zuge der Umgestaltung errichteten, „Sitzschaukeln“ bewährte Konzepte sind; die Intention und Wirksamkeit eben dieser Umgestaltung. Menschen können sich entweder gar nicht aufhalten oder „hängen“ nur kurz ab (ebd.). In Wechselwirkung mit anderer Hostile Architecture und den kostenpflichtigen Konsumräumen bekommt die Betitelung der Zollergasse des beauftragten Planungsbüros „Eine Straße wurde den Menschen zurückgegeben“ (FCP 2019) einen geschmacklosen Unterton.

Die Reindorfgrasse im 15. Gemeindebezirk (Fallbeispiel 8), eine zentrumsfernere und deutlich weniger frequentierte, vergleichsweise ruhige Einkaufsstraße, wirkt im direkten Vergleich nicht von baulicher Manipulation betroffen. Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass konsumfreie Sitzmöglichkeiten fehlen und eine im nördlichen Teil des Untersuchungsgebietes entfernt wurde. Das zeigt die tückische Wirkweise von Hostile Architecture, die oft nicht direkt wahrnehmbar ist und eine gesamträumliche Untersuchung benötigt. Die Reindorfgrasse mit ihren vielen Schanigärten kann als wirksames Beispiel für weiterführende Überlegung beziehungsweise Forschung zu Raumgerechtigkeit angeführt werden. Man könnte argumentieren, dass im Kontext eines sich privatisierenden Öffentlichen Raumes, ein Schanigarten, der den Straßenraum vor einem Lokal einnimmt, für Menschen, die nicht konsumieren wollen oder können, verdrängend wirkt. Dazu Heintel: „Als Konsumentinnen und Konsumenten nutzen wir sie gerne, als Anwohnerinnen und Anwohner schätzen wir sie nicht immer (...)“ (Heintel 2023). Nicht-Konsumentinnen haben hier keine Teilhabemöglichkeit an diesem Raum. Hier werden im Kontext der Fallbeispiele des Raumtyps Straßen Wechselwirkungen von Konsumräumen und Hostile Architecture umso deutlicher. Straßen, die wenig Öffentlichen Raum bieten, nämlich wenn diese nicht verkehrsberuhigt sind, werden durch Konsumflächen und fehlende Verweilmöglichkeiten weiter beschränkt. Werden die

Straßen erneuert oder umgestaltet, besteht die Chance für die Installation von Hostile Architecture. Gerade Fußgehendenzonen sind anfällig.

5.2.4 Verkehrsknotenpunkte und Bahnhofsvorplätze

Verkehrsknotenpunkte und Bahnhofsvorplätze wurden aufbauend auf den theoretischen Erkenntnissen als Untersuchungsräume ausgewählt (siehe Abschnitt 2.1.5). So existieren laut Hengartner (Multi-) Funktionale Spannungsfelder in und um diese Orte, die sich aus der Interessen- und Bedürfniskonkurrenz der verschiedenen Nutzendengruppen ergeben (vgl. Hengartner 2012). Auch in den untersuchten Fallbeispielen ist eine Kollision der unterschiedlichen Ansprüche von Personengruppen erkenntlich. In Literatur (ebd.) und im Kontext dieser Forschung sind es folgende Personengruppen, die unterschiedliche Bedürfnisse an besagte Orte haben: FahrgästInnen, Betreibende und KundInnen der ansässigen Gewerbe (Gastronomie, Einzelhandel, Nahversorgung etc.) sowie marginalisierte Gruppen, für die diese Orte als Rückzugs- und Inklusionsraum gelten können (z.B. Obdachlose Menschen und Menschen die Drogen konsumieren). Häufig stehen die Bedürfnisse, Interessen und Ansprüche dieser Gruppen in direkter Konkurrenz zueinander und führen zu Konflikten. Dies zeigt sich auch in der medialen Auseinandersetzung mit den drei Fallbeispielen. Tschiderer spricht vom „Ewigen Hotspot Praterstern“ der „(...) lange als Treffpunkt für kleinere Gruppen wohnungsloser, alkohol- und suchtgiftkranker Menschen gedient“ hatte und an dem er „Klassische Beispiele von Hostile Design“ vermutet (2022). Vor dem Umbau am Franz-Josef-Bahnhof und Julius-Tandler-Platz wurden ähnliche „Problematiken“ beschrieben. Thomas Netopilik spricht hier pietätlos von „(...) sich immer mehr ausbreitenden Obdachlosen“ (2019). „So schlimm wie am Praterstern ist es zum Glück nicht. Aber auch der Franz-Josefs-Bahnhof droht ein wenig abzusacken“ (ebd.). Ähnlich wurde der Westbahnhof im Zuge der Videoreihe „Brennpunkte“ des Wiener ÖVP-Chefs im Jahre 2023 thematisiert. In der umstrittenen Videoreihe, in der sich Karl Mahrer an vermeintlichen „Unsicherheitsorten“ zeigt und reißerisch vermeintliche Problematiken der jeweiligen Orte aufzählt, wurde auch der Wiener Westbahnhof besprochen. Karl Mahrer und andere beobachten „(...) im Bereich rund um den Westbahnhof unterschiedliche Problemlagen: Drogenhandel, alkoholisierte Personen, Obdachlose und Punks“ (APA-OTS 2018). Mahrer fordert diesbezüglich Maßnahmen der Stadt Wien.

In allen der drei Fallbeispiele wurde Hostile Architecture in Form baulicher Manipulation dokumentiert, die als eine solche Maßnahme gewertet werden kann. In allen Fallbeispielen dominiert Hostile Architecture der Kategorie 1. Sitz- und Verweilmöbiliar ist die am häufigsten

raumwirksam feindlich gestalte Maßnahme. Besonders auffällig ist hier die Verwendung von doppelt oder mehrfach getrennten Bänken. Bei eben diesen Bänken ist die Funktion explizit erkennbar. Es wird hier durch die von den Wiener Linien, einem Tochterunternehmen der Stadt Wien, euphemistisch als „Aufstehhilfen“ (Falter 2020) bezeichneten Trennobjekte Menschen die Möglichkeit genommen sich hinzulegen. Innerhalb dieser Arbeit treten diese Bänke ausnahmslos an den Verkehrsknotenpunkten/Bahnhofsvorplätze auf, was als Indikator gesehen werden kann, dass hier die „Problematik“ unerwünschter Personengruppen besonders akut wahrgenommen wird. In diesem Raumtyp ist die Trennung und folglich Einschränkung von Sitz- und Verweilmöglichkeiten durch ihre Häufigkeit und Offensichtlichkeit besonders auffällig. Daraus lässt sich schließen, dass damit eine bestimmte Nutzung und damit einhergehend eine bestimmte Personengruppe, denen eben diese unerwünschte Verhaltensweise beziehungsweise Nutzung der Objekte zugewiesen wird, verhindert beziehungsweise verdrängt werden soll.

Anhand der drei Fallbeispiele lässt sich erneut die Wirkmacht von Erneuerungs- und Umgestaltungsprozessen im Zuge einer Analyse von Hostile Architecture erkennen. Der Praterstern kann hier als Beispiel angeführt werden. Im Zuge der Umgestaltung des Öffentlichen Raumes in den Jahren 2021/2022, wurde eigens für diesen Ort konzipiertes „Sitzmöbiliar“ installiert. Intention und Wirkung eben dieses Sitzmöbiliars ist deutlich. Die als „Pratoide“ betitelten Ellipsen aus Beton „(...) würden weitere bequeme Sitzgelegenheiten „für alle Nutzer:innengruppen“ bieten“, jedoch ist „(...) auf den Pratoiden das Liegen praktisch unmöglich.“ (Tschiderer 2022). Dasselbe gilt für die Sitzsteine, die von der Caritas als dezidiert „obdachlosenfeindlich“ bezeichnet werden. Hier sind Verdrängungsmechanismen mit denen, in Kombination mit anderen Maßnahmen (z.B. Polizeipräsenz, Alkoholverbote, Kameras), auf eine „Problematik“ reagiert wird, offensichtlich. Anzumerken ist hier außerdem, dass am Beispiel des Pratersterns auch in den Medien Kritik an den baulichen Maßnahmen laut wurde und dadurch das Phänomen der baulichen Manipulation (Hostile Architecture, Hostile Design, Hostile Planning) öffentlich diskutiert wurde.

Im Vergleich zum Paratestern wird der Franz-Josef-Bahnhof derzeit umgestaltet (Stand Sommer 2023). Auch hier wurde ein partizipativer Planungsprozess gewählt, um die Umgestaltung bedürfnisorientiert zu planen und durchzuführen. Durch den Umbau ist ein Teil des Fallbeispiels nicht begehbar. Der begehbare Teil des Fallbeispiels weist unterschiedliche Formen der Hostile Architecture auf. Dasselbe gilt für Fallbeispiel 11 (Vorplatz Westbahnhof/Europaplatz). Die in den beiden Fallbeispielen dokumentierten Arten unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Kategorisierung und dem Zeitpunkt ihrer Installation. Hier

lässt sich auch feststellen, dass die am Westbahnhof dokumentierte Hostile Architecture ein solche ist, die nicht im Zuge der Umgestaltung installiert wurde, sondern später aufgestellt wurde. Es lässt sich vermuten, dass mit der Aufstellung auf eine „Problematik“ reagiert wurde. Raumbeeinflussenden Institutionen steht ein sich sukzessive verbreiternder Katalog an Maßnahmen zur Verfügung anhand welchem Räume beeinflusst beziehungsweise manipuliert werden können. Im Rahmen dieser Forschung wird deutlich, dass jene besonders häufig im Zuge von Umgestaltungs-, „Aufwertungs-“, und Erneuerungsprozessen zum Einsatz kommen. In diesem Raumtyp, der für verschiedene Personengruppen unterschiedliche Funktionen erfüllt, wirkt Hostile Architecture besonders dann intensiv, wenn es sich bei diesen Funktionen um essentielle Funktionen für marginalisierte Gruppen handelt.

5.3 Beantwortung Forschungsfragen

1. Wie wird der Öffentliche Raum in der Forschung definiert und wie kann dieser typologisiert werden?

Für die Beantwortung der ersten Forschungsfrage wurde, basierend auf Erkenntnissen einer umfangreichen Literaturrecherche, eine für diese Arbeit geeignete Definition des Öffentlichen Raumes abgeleitet. Dafür wurden relevante Forschungsdefinitionen in der Literatur konsultiert und in folgender Definition anwendungsorientiert synthetisiert: *Der Öffentliche Raum ist ein prozesshaftes Konstrukt seiner Nutzenden, welches sich außerhalb privater Räume manifestiert. Er ist ein entweder bebauter oder unbebauter multifunktionaler Raum, der zugänglich und nutzbar ist, soziale Begegnungen ermöglicht und städtisches Leben konstituiert.*

In dieser Definition werden die wichtigsten, einen Öffentlichen Raum konstituierenden, Merkmale, die in der Forschung genannt und in der Literaturanalyse aufgezeigt werden, zusammengefasst. Der Öffentliche Raum als Gegenstand transdisziplinärer Forschung wird im Laufe der Arbeit als Sozialraum verstanden, welcher abhängig vom Bezugssystem der Beobachtenden ist und nicht als starrer Behälter fungiert (vgl. Löw 2001). Es stellt sich heraus, dass es nicht *den* Öffentlichen Raum gibt, sondern viele verschiedene Öffentliche Räume. Hier wird die, multifunktionalen Öffentlichen Räumen grundlegende, Dichotomie zwischen Privatheit und Öffentlichkeit in den Fokus gerückt. Öffentliche Räume werden dabei als konstituierend für Städte und als Voraussetzung für diese verstanden. Hier sind sie laut Forschenden als Prozesskonstrukte zu verstehen, in denen sich gesellschaftlicher Wandel abzeichnet und manifestiert.

Die Typologie(n) anhand derer Öffentliche Räume kategorisiert wurde(n), orientieren sich an Nissens und Bregens Ansätzen. Die Forschenden typologisieren Öffentliche Räume unabhängig voneinander, als von Privatisierungs- und Verwertungsprozessen betroffen, die sich anhand verschiedener Faktoren äußern. Anhand der praktischen Typologie des Raumkonzepts 2025 Öffentliche Räume Wiens, lassen sich die Ansätze von Nissen und Brendgens verorten. In dieser Arbeit wurden anwendungsbezogen folgende vier Raumtypen untersucht: Parks, Plätze, Straßen und Verkehrsknotenpunkte beziehungsweise Bahnhofsvorplätze.

2. Was sind Merkmale von Hostile Architecture und wie lautet eine anwendungsorientierte Definition?

Basierend auf der historisch baulichen Genese von Hostile Architecture und verschiedener raumparadigmatischer Ansätze in der Literatur wie der „defensible spaces“ von C.Ray Jeffrey und der darauf aufbauenden CPTED (Crime Prevention Through Environmental Design) von Oscar Newman, wurden konstituierende Merkmale für Hostile Architecture erarbeitet. Um eine diskursstarke und distinktive Definition für den Forschungsgegenstand zu finden, wird Hostile Architecture von Wort- und artverwandten Begriffen abgegrenzt und anhand ihrer Funktionen und der von ihr Betroffenen erarbeitet. Es handelt sich bei den Betroffenen um Menschen, die in besonderem Maße auf Öffentliche Räume angewiesen sind. Hostile Architecture orientiert sich an Verhaltensweisen beziehungsweise Nutzungen von Räumen, die eben diesen Betroffenen zugeschrieben werden und versucht diese einzuschränken oder zu verhindern.

Raumverwaltende Institutionen manipulieren Räume bewusst oder unbewusst durch die Konstruktion von Hostile Architecture, um in eben diesen Räumen interessenbezogene Funktionen durchzusetzen. Hostile Architecture ist nur im Kontext eines Raumes existent und muss in Bezug auf diese Räumlichkeit analysiert werden. Hostile Architecture ist nur eine von vielen Methoden und Maßnahmen mit denen Interessenkonflikte in Öffentlichen Räumen beeinflusst werden. Bestimmte Personengruppen sind demnach besonders häufig intersektionalen wechselwirkenden Ausgrenzungsmethoden ausgesetzt. Basierend auf den Merkmalen lautet die Arbeitsdefinition für Hostile Architecture folgend:

Als Hostile Architecture (feindliche Architektur) wird eine dezidierte strukturelle Manipulation von (Öffentlichen) Räumen bezeichnet, welche sich aus der Architektur eines Raumes ergibt und die a) die Interessen, Bedürfnisse und Raumansprüche von bestimmten Personengruppen durchsetzt; b) nicht notwendigerweise mit der Intention den Raum zu manipulieren, von Institutionen die den Raum verwalten oder im Auftrag dieser installiert wird; c) Verhalten beziehungsweise Nutzungen verhindern oder einschränken (soll); d) Akteure

einer reaktiven Handlung, ohne eine möglichen Schädigung dieser abzuwägen, unterwirft; e) sich in verschiedenen Formen besonders gegen bestimmte Personengruppen richtet, die auf Öffentliche Räume angewiesen sind; und f) in intersektionale, wechselwirkende räumliche Exklusions- und Verdrängungsmechanismen eingebunden ist.

3. Wo kann im Öffentlichen Raum Wiens Hostile Architecture dokumentiert werden und wie kann diese kategorisiert werden?

Forschungsfrage 3 wurde anhand von verschiedenen qualitativen und quantitativen Methoden beantwortet um die, im theoretischen Teil der Arbeit erarbeitete, Definition von Hostile Architecture zu operationalisieren. Der Mixed-Methods Ansatz sowie das darauf aufbauende Forschungsdesign sind hier als Prozess zu verstehen, bei dem Erkenntnisse aufeinander aufbauen. Demzufolge wird, basierend auf den theoretischen Erkenntnissen, zwischen drei Kategorien auftretender Hostile Architecture in Öffentlichen Räumen unterschieden. Diese Kategorien basieren auf der Typologie de Fine Lichts (2017) und wurden anwendungsorientiert weiterentwickelt. Diese lauten folgendermaßen: Ersetzen und Aufstellen neuer (modernisierter) Objekte im Raum die bestimmte Nutzungen verhindern (Kategorie 1); Modifizieren bestehender Objekte (Hinzufügen von Elementen) um Nutzungen zu erschweren (Kategorie 2); und Entfernen beziehungsweise Weglassen von Objekten (Kategorie 3).

Basierend auf der Typologie Öffentlicher Räume (Parks, Plätze, Straßen und Verkehrsknotenpunkte beziehungsweise Bahnhofsvorplätze) wurden insgesamt 12 Fallbeispiele untersucht. Parks, Plätze und Straßen werden in den Gemeindebezirken 1, 7 und 15 verortet, während letzterer Raumtyp nicht bezirksgebunden ist. Aufbauend auf der Verortung wurden die Fallbeispiele vorbereitend kartografiert und im Zuge einer Feldforschung begangen. Während der Begehung wurden die Fallbeispiele auf Hostile Architecture untersucht und identifizierte Hostile Architecture wurde standortgetreu und im Kontext der zutreffenden Kategorien dokumentiert. Dazu wurden Fotografien und Notizen angefertigt, welche mit den Standorten der dokumentierten Hostile Architecture gebündelt in ein GIS übertragen wurden. Die Ergebnisse wurden in Kartenform präsentiert. Die Karten zeigen die dokumentierte Hostile Architecture anhand ihrer Erscheinungsformen und Kategorien. Hostile Architecture tritt in jedem untersuchten Raumtyp auf und ist dabei in 11 von 12 Fallbeispielen dokumentiert. Es ist auffällig, dass Hostile Architecture in Wien insbesondere dann auftritt, wenn Räume im Auftrag der Stadt Wien umgestaltet oder erneuert wurden.

4. Welche Formen der Hostile Architecture sind im untersuchten Öffentlichen Raum Wiens präsent und welche Funktionen haben sie?

Basierend auf den visualisierten Ergebnissen der Kartierung, kann die Forschungsfrage 4 beantwortet werden. Es kann festgestellt werden, dass Hostile Architecture raumtypübergreifend und mannigfaltig auftritt. Die Erscheinungsformen der dokumentierten Hostile Architecture lassen sich den drei Kategorien zuordnen und anhand dieser typologisieren. Alle drei Kategorien sind vertreten, wobei Kategorie 1 mit Abstand am häufigsten dokumentiert wurde, was dadurch bedingt ist, dass viele der Untersuchungsgebiete vor Kurzem umgestaltet wurden. Dabei wurden häufig neue Objekte aufgestellt, welche im Kontext ihrer Struktur raumwirksam feindlich werden. Mit Abstand am häufigsten tritt Hostile Architecture in Form von Öffentliche Räume manipulierendem Sitz- und Verweilmöbiliar auf. Die Formen die Hostile Architecture dabei annimmt reichen von getrennten Sitzflächen, verkürzten Bänken und Betonflächen zu einzelnen Sitzen. Im Zuge von Umgestaltungen werden vereinzelt Formen wie immobile Sitzschaukeln und runde und schiefe Sitzsteine dokumentiert. In einem Raum werden sogar eigens für diesen Raum Stadtmöbiliar konzipiert und installiert („Pratoide“ am Praterstern).

Hostile Architecture der Kategorie 2 tritt zwar innerhalb vereinzelt, jedoch insgesamt in 6 der 12 Fallbeispiele auf und nimmt verschiedene Formen an. Die Formen der Hostile Architecture Kategorie 2 sind als reaktiv zu verstehen. Sie werden nachträglich auf andern Objekten installiert und verhindern unerwünschte Nutzungen. Auch hier wird in den meisten Fällen versucht Sitzen, Verweilen oder Liegen einzuschränken oder zu verhindern. Hostile Architecture der Kategorie 3 ist in 5 Fallbeispielen dokumentiert und betrifft meistens das Fehlen von Sitzmöglichkeiten. In einem Fallbeispiel wurde auch das nachträgliche Entfernen von Sitzgelegenheiten dokumentiert (Reindorfasse).

In Bezug auf die Funktionen der dokumentierten Hostile Architecture lässt sich feststellen, dass diese von den Interessen einer raumplanenden Instanz abgeleitet werden kann. Die Funktion der Hostile Architecture soll in den meisten Fällen für den Raum unerwünschtes Verhalten beziehungsweise Nutzungsweisen dieser Räume verhindern. Die Formgebung der Hostile Architecture entspricht dementsprechend dem Verhalten, welches verhindert werden soll. Die Form von Hostile Architecture ist demnach funktionsgebunden.

Dabei richtet sich die Hostile Architecture nach Nutzungen und Verhalten, welches von den raumplanenden Instanzen bestimmten (häufig marginalisierten) Personengruppen zugeschrieben wird. Die Verhaltensweisen, die hier verhindert werden (sollen), sind das Liegen, Versammeln und Verweilen von „unerwünschten“ Personengruppen, die jedoch auf Öffentliche Räume angewiesen sind. Hierbei sind Obdachlose Menschen als intersektional

und besonders intensiv von Hostile Architecture betroffene Personengruppe zu nennen. Das ergibt sich daraus, dass Hostile Architecture besonders dann räumliche Wirkmacht entwickelt, wenn sie in Wechselwirkung mit anderen Exklusions- und Verdrängungsmechanismen tritt.

5.4 Methodenkritik und Limitationen der Arbeit

Das grundlegende Forschungsinteresse dieser Arbeit ist, Öffentliche Räume in Wien auf Hostile Architecture zu untersuchen. Durch die Vielzahl an Öffentlichen Räumen in Wien und dem notwendigerweise begrenzten Umfang dieser Arbeit, konnten nur eine exemplarische Auswahl an Öffentlichen Räumen untersucht werden. Obwohl diese gewählt wurden, um eine repräsentative Vergleichsbasis zu schaffen, ist es nicht ausgeschlossen, dass durch eine Erweiterung des Forschungsumfangs durch, erstens einer Einbeziehung von mehr Raumtypen, zweitens einem größeren Untersuchungsgebiet (mehr Bezirke), oder drittens einer erhöhten Anzahl an Fallbeispielen in den jeweiligen Untersuchungsgebieten, andere Ergebnisse ermittelt worden wären. Weiter sind diese Limitationen auch dahingehend zu bewerten, dass das Endergebnis direkt von der Auswahl der eben dieser ausgewählten Raumtypen, Untersuchungsgebiete und Fallbeispiele abhängt.

Eine weitere Limitation ergibt sich daraus, dass dokumentierte Hostile Architecture nicht exakt zeitlich eingeordnet werden und hinsichtlich Öffentlichen Räumen zugrundeliegender Gesetzgebungen evaluiert werden kann. Dazu wurden in der Arbeit kontextuelle Informationen wie mediale Berichte, publizierte Informationen der Stadt Wien (ihrer Magistratsämter) oder Planungsbüros substitutiv verwendet.

Der Faktor, dass die Empirie nur von einer Person durchgeführt wurde, kann als weitere Limitation dieser Arbeit gewertet werden, welche jedoch durch den Umfang des Forschungsrahmens bedingt ist. Dies ist besonders relevant, da die Methodik viele teils subjektive Einschätzungen beinhaltet (welche jedoch auf einem theoretischen Fundament begründet sind). Diese Subjektivität bezieht sich auf die Identifikation von Hostile Architecture (ob eine bestimmte Architektur als feindlich gewertet werden kann) und deren Typologisierung. Hier ist die Zuordnung einer Hostile Architecture als Kategorie 3 ausgesprochen subjektiv. Die Auswirkungsanalyse der Hostile Architecture in Öffentlichen Räumen und auf (marginalisierte) Personengruppen ist auch bedingtermaßen subjektiv und Auswirkungen können lediglich aufgrund der Literatur gemutmaßt werden. Jedoch ist ein Maß an Subjektivität inhärent in qualitativer Forschung. Eine genaue und transparente Dokumentation des exakten methodischen Vorgehens kann zur Validität der Ergebnisse beitragen und diese in ihrer Aussagekraft stützen.

6. Fazit und Ausblick

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Hostile Architecture in Öffentlichen Räumen Wiens zu verorten und sie im Kontext ihrer räumlichen Funktion zu analysieren. Hierbei sollen ausgewiesene Forschungslücken in Bezug auf i) eine diskurssichere, distinktive und anwendungsorientierte Definition von Hostile Architecture; ii) eine Operationalisierung für die Verortung von Hostile Architecture in Öffentlichen Räumen anhand einer Typologie; iii) eine kartografische Dokumentation von Hostile Architecture im lokalen Wiener Kontext; geschlossen werden. Um die Forschungslücken zielorientiert zu schließen werden vier Forschungsfragen ausgearbeitet, die anhand eines Mixed-Methods Ansatzes beantwortet werden. Das explorative Forschungsdesign ist dabei als sukzessiver Prozess gestaltet und Erkenntnisse bilden das Fundament für weiterführende Forschung. Die Forschungsfragen 1 und 2 werden anhand der Ergebnisse einer umfassenden Literaturanalyse beantwortet. Darauf aufbauend bildet die Empirie in Form einer Feldforschung das Kernstück der Arbeit. Dafür werden vier Raumtypen (Parks, Plätze Straßen und Verkehrsknotenpunkte beziehungsweise Bahnhofsvorplätze) in 5 Bezirken Wiens anhand von 12 Fallbeispielen auf die Existenz von Hostile Architecture untersucht. Die gewonnen Erkenntnisse aus Begehungen der ausgewählten Öffentlichen Räume und der darauffolgenden Kartierung der identifizierten Hostile Architecture ermöglichen folgend in der Ergebnissynthese die Beantwortung der Forschungsfragen 3 und 4. Dokumentierte Hostile Architecture wird anhand ihrer Kategorien auf Karten visualisiert, räumlich analysiert und in Bezug auf ihre Funktion in Öffentlichen Räumen interpretiert.

Hostile Architecture ist in jedem untersuchten Raumtyp präsent und wird in 11 von 12 Fallbeispielen verortet. Dabei wird am häufigsten Sitz- und Verweilmöbiliar als feindlich raumwirksam dokumentiert, welches im Kontext der theoretischen Grundlagen dieser Forschung schlussfolgern lässt, dass dadurch bestimmte Nutzungen und Verhaltensweisen in eben diesen Öffentlichen Räumen (vor allem das längere Verweilen, Liegen und Versammeln in Gruppen) erschwert beziehungsweise verhindert werden soll. Ziel der Konstruktion von Hostile Architecture ist also (explizit) „unerwünschte“ häufig marginalisierte Personengruppen, denen eben diese Verhaltensweisen und Nutzungen zugeschrieben werden, aus Öffentlichen Räumen (auf die sie angewiesen sind) zu verdrängen. Hier sind Obdachlose Menschen als Zielgruppe von Hostile Architecture besonders betroffen. Weitere Erscheinungsformen von Hostile Architecture wie Einwegmülleimer, das nachträgliche Trennen von Bänken, Umzäunungen von potenziellen Sitzmöglichkeiten sowie das komplette

Fehlen von Sitzmöglichkeiten oder WC-Anlagen, treten zusammen mit anderen Exklusions- und Verdrängungsmaßnahmen in Öffentlichen Räumen in Wechselwirkung.

Anhand dessen, was verhindert werden soll (durch Hostile Architecture), lässt sich ablesen welche Funktion dem Raum zugewiesen wurde, beziehungsweise welche Interessen, Bedürfnisse und Raumansprüche dominieren. Gerade an multifunktionalen Orten wie Verkehrsknotenpunkten beziehungsweise Bahnhofsvorplätzen kann Hostile Architecture als Indikator für Raumkonflikte verschiedener Personengruppen gesehen werden. Hostile Architecture ist also ein Indikator für Konflikte in Öffentlichen Räumen.

Hier wird nachgewiesen, dass im Zuge von Erneuerungs- „Aufwertungs-“ und Umgestaltungsprozessen vermehrt Räume und dadurch ihre Nutzenden durch Hostile Architecture manipuliert werden. Gerade die Stadt Wien mit ihren Magistratsämtern und Tochterunternehmen wie den Wiener Linien, oder Planungs- und Architekturbüros, die von diesen beauftragt werden, sind als entscheidungstragende Institutionen für die Installation von Hostile Architecture in den untersuchten Öffentlichen Räumen zu verantworten.

Im Prozess des Wandels Öffentlicher Räume zu (Semi-) Privatisierten Verwertungs- und Konsumräumen (auch Hybridräumen) ist Hostile Architecture in einer Dualität sowohl als Produkt, als auch Multiplikator dieser Prozesse zu verstehen. Anhand von Konsumräumen kann verdeutlicht werden, wie die Grenzen zwischen Öffentlichen Begegnungsräumen und Kontrollierten Öffentlichen Räumen, im Prozess dieses Wandels, verschwimmen. Ein Hauptgrund dafür ist, dass Öffentliche Begegnungsräume sukzessive von kommerziellen Interessen beeinflusst werden. Durch Hostile Architecture manifestieren sich dabei die Raumansprüche dieser Interessen, welche im Kontext von Raumgerechtigkeit gelesen werden müssen.

Diese explorative Grundlagenforschung bietet eine transparente und konstruktive Grundlage für zukünftige transdisziplinäre Forschungsvorhaben. Durch weiteres Anwenden der, in dieser Arbeit abgeleiteten, Definition und der dazugehörigen Typologie für die Verortung von Hostile Architecture können die Ergebnisse reproduziert und validiert werden. Hier ist es wichtig, andere Raumtypen, unterschiedliche Maßstäbe der Untersuchungsgebiete und andere Fallbeispiele zu erforschen. Zudem wäre es nützlich, durch Längsschnittstudien Fallbeispiele vor und nach einer Installation von Hostile Architecture zu erforschen, um einen direkten Vergleich aufstellen zu können.

Ebenso kann durch mehrere Forschende die umfangbedingte Subjektivität dieser Forschung verringert werden. Um das Phänomen Hostile Architecture in seiner räumlichen Wirkmacht holistisch zu untersuchen, können weitere Forschungsmethoden angewandt werden. Besonders interessant wäre hier partizipative Forschung, die Betroffenengruppen und deren Bedürfnisse in den Fokus der Forschung stellt, ganz im Sinne der bekannten Parole „*nothing about me, without me*“. Teil dieser Forschung könnten Interviews mit durch Hostile Architecture betroffenen Menschen und (gemeinsame) Begehungen in und von Öffentlichen Räumen sein. Gerade kritische Kartografie als Subdisziplin der Kartografie bietet hier verschiedene Ansätze für Forschung. Hier wäre insbesondere ein Counter-Mapping wertvoll, da dieses verschiedene Forschungsansätze kombiniert. Abschließend müssen die Funktionen verschiedener raumplanenden und raumgestaltenden Institutionen und folglich ihre Entscheidungsprozesse und Intentionen verstärkt in den Fokus der Forschung gerückt werden.

7. Literaturverzeichnis

- Alzahrani, Abdulaziz (2022): Classification of Urban Spaces: An Attempt to Classify Al-Baha City Urban Spaces Using Carmona's Classification, in: SAGE Open, SAGE Publishing, Bd. 12, Nr. 2, S. 215824402210978, [online] doi:10.1177/21582440221097892.
- APA-OTS (2018): ÖVP Wien fordert umfassendes Sicherheits-Maßnahmenpaket rund um den Westbahnhof, OTS.at, [online] https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20180622_OTS0093/oevp-wien-fordert-umfassendes-sicherheits-massnahmenpaket-rund-um-den-westbahnhof [abgerufen am 14.09.2023].
- Architekten Tillner Willinger (o. D.): Urban Loritz Platz Membranüberdachung und Platzgestaltung, Architekten Tillner Willinger, [online] https://www.tw-arch.at/index.php?inc=projectSelectionAll&id=:3076&lang_id=de.
- Atkinson, Rowland (2003): Domestication by Cappuccino or a Revenge on Urban Space? Control and Empowerment in the Management of Public Spaces, in: Urban Studies, SAGE Publishing, Bd. 40, Nr. 9, S. 1829–1843, [online] doi:10.1080/0042098032000106627.
- Bahrtdt, Hans Paul (1998): Die moderne Großstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau, VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden, [online] doi:10.1007/978-3-322-93320-1.
- BBC (2014): The cornucopia of anti-homeless sleeping design, in: BBC, 09.06.2014, [online] <https://www.bbc.com/news/blogs-magazine-monitor-27760963> [abgerufen am 02.09.2023].
- Bergamaschi, Maurizio/Marco Castrignano/Pia De Rubertis (2014): The Homeless and Public Space: Urban Policy and Exclusion in Bologna, in: Interventions Économiques pour une Alternative Sociale, Association d'Économie Politique, Nr. 51, [online] doi:10.4000/interventionseconomiques.2441.
- Bolyos, Lisa (2023): Liegen und liegen lassen - Augustin - Die erste österreichische Boulevardzeitung, Augustin - Die erste österreichische Boulevardzeitung, [online] <https://augustin.or.at/liegen-und-liegen-lassen/>.
- Brenner, Neil (1998): Global Cities, GLocal States: Global city formation and state territorial restructuring in contemporary Europe, in: Review of International Political Economy, Routledge, Bd. 5, Nr. 1, S. 1–37, [online] doi:10.1080/096922998347633.

- Bundeszentrale Für Politische Bildung (2022): Das Prinzip des öffentlichen Raumes, in: bpb.de, [online] <https://www.bpb.de/themen/stadt-land/stadt-und-gesellschaft/216873/das-prinzip-des-oeffentlichen-raums/#:~:text=Zusammenfassend%20%C3%A4sst%20sich%20feststellen%3A%20%C3%96ffentlicher,Verhandlungsraum.>
- Burgess-Allen, Jilla/Vicci Owen-Smith (2010): Using mind mapping techniques for rapid qualitative data analysis in public participation processes, in: Health Expectations, Wiley, Bd. 13, Nr. 4, S. 406–415, [online] doi:10.1111/j.1369-7625.2010.00594.x.
- Carr, Matthew M. (2020): Urban Hostility: CPTED, Hostile Architecture, and the Erasure of Democratic Public Space, PDXScholar, [online] <https://pdxscholar.library.pdx.edu/honorstheses/892/>.
- Castrignano, Marco (2004): La città degli individui. Tra crisi ed evoluzione del legame sociale, www.libreriauniversitaria.it, [online] <https://www.libreriauniversitaria.it/citta-individui-crisi-evoluzione-legame/libro/9788846460776> [abgerufen am 14.09.2023].
- Chellew, Cara (2019): Defending Suburbia: Exploring the use of defensive urban design outside of the city centre, in: Canadian Journal of Urban Research, University of Winnipeg, Bd. 28, Nr. 1, S. 19–33, [online] <https://cjur.uwinnipeg.ca/index.php/cjur/article/download/164/116>.
- Chi, Kevin (2022): Acht Prozent mehr als vor Corona: Besucheransturm auf Wiens Märkten - Wien, in: MeinBezirk.at, 18.07.2022, [online] https://www.meinbezirk.at/wien/c-lokales/besucheransturm-auf-wiens-maerkten_a5480452.
- Clemens Kirsch Architektur (2023): Neugestaltung Stephansplatz / Clemens Kirsch Architektur, clemenskirsch, [online] <https://www.clemenskirsch.at/stephansplatz/> [abgerufen am 14.09.2023].
- Coggins, Tom (2016): Robert Moses, Pig-Ears and the Camden Bench: How Architectural hostility became transparent - Failed architecture, Failed Architecture, [online] <https://failedarchitecture.com/robert-moses-pig-ears-and-the-camden-bench-how-architectural-hostility-became-transparent/> [abgerufen am 02.09.2023].
- Cozens, Paul/Greg Saville/David Hillier (2005): Crime Prevention Through Environmental Design (CPTED): A review and Modern Bibliography, in: Property Management, Emerald Publishing Limited, Bd. 23, Nr. 5, S. 328–356, [online] doi:10.1108/02637470510631483.

- Creswell, John W./Vicki L. Plano Clark (2007): Designing and conducting mixed methods research, in: Australian and New Zealand journal of public health, Wiley-Blackwell, Bd. 31, Nr. 4, S. 388, [online] doi:10.1111/j.1753-6405.2007.00096.x.
- Crowe, Timothy D./Lawrence J. Fennelly (2003): Crime Prevention Through Environmental Design, 3. Aufl., [online] <https://www.sciencedirect.com/book/9780124116351/crime-prevention-through-environmental-design>.
- Danklmaier, Nina/Phillip Rode (2000): Urban Loritz Platz Konzept- und Detailkritik, *dérive Stadtforschung*, [online] <https://derive.at/texte/urban-loritz-platz-konzept-und-detailkritik/> [abgerufen am 14.09.2023].
- data.gv (2023): Anleitung zur Datenveröffentlichung | data.gv.at, data.gv, [online] <https://www.data.gv.at/daten/anleitung-zur-datenveroeffentlichung/> [abgerufen am 14.09.2023].
- De Fine Licht, Karl (2021): „Hostile architecture“ and its confederates: A conceptual framework for how we should perceive our cities and the objects in them, in: Canadian Journal on Urban Research, Bd. 29, Nr. 2, [online] https://www.researchgate.net/publication/349210694_Hostile_architecture_and_its_confederates_A_conceptual_framework_for_how_we_should_perceive_our_cities_and_the_objects_in_them.
- De Fine Licht, Karl (2017): Hostile Urban architecture: a critical discussion of the seemingly offensive art of keeping people away, in: Etikk i Praksis: Nordic Journal of Applied Ethics, Norwegian University of Science and Technology Library, Nr. 2, S. 27–44, [online] doi:10.5324/eip.v11i2.2052.
- Disarstar (2022): NICHT MAL DAS MINDESTE, [YouTube] https://www.youtube.com/watch?v=oNcd_yQmNrg [abgerufen am 02.09.2023].
- Duden.de (2023a): Architekt, in: Duden, [online] <https://www.duden.de/node/8440/revision/1351675>.
- Duden.de (2023b): Design, in: Duden, [online] <https://www.duden.de/node/31746/revision/1437448>.
- Duden.de (2023c): Designer, in: Duden, [online] <https://www.duden.de/node/31751/revision/1436563>.
- Ekblom, Paul (2014): Design Against Crime Crime Proofing Everyday Products, in: Crime Prevention Studies, Bd. 27, [online]

https://www.rienner.com/title/Design_Against_Crime_Crime_Proofing_Everyday_Products.

Falter (2020): Aufstehhilfen, FALTER, [online]

<https://www.falter.at/mail/20200208/aufstehhilfen> [abgerufen am 14.09.2023].

Faria, Debora Raquel/Claudia Robbi Sluter/Alessandro Filla Rosaneli/Silvana Philippi

Camboim (2019): Defensive architecture mapping: a case study in the city of Curitiba, Paraná, Brazil, in: Abstracts of the ICA, [online] doi:10.5194/ica-abs-1-73-2019.

FCP (2019): Zollergasse | FCP, FCP, [online]

<https://www.fcp.at/de/projekte/details/zollergasse> [abgerufen am 14.09.2023].

Feldtkeller, Andreas (1994): Die zweckentfremdete Stadt: Wider die Zerstörung des öffentlichen Raumes, Campus Verlag; 1. Edition, [online] <https://www.amazon.de/Die-zweckentfremdete-Stadt-Zerst%C3%B6rung-%C3%B6ffentlichen/dp/3593349213>.

Funk, Albrecht, 1995: Ausgeschlossene und Bürger: Das ambivalente Verhältnis von Rechtsgleichheit und sozialem Ausschluß. Kriminologisches Journal 27: 243 – 256. (o. D.): in: Kriminologisches Journal.

Gebhard, Josef (2023): Wiener City fordert Maßnahmenplan gegen Massentourismus, in: Der Kurier, 23.03.2023, [online] <https://kurier.at/chronik/wien/city-fordert-massnahmenplan-gegen-massentourismus/402375810> [abgerufen am 14.09.2023].

Gerrard, Jessica/David Farrugia (2014): The 'lamentable sight' of homelessness and the society of the spectacle, in: Urban Studies, SAGE Publishing, Bd. 52, Nr. 12, S. 2219–2233, [online] doi:10.1177/0042098014542135.

Habermas, Jürgen (2005): Öffentlicher Raum und politische Öffentlichkeit. In: Habermas, Jürgen (Hg.): Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 15-26

Harvey, David (1989): From Managerialism to Entrepreneurialism: The Transformation in Urban Governance in Late Capitalism on JSTOR, in: Geografiska Annaler. Series B, Human Geography, Bd. 71, Nr. 1, [online] <https://www.jstor.org/stable/490503>.

Herzog, Markwart (2004): Der Bahnhof. Basilika der Mobilität – Erlebniswelt der Moderne, hsozkult, [online] <https://www.hsozkult.de/index.php/searching/id/event-53388?language=en> [abgerufen am 14.09.2023].

Heute.at (2023): „P**is-Alarm“ – Anrainerin wütet über Wiener Bahnhof, in: Heute.at, 11.06.2023, [online] <https://www.heute.at/s/pis-alarm-anrainerin-veraergert-ueber-wiener-bahnhof-100274794>.

- Heute.at (2022): Streit um „Obdachlosen-Sperre“ vor Wiener Supermarkt, in: Heute.at, 29.12.2022, [online] <https://www.heute.at/s/menschenverachtend-aufregung-um-billa-konstruktion-100245973>.
- Holm, Andre (2016): Öffentlicher Raum in der sozialen Stadt, [online] https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/image/AC13344395/1/LOG_0003/.
- Iqbal, Asifa/Vania Ceccato (2016): Is CPTED useful to guide the inventory of safety in parks? A study case in Stockholm, Sweden, in: International Criminal Justice Review, SAGE Publishing, Bd. 26, Nr. 2, S. 150–168, [online] doi:10.1177/1057567716639353.
- KENH Architekten (2022): Umbau Praterstern - KENH Architekten ZT GmbH, KENH Architekten ZT GmbH, [online] <https://new.kenh.at/umbau-praterstern/> [abgerufen am 14.09.2023].
- Kessl, Fabian/Christian Reutlinger/Susanne Maurer/Oliver Frey (2005): Handbuch Sozialraum, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kogelnik, Lisa (2015): Reindorfgasse vom Schmutdeleck zur Kreativszene, in Der Standard, 13.03.2015, [online] <https://www.derstandard.at/story/2000012854469/reindorfgasse-vom-schmutdeleck-zur-kreativszene> [abgerufen am 14.09.2023]
- Krutzler, David (2019): Der Wiener Praterstern bleibt Alkoholverbotszone, in: Der Standard, 02.07.2019, [online] <https://www.derstandard.at/story/2000105799332/alkoholkonsum-bleibt-am-wiener-praterstern-verboden> [abgerufen am 14.09.2023].
- Kuhm, Klaus (2000): Exklusion und räumliche Differenzierung, in: Zeitschrift Für Soziologie, De Gruyter, Bd. 29, Nr. 1, S. 60–77, [online] doi:10.1515/zfsoz-2000-0104.
- Landesstatistik Wien (MA 23) (2022a): Die Innere Stadt in Zahlen 2022 1. Bezirk, Stadt Wien Statistik.
- Landesstatistik Wien (MA 23) (2022b): Der Neubau in Zahlen 2022 7. Bezirk, Stadt Wien Statistik.
- Landesstatistik Wien (MA 23) (2022c): Rudolfsheim-Fünfhaus in Zahlen 2022 15. Bezirk, Stadt Wien Statistik.
- Läpple, Dieter (1993): Essay über den Raum. Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept., in: Stadt und Raum. Soziologische Analysen, Pfaffenweiler: Centaurus Verlagsgesellschaft, S. S. 157-207.

- Leipprand, Eckart (2000): *Lebensmodell Stadt. Über den verlorenen Zusammenhang von Stadtleben, Stadtgesellschaft und Städtebau*, 1. Aufl., Verlag Wasmuth & Zohlen, [online] <https://www.amazon.de/Lebensmodell-verlorenen-Zusammenhang-Stadtleben-Stadtgesellschaft/dp/3803006082>.
- Lewitzky, Uwe (2005): *Kunst für alle? Kunst im öffentlichen Raum zwischen Partizipation, Intervention und Neuer Urbanität*. Bielefeld: transkript
- Lo, Andrea (2017): The debate: Is hostile architecture designing people – and nature – out of cities?, in: CNN, 22.12.2017, [online] <https://edition.cnn.com/style/article/new-dean-harvey-james-furzer-hostile-architecture-debate/index.html> [abgerufen am 02.09.2023].
- Low, Setha; Smith; Neil (2006): Introduction: The Imperative of Public Space. In: Low, Setha; Smith; Neil (eds.): *The Politics of Public Space*. New York: Routledge, 1-16
- Löw, Martina (2001): *Raumesoziologie*, Suhrkamp Verlag, [online] <https://www.suhrkamp.de/buch/martina-loew-raumsoziologie-t-9783518291061>.
- Löw, Martina/Sturm, Gabriele (2019): *Raumesoziologie — Eine disziplinäre Positionierung zum Sozialraum*. In: Kessler, Fabian/Reutlinger, Christian (Hrsg.): *Handbuch Sozialraum. Grundlagen für den Bildungs- und Sozialbereich*. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, 3—21
- Lulham, Rohan/Ol Camacho Duarte/Kees Dorst/Lj Kaldor (2012): 7 Designing a counterterrorism trash bin, in: Lynne Rienner Publishers eBooks, S. 131–146, [online] doi:10.1515/9781588269409-010.
- Lück, Detlev/Uta Landrock (2014): Datenaufbereitung und Datenbereinigung in der quantitativen Sozialforschung, in: Springer eBooks, S. 397–409, [online] doi:10.1007/978-3-531-18939-0_28.
- Mansfield, Ian (2022): The Camden Bench, in: ianVisits, 26.11.2022, [online] <https://www.ianvisits.co.uk/articles/the-camden-bench-19342/>.
- Marcuse, Peter (2003): The Threats to Publicly Usable Space in a Time of Contraction, [online] <https://www.cloud-cuckoo.net/openarchive/wolke/eng/Subjects/031/Marcuse/marcuse.htm>.
- Michel, Boris (2022): Kritisches Kartieren als reflexive Praxis qualitativer Forschung, in: *Geographica Helvetica*, Copernicus Publications, Bd. 77, Nr. 2, S. 153–163, [online] doi:10.5194/gh-77-153-2022.

- Mitchell, Don; Staeheli, Lynn A. (2006): Clean and Safe? Property Redevelopment, Public Space, and Homelessness in Downtown San Diego. In: Low, Setha; Smith; Neil (eds.): The Politics of Public Space. New York: Routledge, 143-175
- Netopilik, Thomas (2019): „Unser Bahnhof verkommt immer mehr!“ - Alsergrund, in: MeinBezirk.at, 28.07.2019, [online] https://www.meinbezirk.at/alsergrund/c-lokales/unser-bahnhof-verkommt-immer-mehr_a1349624.
- Nissen, Sylke (2008): Hybridräume: Zum Wandel von Öffentlichkeit und Privatheit in der Stadt, in: European Journal of Sociology / Archives Européennes de Sociologie / Europäisches Archiv für Soziologie, Bd. 48, Nr. 2, [online] <https://www.jstor.org/stable/23999144>.
- Novotny, Maik (2020): Gitter, Dornen, Stacheln: Architektur, die sich gegen Obdachlose richtet, in: DER STANDARD, 23.02.2020, [online] <https://www.derstandard.at/story/2000114816270/gitter-dornen-stacheln-architektur-die-sich-gegen-obdachlose-richtet> [abgerufen am 14.09.2023].
- ORF (2018): Wien: Maßnahmen wegen „Overtourism“, wien.orf.at, [online] <https://wien.orf.at/v2/news/stories/2931176/> [abgerufen am 14.09.2023].
- Österreichische Bundesgärten (2023): [online] <https://www.bundesgaerten.at/hofburggaerten/Burggarten.html> [abgerufen am 14.09.2023].
- Ostrom, Vincent (1975): Defensible Space: Crime Prevention through Urban Design. by Oscar Newman. (New York: The MacMillan Company, 1972. pp. 264. \$8.95.), in: American Political Science Review, Cambridge University Press, Bd. 69, Nr. 1, S. 279–280, [online] doi:10.2307/1957945.
- Pascher, Lukas (2022): VOLKSSTIMME - Schief und krumm, in: www.volksstimme.at, [online] <https://www.volksstimme.at/index.php/blog/item/622-schief-und-krumm.html>.
- Peetz, Andrea (2020): Jubiläum: Fünf Jahre Umgestaltung neue Mariahilfer Straße - Neubau, in: MeinBezirk.at, 31.08.2020, [online] https://www.meinbezirk.at/neubau/c-lokales/fuenf-jahre-umgestaltung-neue-mariahilfer-strasse_a834198.
- Peetz, Andrea (2019): Wasserwelt: Das sind die Ideen der Bürger - Rudolfsheim-Fünfhaus, in: MeinBezirk.at, 30.07.2019, [online] https://www.meinbezirk.at/rudolfsheim-fuenfhaus/c-lokales/wasserwelt-das-sind-die-ideen-der-buerger_a696319.
- Petty, James (2016): The London Spikes Controversy: Homelessness, Urban Securitisation and the Question of ‘Hostile Architecture’, in: International Journal for Crime, Justice

- and Social Democracy, Queensland University of Technology, Bd. 5, Nr. 1, S. 67–81, [online] doi:10.5204/ijcjsd.v5i1.286.
- Pinkney, David H. (2019): Napoleon III and the Rebuilding of Paris, Princeton University Press.
- Promberger, Markus (2011): Typenbildung mit quantitativen und qualitativen Daten : methodologische Überlegungen, [online]
https://www.researchgate.net/publication/254420954_Typenbildung_mit_quantitativen_und_qualitativen_Daten_methodologische_Ueberlegungen#fullTextFileContent.
- Pühringer, Julia (2023): Wem gehören die BankerIn in der Stadt?, in: DER STANDARD, 03.01.2023, [online] <https://www.derstandard.at/story/2000142240790/wem-gehoeren-die-bankerl-in-der-stadt> [abgerufen am 14.09.2023].
- Reibenwein, Michaela (2017): ÖBB: Bänke am Westbahnhof abmontiert, in: kurier.at, 23.03.2017, [online] <https://kurier.at/chronik/wien/oebb-baenke-am-westbahnhof-abmontiert/253.910.729>.
- Rosenberger, Robert (2018): How cities use design to drive homeless people away, in: The Atlantic, 15.06.2018, [online]
<https://www.theatlantic.com/business/archive/2014/06/how-cities-use-design-to-drive-homeless-people-away/373067/> [abgerufen am 02.09.2023].
- Rosenberger, Robert (2019): On hostile design: Theoretical and empirical prospects, in: Urban Studies, SAGE Publishing, Bd. 57, Nr. 4, S. 883–893, [online]
doi:10.1177/0042098019853778.
- Rosenberger, Robert (2020): On variational cross-examination: a method for postphenomenological multistability, in: AI & Society, Bd. 32, S. 233-241., [online]
https://www.researchgate.net/publication/343955510_On_variational_cross-examination_a_method_for_postphenomenological_multistability.
- Russo, Alessio/Chris Binnington (2022): Defensive landscape architecture in modern public spaces, in: Ri-Vista Research for landscape architecture, Bd. 19, Nr. 2, [online]
https://www.researchgate.net/publication/358169537_Defensive_landscape_architecture_in_modern_public_spaces.
- Schneider, Antonia/Justin Kadi/Selim Banabak (2020): GentrMap, 1. Aufl., Bd. 1, [online]
https://www.google.com/search?sca_esv=564691258&sxsrf=AB5stBixJ-tHu-SAee_W-2HX6BzD-n0jLg:1694528911914&q=gentrimap&spell=1&sa=X&ved=2ahUKewiKuOyOpKWBAx

VKR_EDHZNzD8oQBSgAegQICBAB&cshid=1694528995035640&biw=1396&bih=680&dpr=1.38.

- Schroer, Markus (2006): Räume, Orte, Grenzen : auf dem Weg zu einer Soziologie des Raumes, Suhrkamp eBooks, [online] <http://ci.nii.ac.jp/ncid/BA75244791>.
- Schubert, Herbert (2000): Städtischer Raum und Verhalten: Zu einer integrierten Theorie des öffentlichen Raumes, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Selle, Klaus (2008): Öffentliche Räume – eine Einführung. In: Selle, Klaus u.a. (Hrsg.): Lehrbausteine Stadt | Land | Planung am Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung der RWTH Aachen
- Sennett, Richard/Reinhard Kaiser (2009): Civitas: Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds, Berlin Verlag Taschenbuch, [online] <https://www.amazon.de/Civitas-Die-Gro%C3%9Fstadt-Kultur-Unterschieds/dp/383330622X>.
- Siebel, Walter (2003): Die überwachte Stadt. Ende des öffentlichen Raumes? In: Die alte Stadt, 2003/3, 247-257
- Siebel, Walter (2012): Die europäische Stadt, in: VS Verlag für Sozialwissenschaften eBooks, S. 201–211, [online] doi:10.1007/978-3-531-94112-7_10.
- Siebel, Walter/Jan Wehrheim (2003): Öffentlichkeit und Privatheit in der überwachten Stadt, in: Disp, Taylor & Francis, [online] doi:10.1080/02513625.2003.10556843.
- Smith, Naomi/Peter Walters (2017): Desire lines and defensive architecture in modern urban environments, in: Urban Studies, SAGE Publishing, Bd. 55, Nr. 13, S. 2980–2995, [online] doi:10.1177/0042098017732690.
- Sohn, Dong Wook (2016): Residential Crimes and Neighbourhood Built Environment: Assessing the Effectiveness of Crime Prevention through Environmental Design (CPTED), in: Cities, Elsevier BV, Bd. 52, S. 86–93, [online] doi:10.1016/j.cities.2015.11.023.
- Song, Zhida/Tiantian Zhang/Zhong Fang/Chen Fang (2018): Quantitative mappings between symmetry and topology in solids, in: Nature Communications, Nature Portfolio, Bd. 9, Nr. 1, [online] doi:10.1038/s41467-018-06010-w.
- Spektrum (2023): Geodaten, Spektrum-Lexikon der Kartographie und Geomatik, [online] <https://www.spektrum.de/lexikon/kartographie-geomatik/geodaten/1714> [abgerufen am 14.09.2023].
- Stadt Aufmöblen (2023): Stadt Aufmöblen, [online] <https://stadtaufmoebeln.uni-ak.ac.at/was-ist-stadtmobiliar/#wasiststadtmobiliar> [abgerufen am 14.09.2023].

Stadt Wien (2022a): Die Innere Stadt in Zahlen - Statistiken, Die Innere Stadt in Zahlen - Statistiken, [online] <https://www.wien.gv.at/statistik/bezirke/innere-stadt.html> [abgerufen am 14.09.2023].

Stadt Wien (2022b): Europaplatz, Stadt Wien Geschichte Wiki, [online] <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Europaplatz> [abgerufen am 14.09.2023].

Stadt Wien (2023a): Josef-Strauß-Park - Lage und Beschreibung, Stadt Wien Parks und Gärten, [online] <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/jstrauss.html>.

Stadt Wien (2023b): Märzpark in Rudolfsheim-Fünfhaus, [online] <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/maerz.html> [abgerufen am 11.09.2023].

Stadt Wien (2021): Praterstern-Umgestaltung fertig, Stadt Wien, [online] <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur/oeffentlicher-raum/strassen-plaetze/praterstern.html> [abgerufen am 14.09.2023].

Stadt Wien (2023c): Rudolfsheim-Fünfhaus, Stadt Wien Geschichte Wiki, [online] <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Rudolfsheim-F%C3%BCnfhaus> [abgerufen am 14.09.2023].

Stadt Wien, Magistratsabteilung 19-Architektur und Stadtgestaltung (2023): Wiener Wasserwelt - Neugestaltung, [online] <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur/oeffentlicher-raum/strassen-plaetze/wasserwelt.html>.

Stadtplanung Stadt Wien (2022): Vorhaben und Projekte der Wiener Stadtentwicklung - Stadtplanung Wien - Stadt Wien, Stadtplanung Wien - Stadt Wien, [online] <https://www.wien.gv.at/stadtplanung/vorhaben-und-projekte> [abgerufen am 14.09.2023].

Stadt Wien, Magistratsabteilung 19-Architektur und Stadtgestaltung (2018): Fachkonzept Öffentlicher Raum [online] <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step2025/fachkonzepte/oeffentlicher-raum/ueberblick.html>

Statista (2022): Bruttojahresgehalt pro Arbeitnehmer in Wien nach Bezirken 2020, Statista, [online] <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/682945/umfrage/bruttojahresgehalt-pro-arbeitnehmer-in-wien-nach-bezirken/>

- StVO: Straßenverkehrsordnung, BGBl. Nr. 159/1960 idF BGBl. I Nr. 116/2010. [online]
<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung/Bundesnormen/10011336/StVO%201960%2c%20Fassung%20vom%2001.08.2010.pdf>
- Swain, Frank (2018): Designing the Perfect Anti-Object - Futures Exchange - Medium, in: Medium, 01.06.2018, [online] <https://medium.com/futures-exchange/designing-the-perfect-anti-object-49a184a6667a>.
- Swain, Frank (2022): Secret city design tricks manipulate your behaviour, in: BBC Future, 24.02.2022, [online] <https://www.bbc.com/future/article/20131202-dirty-tricks-of-city-design>.
- Tessin, Wulf (2011): Freiraum und Verhalten: Soziologische Aspekte der Nutzung und Planung städtischer Freiräume. Eine Einführung : Tessin, Wulf: Amazon.de: Bücher, 2., überarbeitete Aufl. 2011 Edition (31. Mai 2011), VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Tschiderer, Martin (2022): „Feindliches Design“: Wer im öffentlichen Raum auf Bänken sitzen darf, in: DER STANDARD, 10.08.2022, [online] <https://www.derstandard.at/story/2000138087899/feindliches-design-wer-im-oeffentlichen-raum-auf-baenken-sitzen-darf> [abgerufen am 02.09.2023].
- Wehrheim, Jan (2009): Der Fremde und die Ordnung der Räume, [online] doi:10.2307/j.ctvddzj2n.
- Wehrheim, Jan (2006): Die überwachte Stadt. Sicherheit, Segregation und Ausgrenzung. Opladen: Leske + Budrich
- Wiener Zeitung (2022): Machen Sie es sich nicht bequem - Archiv | Wiener Zeitung, Wiener Zeitung, [online] <https://www.wienerzeitung.at/h/machen-sie-es-sich-nicht-bequem> [abgerufen am 02.09.2023].

8. Anhang

Anhang 1: Übersicht Legende der Karten

HA Kategorie 1	
	Betonblock
	Stein (abgerundet)
	Schaukel
	Bank verkürzt durch Armlehne
	Holzsitze (getrennt)
	Einwegmülleimer
	Sitze/Bank in Beton/Holz
	Getrennter Sitz (Straßenbahn)
	Sitzfläche Stein niedrig
	Betonsitz ohne Lehne
	Betonsitz mit Lehne
	Stein (Ecke schief)
	Einzelne Sitze
	Bank ohne Rückenlehne
	Beet Umzäunung - Sitze
	Gastro. Bank/außen schräg
	Getrennte Holzbank (mobil)
	Doppelt getrennte Bank
	ÖBB-Metallstühle (getrennt)
	Ovale Steine
	Ovale Sitzgelegenheit
	Oval ohne Lehnen (Beton)
	Oval ohne Lehne schief
	Kurze Bank getrennt
	Bank ohne Lehne
HA Kategorie 2	
	Schiefer Holzaufsatz auf Betonfläche
	Umzäunung
	Stacheln auf Abluft
	Lampe-Metallkonstrukt
	Geländer
	Mülltonnenklemme
	Nachträgl. Getrennter Sitz (Straßenbahn)
HA Kategorie 3	
	Fehlende WC-Anlage
	Fehlende Sitzgelegenheit
	Entfernte Sitzgelegenheit

Danksagung

Edith Riegler danke ich für die unermüdliche Hilfe bei dieser Masterarbeit. Amadeus Dunger danke ich für die unbedingte Unterstützung in Studium und Freundschaft. Hermann, Karin und Ita für die Liebe und Geduld.

Für Hildegard